

Briefe im Namen des Apostels Petrus

Gesammelte Gottesdienste, Band XXXIV

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-34.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/petrus/>

Der 1. Petrusbrief ist von der Theologie des Paulus beeinflusst und gegen Ende des 1. Jahrhunderts in Rom unter dem Namen des Apostels Petrus geschrieben worden, um die Eintracht der Lehre von Petrus und Paulus herauszustellen. Der 2. Petrusbrief stammt aus der Mitte des 2. Jahrhunderts und verteidigt die Lehre vom Wiederkommen Christi.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	2
Wiedergeboren „zu der Seelen Seligkeit“ (11. April 2010):	
1. Petrus 1, 3-9	3
Logische Milch für lebendige Steine (29. Juni 2008):	
1. Petrus 2, 1-10 / Psalm 34, 9 und 118, 22	
Jesaja 28, 16 und 8, 14 / Hosea 2, 1b	12
Kraftnahrung und Bausteine – Milk and Stones (7. Juli 2002):	
1. Petrus 2, 2-5	21
Auf Gottes Spuren (18. April 2010):	
1. Petrus 2, 21-25	30
Entlassung in die Freiheit (25. April 2004):	
1. Petrus 2, 11-12.16-25 / Psalm 124, 2-8	
2. Buch Mose – Exodus 3, 2.4-7.10 und 20, 1-4.7-8.12-17	41
Macht Jesus keine Schande! (9. Juli 2006):	
1. Petrus 3, 8-15a / Psalm 16, 11 und 34, 12-16.19-20	51
Ein nüchternes Gebet rechnet mit Wundern (28. Juli 1996):	
1. Petrus 4, 7-11 / Matthäus 25, 14-30	59
Menschen, die uns „anbefohlen“ sind (17. April 1994):	
1. Petrus 5, 1-4 / Psalm 23, 1-6 / Sirach 18, 7-14	67
Demut und Stolz (12. September 2010):	
1. Petrus 5, 5b-7 / Psalm 131, 1-2	75
Sorglos leben? (2. November 1997):	
1. Petrus 5, 5b-11	82

Demut ist Vertrauen zu Gott (27. September 1992):	
1. Petrus 5, 5b-11	90
Ohne Demut geht der Glaube zum Teufel (7. September 1986):	
1. Petrus 5, 5c-11	99
Petrus – Augenzeuge einer Stimme vom Himmel (16. Februar 2014):	
1. Petrus 2, 12 und 3, 2 / Esther (griech.) 4, 2 / Matthäus 17, 1-9	
2. Petrus 1, 1-2.16-18 / 1. Buch Mose – Genesis 29, 33	106
Augenzeugen des Wortes Gottes (13. Januar 2008):	
2. Petrus 1, 16-19 / Offenbarung 22, 11-17 / Matthäus 17, 1-9	113
Aus einem Ende ein neuer Anfang (23. November 2008):	
2. Petrus 3, 3-13 / Psalm 90, 12 und 121, 8 / Offenbarung 21, 1-6	
1. Buch Mose – Genesis 8, 21-22	123

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Petrusbriefen weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In manchen Fällen spielen die Texte aus den Petrusbriefen sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Wiedergeboren „zu der Seelen Seligkeit“

Gottesdienst am 11. April 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Wiedergeboren sind wir zu einer lebendigen Hoffnung. Wir haben von Gott etwas zu erben: inneren Reichtum, die Fähigkeit, zu vertrauen, zu hoffen, zu lieben. Seligkeit ist das Gefühl, in Gottes Armen geborgen zu sein, zu wissen, dass man niemals tiefer fallen kann als in seine Hände. Seligkeit verbindet uns auch mit anderen Menschen, denn auch sie sind Gottes geliebte Kinder.

Quasimodogeniti heißt dieser Sonntag nach Ostern. Dieser Name klingt für unsere Ohren komisch, aber er ist auch sehr schön. Er ist lateinisch und heißt auf Deutsch: „Wie die Neugeborenen“. Das passt gut zum Osterfest. Wenn es bei uns wirklich Ostern geworden ist, wenn Christus wirklich für uns auferstanden ist, dann wird auch unser Leben neu, vielleicht fühlen wir uns sogar wie neugeboren. Davon hören wir in diesem Gottesdienst in den Texten und Liedern.

Lied 110:

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.
6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Psalm 116:

- 1 Ich liebe den HERRN, denn er hört die Stimme meines Flehens.
- 2 Er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
- 3 Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
- 4 Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich!
- 5 Der HERR ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.

6 Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.
8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.

Großer Gott im Himmel, wir kleinen Menschen wollen oft so schrecklich groß und erwachsen sein, so, als ob wir immer stark sein und immer alles in der Hand haben könnten. Aber in Wirklichkeit sind wir manchmal doch auch schwach, haben Angst, sind traurig oder verzweifelt oder voller Wut. Wir sind erwachsen und fühlen uns doch manchmal hilflos wie ein kleines Kind.

Guter Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, du hast dir auf deine Größe nichts eingebildet. Du bist selber ein Mensch geworden, einer wie wir, nicht größer als wir. Alles, was wir fühlen, ist dir vertraut, du verstehst uns, wir brauchen uns vor dir wegen nichts zu schämen.

Vater im Himmel, schenke uns Vertrauen zu dir, wie sich ein Kind seinen Eltern anvertraut, wenn sie gut zu ihm sind. Lass uns im Vertrauen zu dir wie neugeboren sein.

Schriftlesung – Jesaja 40, 26-31

Stellen Sie sich vor, der Prophet steht nachts unter freiem, sternklarem Himmel und zeigt seinen Zuhörern, wie viele Sterne am Himmel stehen. Und daran knüpft er seine Predigt an:

26 Hebet eure Augen in die Höhe und seht!
Wer hat dies geschaffen?
Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen;
seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.
27 Warum sprichst du dann, mein Volk:
„Mein Weg ist dem HERRN verborgen,
und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“?
28 Weißt du nicht?
Hast du nicht gehört?
Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat,
wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.
29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.
30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;
31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Lied 108:

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, groß und klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.
2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißen klar durch sein rein Wort,
zur Himmelsport desgleichen Sieg zu erlangen.
3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
so wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Predigttext – 1. Petrus 1, 3-9:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,
4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe,
das aufbewahrt wird im Himmel für euch,
5 die ihr aus Gottes Macht
durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit,
die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.
6 Dann werdet ihr euch freuen,
die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll,
traurig seid in mancherlei Anfechtungen,
7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde
als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird,
zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.
8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb;
und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht;
ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,
9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Ich fühle mich wie neugeboren!“ – Kennen Sie dieses Gefühl? Manchmal reicht es schon, wenn man z. B. frisch geduscht oder gebadet ist, um sich so richtig rundherum wohl zu fühlen wie ein neugeborenes Kind. Oder man wacht an

einem schönen Frühlingmorgen auf, die Sonne lacht ins Fenster, und alles ist vergessen, worüber man sich gestern noch Gedanken gemacht hat.

„Ich fühle mich wie neugeboren!“ So kann vor allem sprechen, wem das Leben noch einmal geschenkt worden ist. Zum Beispiel wer mit knapper Not einem Unfall entgangen ist, oder wer nach einer Phase tiefer Depression zu neuem Lebensmut erwacht. Oder wenn jemand nach einer Krebsoperation, Chemotherapie, Bestrahlung, nach vielen bangen Monaten und furchtbaren Ängsten doch noch für Jahre seines Lebens gesund wird und nun bewusster und dankbarer leben kann als zuvor.

„Ich fühle mich wie neugeboren!“ So kann man sich auch fühlen, wenn man vor einer Aufgabe gestanden hat, die einem sehr viel Angst gemacht hat. Man hat gewagt, etwas zu tun, mit der Hilfe anderer, wovor man am liebsten weggelaufen wäre. Und nun ist es vorbei, es ist geschafft, eine Hürde ist überwunden! Dann ist man doch innerlich ein Stück gewachsen, man hat mehr Zutrauen zu sich selbst gewonnen, man hat sich verändert: „Ich fühle mich wie neugeboren!“

Petrus spricht in seinem Brief gleich am Anfang auch von diesem Lebensgefühl, dass man sich wie neugeboren fühlen kann – er lobt Gott dafür, dass wir Christen durch ihn „wiedergeboren“ sind, neugeboren „zu einer lebendigen Hoffnung“.

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.

Schön, dass das dabeisteht: „wiedergeboren“ zu einer „Hoffnung“, einer „lebendigen Hoffnung“. Denn mit dem Geborenwerden kann man durchaus unterschiedliche Empfindungen verbinden. Wie sollte es denn eigentlich sein, wenn ein kleines Kind auf die Welt kommt: es sollte hoffen dürfen, hoffen auf Liebe und Glück, die Eltern sollten es spüren lassen, dass es ein Recht hat, auf dieser Erde zu leben und glücklich zu werden, es sollte von Herzen willkommen geheißen werden von Menschen, die ihm nahe sind.

Aber das ist leider nicht immer so. Wie viele Eltern sind selber nicht wirklich erwachsen, nicht wirklich reif, um für Kinder da sein zu können! Und so nehmen sie ihren Kindern die kindliche Lebensfreude, nehmen ihnen jede Hoffnung, so dass sie sich vielleicht nicht einmal mehr zu sehnen wagen – nach Liebe und Geborgenheit.

Petrus geht davon aus: Wer keine Hoffnung mehr hat, der ist im Grunde innerlich wie tot. Und deshalb ist es so wichtig, neugeboren werden zu können – und dabei nicht einfach aus dem warmen Mutterschoß hinausgeworfen zu werden in eine kalte, harte und grausame Welt, sondern hineingeboren zu werden in eine Welt, in der es auch Hoffnung gibt – in der es sich zu hoffen lohnt, in der die Hoffnung auf Liebe und Geborgenheit nicht immer nur enttäuscht wird.

„Lebendige Hoffnung“ – warum gibt es sie? Warum können wir hoffen, auch wenn wir schon so oft maßlos enttäuscht wurden? Und wenn man es trotz allem wagt, noch einmal neu anzufangen, warum nur soll man immer wieder an alte Wunden erinnert werden? Warum?

3 Gelobt sei Gott,
... der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Petrus sagt: aus einem einzigen Grund, weil nämlich Jesus Christus vom Tod auferstanden ist. Der Jesus, der die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht nur verkündigt hatte, sondern der selber in seinem Leben die Liebe war, den konnte man nicht für immer totmachen. Diese Liebe, die von Gott kommt, ist für alle Zeit und Ewigkeit stärker als der Tod, stärker als der Hass, stärker als jede Angst.

Darum also können wir hoffen. Hoffnung müssen wir uns nicht erkämpfen, Hoffnung wird uns geschenkt. Das Glück unseres Lebens müssen wir uns nicht ganz allein schmieden, indem wir uns immer wieder zusammenreißen und unsere Gefühle und unsere innerste Sehnsucht unterdrücken. Nein, wir dürfen den Hoffnungen, die in uns ja schon drin sind, freien Lauf lassen, wir dürfen uns wie neugeboren fühlen, denn Gott hat uns lieb als seine Kinder, wir sind ihm willkommen auf seiner Erde als seine Töchter und Söhne, wir dürfen durch ihn in unserem Leben immer wieder einen neuen Anfang erleben, immer wieder neue Schritte wagen.

Wie gesagt, die Hoffnung, von der Petrus spricht, hat ihren Grund in der Auferstehung Jesu von den Toten. Das heißt: Wir haben nicht nur eine Hoffnung für dieses irdische Leben, sondern auch darüber hinaus.

Umgekehrt gilt aber auch: Weil wir uns über das ewige Leben keine Sorgen machen müssen, können wir schon vor unserem Tod im Vertrauen auf Gott getröstet und zuversichtlich leben. Wir dürfen dessen gewiss sein: von der Ewigkeit her ist unser Leben schon jetzt kostbar und wertvoll, denn Gott, unser Vater, hat uns lieb. Petrus drückt das mit einem Bild aus: er spricht von einem „Erbe im Himmel“.

3 Gelobt sei Gott, ... der uns wiedergeboren hat...
4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe,
das aufbewahrt wird im Himmel für euch.

Wir haben von Gott etwas zu erben. Das ist natürlich nicht so gemeint, als ob Gott selber sterben könnte und wir dann ein Erbteil bekommen, sondern in diesem Bild wird betont: gerade weil Gott lebt und gerade weil er seinen Sohn vom Tode auferweckt hat, sind auch wir seine von ihm geliebten Söhne und Töchter.

Und das Erbe, das er uns zugedacht hat? Das ist unser innerer Reichtum, das innerste Wesen unserer Seele, unsere Fähigkeit, zu vertrauen, zu hoffen, zu lieben. Mit drei

Worten bezeichnet Petrus dieses Erbe näher, diesen uns geschenkten Reichtum unserer Seele: „Unvergänglich, unbefleckt, unverwelklich“.

„Unvergänglich“ nennt Petrus dieses Erbe, niemand kann es uns wegnehmen, kein Mensch, und würde er uns noch so mächtig vorkommen, auch nicht die Schatten der Vergangenheit, die uns immer wieder bedrängen, und nicht einmal der Tod.

„Unbefleckt“ ist dieses Erbe, weil Gott uns liebt mit unseren Fehlern, weil er selbst uns unsere Schuld vergibt, weil er selbst alle Flecken von unserer Seele abwäscht.

Und „unverwelklich“ ist es, weil nur die äußere Schönheit und die äußere Stärke im Menschenleben dahinwelkt und verdorrt wie eine Blumen in ihrem kurzen Leben, die innere Schönheit und Stärke der Seele aber nicht.

Noch ein anderes Wort hat Petrus für diesen inneren Reichtum der Seele, den Gott uns schenken will, schon hier auf Erden und in voller Entfaltung dereinst im Himmel: „Seligkeit“:

3 Gelobt sei Gott, ... der uns wiedergeboren hat...
4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe,
das aufbewahrt wird im Himmel für euch,
5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet
zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Seligkeit ist das Gefühl, in Gottes Armen geborgen zu sein, zu wissen, dass man niemals tiefer fallen kann als in seine Hände. Seligkeit ist ein Glück, das uns auch mit den anderen Menschen in ganz neuer Weise verbindet – weil auch die anderen Menschen Gottes geliebte Kinder sind.

„Offenbar“ wird diese Seligkeit „erst zu der letzten Zeit“, also wohl erst im Himmel. Ganz vollkommene Glückseligkeit können wir wohl hier auf der Erde noch nicht erfahren. Sie kann zwar in manchen Augenblicken erfahren werden, aber sie hat immer ihre Grenzen, sie hat ihre Zeit, und dann kommen auch wieder Zeiten der Bedrängnis, Zeiten des Wartens, Zeiten der Angst.

Aber zweierlei kann uns nicht genommen werden: Die Erinnerung an vergangene Erfahrungen von Glück, von Vertrauen, von Geborgenheit. Und die Hoffnung darauf, dass unsere vollkommene Seligkeit, unser Erbe bei Gott im Himmel, dort schon für uns „bereit“ liegt und uns nicht genommen werden kann. Denn so wie Jesus Christus vom Tode erweckt wurde, so sind auch wir zum Leben berufen – zu einem erfüllten Leben in Zeit und Ewigkeit.

Aber Petrus scheint einen Einwand zu ahnen, einen Einwand gegen das, was er am Anfang gesagt hat und was ich eben ausgelegt habe. Der Einwand könnte lauten: Was habe ich von einer Seligkeit, die später einmal kommt, im Himmel? Nun gut, manche mögen einmal Glück erlebt haben, aber kann man von allein von schönen

Erinnerungen leben? Und was ist mit den anderen, die noch nie das Gefühl hatten, wirklich einfach da sein zu dürfen, wirklich wichtig und wertvoll zu sein, einfach weil sie von Gott geschaffen sind? Was ist mit denen, die sogar Angst bekommen, wenn ihnen jemand sagt: „Du darfst dich selber liebhaben!“? Ihnen macht Petrus Mut aus eigener Erfahrung:

6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit,
wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen.

Das hat Petrus selbst erfahren. Er hatte als Jünger Jesu immer wieder starken Glauben beweisen wollen. Er wollte so gern ein zuverlässiger Nachfolger Jesu sein, ein Fels im wahrsten Sinne des Wortes, so wie Jesus ihn genannt hatte. Und dann hatte er so schwer versagt. Dann hatte er Jesus nicht beigestanden in seiner Angst. Dann hatte er Jesus nicht einmal kennen wollen, als es ihm ans Leben ging. Petrus war in tiefster Verzweiflung gewesen – bis dann das Wunder geschah – bis es auch für Petrus Ostern wurde, bis Petrus Vergebung erfuhr von dem auferstandenen Christus. Ja, Petrus hat es selbst erfahren, was es heißt, wie neugeboren zu sein! Er, der Versager, wurde nicht bestraft und verdammt, ihm wurde sogar viel zugetraut, er sollte ein Leiter der Gemeinde sein.

Und dann gebraucht Petrus noch ein anderes Bild:

6 Ihr werdet euch freuen,
7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde
als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird,
zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

Er vergleicht den Glauben, das Vertrauen zu Gott mit dem „vergänglichen Gold“. Beim Gold kommt es darauf an, dass es wirklich echt ist. Dann ist es kostbar und viel wert. Woran erkennt man, ob es echtes Gold ist oder nicht? Es wird „durchs Feuer geläutert“, sagt Petrus. Mit dem Glauben, der viel kostbarer ist als Gold, ist es ähnlich. Woran erkennt man, ob ein Vertrauen zu Gott, ein Glaube an Gott, echt ist? Auch ein Glaube muss Bewährungsproben bestehen, muss manchmal durchs Feuer gehen, muss viel Angst aushalten. Manchmal bekommt einer gerade dann, wenn er ein neues Leben beginnt, wenn er neue Erfahrungen macht mit dem Vertrauen, am meisten Angst. Es gibt so vieles, was einen zurückziehen möchte in die gewohnten, schrecklichen Bahnen des früheren Lebens. Was einen geprägt hat über Jahres des Lebens hin – kann man es so einfach abstreifen? Soll das alles nicht mehr gelten? Brauche ich das alles wirklich nicht mehr zu fürchten, was mir immer solche Angst gemacht hat? Und: Kann ich wirklich Abschied nehmen von falschen Hoffnungen, falschen Sehnsüchten, auch von manchem falschen Stolz? Wer durch Vertrauen wie neugeboren wird, geht auch hindurch durch große Schmerzen, durch Traurigkeit, durch Angst, so wie auch ein Kind nur unter Wehen zur Welt kommen kann.

Wirklich freuen können wir uns, wenn wir vertrauen können wie ein Kind, wenn wir geliebt sind, wenn uns niemand unsere Würde nehmen kann. Wo sich das erfüllt in unserem Leben, wird Jesus offenbar, beginnt das Reich Gottes mitten unter uns. Das ist Wirklichkeit von der Art, die sich hinter den Worten des Petrus verbirgt:

6 Ihr werdet euch freuen,
7 ... wenn offenbart wird Jesus Christus.
8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb;
und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht;
ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,
9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Noch einmal betont Petrus: „Ihr werdet euch freuen“, ihr habt allen Grund dazu, wenn ihr es wagt, Vertrauen zu haben zu dem Gott, der in Jesus Christus bei uns auf der Erde war. Dieses Vertrauen kann auch heute noch wachsen und reifen, kann auch in Ihnen und mir, in jedem von uns wachsen und zur Reife kommen. Und jeder, der ein Stück von diesem Vertrauen in sich hat, der kann einem anderen davon wieder ein Stück weitergeben. So kann einer der Seelsorger des anderen werden, so kann einer dem anderen helfen, dem Ziel seines Lebens ein Stück näher zu kommen. Und dieses Ziel, wir haben es vorhin schon gehört, nennt Petrus: „der Seelen Seligkeit“ – eine Lebenserfüllung, die uns niemand nehmen kann. „Wie die neugeborenen Kinder“ nimmt uns Gott in seine Arme, wie ein kleines Kind hat Gott uns lieb, im Vertrauen auf ihn können wir uns die Zeit nehmen, zu wachsen und der Erfüllung unseres Lebens immer näher zu kommen. Und indem wir wachsen, bleiben wir auch als heranwachsende und erwachsene Menschen Gottes mündige Kinder, die mit aufrechtem Gang durchs Leben gehen, in der Verantwortung vor Jesus, dem Menschensohn. Er ist der Sohn Gottes, indem er der menschlichste aller Menschen ist. Amen.

Lied 390:

1. Erneure mich, o ewigs Licht,
und lass von deinem Angesicht
mein Herz und Seel mit deinem Schein
durchleuchtet und erfüllet sein.
2. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,
der dir mit Lust Gehorsam leist'
und nichts sonst, als was du willst, will
ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.
3. Auf dich lass meine Sinne gehn,
lass sie nach dem, was droben, stehn,
bis ich dich schau, o ewigs Licht,
von Angesicht zu Angesicht.

Gott, unser Vater, weil deine Liebe zu uns echt ist, darum können wir auch das Vertrauen zu dir wagen. Wir danken dir für jeden Menschen, der uns Mut macht, der uns aufrichtet, der uns zum Vertrauen einlädt. Und wir bitten um deine Kraft, die in Schwachen mächtig ist, so dass wir den Weg des Vertrauens weitergehen, auch wenn dieser Weg durch Traurigkeiten und Ängste führt.

Schenke uns die Weisheit, Gott, dass wir das Ziel unseres eigenen Lebens erkennen. Seligkeit kann sich niemand von uns erkämpfen oder erarbeiten. Seligkeit bekommen wir geschenkt. Von dir beschenkt mit deiner Liebe, werden wir erkennen, wozu wir auf der Welt sind, dass wir es zeigen, jeder an seinem Platz: wir sind von dir geliebt, du gibst deine Welt nicht auf, du lässt niemanden von uns verloren gehen. Denn wir sind deine Kinder, die du lieb hast, und du bist unser Vater im Himmel. Amen.

Lied 395: Vertraut den neuen Wegen

Logische Milch für lebendige Steine

Gottesdienst am 29. Juni 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Wir brauchen, so die Lutherbibel, „vernünftige, lautere Milch“. Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt steht da: „logische Milch“. Petrus denkt an das Wort „Wort“, denn „logos“ heißt „Wort“. Und zwar denkt er an ein für uns Christen lebensnotwendiges Wort: das Wort Gottes. „Logische Milch“ ist also „Wort-Gottes-Milch“, Kraftnahrung von Gott für unsere Seele, für unsere Gedanken, für den Aufbau der Gemeinde.

Jesaja 43, 1:

Nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat...:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Lied 369:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.
4. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn.
7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Psalm 34:

2 Ich will den Herrn loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
3 Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
4 Preiset mit mir den Herrn
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
5 Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.

6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
7 Als einer im Elend rief, hörte der Herr
und half ihm aus allen seinen Nöten.
8 Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten,
und hilft ihnen heraus.
9 Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!
10 Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
11 Reiche müssen darben und hungern;
aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.
18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr
und errettet sie aus all ihrer Not.
19 Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
20 Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der Herr.
23 Der Herr erlöst das Leben seiner Knechte,
und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Können wir wirklich schmecken, wie freundlich Gott ist? Können wir uns auf Gott verlassen? Was brauchen wir, damit unser Gottvertrauen fest wird?

Als das Volk Israel einmal am Glauben zweifelte, redete Gott ihm ins Gewissen durch den Propheten **Jesaja 28, 16**:

16 Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein,
einen bewährten Stein,
einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist.
Wer glaubt, der flieht nicht.

Aber der feste Grund unter den Füßen, auf dem sich ein starkes Gottvertrauen gründen kann, wird für solche Füße zum Stolperstein, die nicht auf Gottes Wegen gehen wollen. Auch davon wusste schon der Prophet **Jesaja 8, 14** ein Lied zu singen:

14 Er [der HERR Zebaoth] wird ein Fallstrick sein
und ein Stein des Anstoßes
und ein Fels des Ärgernisses für die beiden Häuser Israel.

Psalm 118:

5 In der Angst rief ich den HERRN an;
und der HERR erhörte mich und tröstete mich.
6 Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht;
was können mir Menschen tun?

17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.

21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.

22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.

23 Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.

24 Dies ist der Tag, den der Herr macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.

Gott, verhüte, dass du selber uns zum Fallstrick und Stolperstein wirst. Hilf uns heraus aus Glaubenszweifeln und schenke uns festen Grund für unser Vertrauen auf dich.

Predigttext – 1. Petrus 2, 1-10:

1 So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug
und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede

2 und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch
wie die neugeborenen Kindlein,

damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil,

3 da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.

4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein,
der von den Menschen verworfen ist,
aber bei Gott auserwählt und kostbar.

5 Und auch ihr als lebendige Steine

erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft,
zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

6 Darum steht in der Schrift:

„Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein;
und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.“

7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar;

für die Ungläubigen aber ist „der Stein,
den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist,

8 ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“;

sie stoßen sich an ihm,

weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

9 Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft,
das heilige Volk, das Volk des Eigentums,

dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen,

der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;

10 die ihr einst „nicht ein Volk“ wart, nun aber „Gottes Volk“ seid,
und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.

Lied 357, 1-4:

1. Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht;
ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.

2. Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt;
mit Diamanten mauert mir's Gott im Herzen fest.
Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.

3. Auch kenn ich wohl den Meister, der mir die Feste baut,
er heißt der Herr der Geister, auf den der Himmel schaut,
vor dem die Seraphinen anbetend niederknien,
um den die Engel dienen: ich weiß und kenne ihn.

4. Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ,
der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist,
der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort,
die Leuchte der Gedanken, die leuchten hier und dort.

Predigt

Liebe Gemeinde! Eine junge Frau wird am Eingang einer russisch-orthodoxen Kirche aufgehalten: „Ohne Kopftuch dürfen Sie nicht hineingehen!“ Sie versteht das nicht. Dieser Tage fragte ich den Priester der orthodoxen Gemeinde, die jeden zweiten Samstag hier bei uns ihren Gottesdienst feiert: „Ist das wirklich so bei Ihnen? Dürfen Frauen ohne Kopftuch nicht in die orthodoxe Kirche?“ Er bestätigt es, und er ergänzt, dass Frauen in der Kirche keine Hosen tragen und das Abendmahl nur mit ungeschminkten Lippen empfangen dürfen. Und jeder orthodox getaufte Christ muss sein Leben lang ein Kreuz um den Hals tragen, er soll in der Öffentlichkeit als Christ erkennbar sein.

Als Christ erkennbar sein, dieses Anliegen hat mich zum Nachdenken gebracht. Natürlich möchte ich keinen Kopftuch- oder Kreuztragezwang in unserer Kirchengemeinde einführen. Aber ich möchte die Frage ernst nehmen: Woran erkennt man uns eigentlich als evangelische Christen? Gibt es ein evangelisches Profil, wie man mit einem Modewort heute gerne fragt?

Im ersten Petrusbrief gibt darauf einer Antworten. Ich nenne ihn der Einfachheit halber Petrus, obwohl wir nicht genau wissen, ob der Apostel Petrus den Brief wirklich selber geschrieben hat. Vielleicht war es auch ein Schüler von ihm. Unser Predigttext, den wir vorhin schon im Ganzen gehört haben, beginnt mit einer Ermahnung:

1 So legt nun ab alle Bosheit
und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede.

Das wäre was: In der christlichen Gemeinde gibt es keine üble Nachrede! Keiner schwätzt schläächt über den schwierigen Mitchristen, sondern wir trauen jedem das Gute zu, das wir auch von uns selber erwarten.

Auch das wäre was: In der evangelischen Kirche fragt man nach dem, was wahr ist, ohne dass man ändern oder sich selbst etwas vormacht. Für mich gehört das zum evangelischen Profil: Klarheit und Ehrlichkeit im Nachdenken über den Glauben. Wenn ich Ihnen in dieser Predigt Dinge sagen würde, an die ich selber nicht glaube, dann wäre ich ein Betrüger, ein Heuchler. Ich mute Ihnen und Euch lieber auch mal schwierige Gedanken zu, weil nicht immer alles ganz einfach ist mit dem Glauben. Und ich finde es gut, wenn im Konfi-Unterricht ehrliche Fragen gestellt und auch Glaubenszweifel geäußert werden, statt dass man nur so tut, als ob man sich für die Kirche interessieren würde.

Selbstverständlich sollte es sein, dass Neid und Bosheit nicht zur Ausstattung eines Christen gehören. Aber Christen sind nun mal auch Menschen. Das heißt, es kann auch uns schwer fallen, die kleinen alltäglichen Bosheiten in Gedanken, Worten und Taten abzulegen und auf den Müll zu werfen, wo sie hingehören.

Petrus weiß, wie schwer das ist, darum fügt er eine zweite Ermahnung an:

2 Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch
wie die neugeborenen Kindlein,
damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil.

Was ist das für eine komische Ermahnung? Wir Erwachsenen oder Konfis sollen begierig sein nach Milch wie kleine Kinder? Spinnt denn der Petrus?

Natürlich meint er nicht wortwörtlich, dass wir uns eine Mutterbrust suchen sollen, um wie ein Baby leckere und nahrhafte Milch zu saugen. Aber es hat seinen Sinn, dass er uns dieses anschauliche Bild vor Augen malt. Petrus stellt uns Babies als Beispiel hin. Wenn die Hunger haben und sie sind gerade beim Papa auf dem Arm, dann suchen sie sogar bei ihm nach der Brust und schreien nach Milch.

Auch wir Christen brauchen etwas so nötig wie neugeborene Kinder die Mutterbrust, meint Petrus. Was meint er wohl?

Wir brauchen, so übersetzt Martin Luther: „vernünftige, lautere Milch“. Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt steht da „logische Milch“. Und „unverfälscht“ soll sie sein. „Logische Milch“ klingt merkwürdig. Ein Christ damals versteht unter „logisch“ nicht das Gleiche wie wir heute. Er denkt an das Wort „Wort“, denn „logos“ heißt „Wort“. Und zwar denkt er an ein für uns Christen lebensnotwendiges Wort: das Wort Gottes. „Logische Milch“ ist also „Wort-Gottes-Milch“, Kraftnahrung von Gott für unsere Seele, für unsere Gedanken, für unser Handeln.

Gottes Wort ist also mehr als Buchstaben, zwischen die Buchdeckel der Bibel eingezwängt. Gott spricht uns an mit Worten der Liebe. Er sagt Ja zu uns. Er traut und mutet uns viel zu, gibt uns Orientierung und Halt im Leben. Er tröstet und weist zurecht, gibt unserem Leben Sinn. All das fasst Petrus im Stichwort „Wort-Gottes-Milch“ zusammen. Gottes Worte zeigen uns den richtigen Weg, sie betrügen uns nicht. Wenn wir auf diese Worte hören, müssen wir selber auch niemanden betrügen, noch nicht einmal uns selbst.

Babies, die genug Muttermilch kriegen, gedeihen prächtig und nehmen an Gewicht zu. Mit unverfälschter Wort-Gottes-Milch nehmen auch wir zu, sagt Petrus, aber nicht an Gewicht, sondern „zu unserem Heil“. Wörtlich steht da: „zu unserer Befreiung“. Dazu dient Gottes Wort: dass wir frei werden: frei von Heuchelei, Selbstbetrug und Alltagsbosheit, frei zur Liebe und zum Respekt im Umgang miteinander, frei von Todesangst, frei zu einem erfüllten Leben und sogar zu einem seligen Sterben. In diesem Sinne ist Freiheit auch ein Heil-Werden, sogar wenn wir äußerlich nicht gesund sind, aber wenn wir uns von Gott getragen und in seiner Liebe geborgen wissen.

Im nächsten Vers begründet Petrus seine Ermahnung:

3 Ihr habt ja geschmeckt, dass der Herr freundlich ist.

Petrus ist überzeugt: Man kann es schmecken, dass Gott freundlich ist. Das steht schon in Psalm 34, den wir vorhin gebetet haben. Mit allen Sinnen kann man erfahren, was Gott an uns tut: Er richtet Menschen aus dem Dreck auf, dass sie aufrecht gehen, er vergibt uns die Sünde, und wir können neu anfangen, er lässt zu, dass wir klagen und weinen, bis wir genug geweint haben und sozusagen er selber uns die Tränen abwischt. Wenn wir das Abendmahl feiern, dann sagen wir das auch: Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist. Jesus gibt sogar sein Leben für uns, damit wir leben können.

Ich fasse zusammen, was wir bisher von Petrus gehört haben: Wir sind als Christen erkennbar, wenn wir Bosheit und Heuchelei ablegen. Um das zu können, brauchen wir Gottes Wort: ein Wort, das uns nährt, das an uns arbeitet, das uns aufbaut wie Aufbaunahrung. Petrus selbst hat erfahren, wie Gottes Wort an ihm gearbeitet hat. Er verleugnet Jesus und der verurteilt ihn nicht. Jesus traut dem Petrus, der gesagt hatte, er kenne Jesus überhaupt nicht, sogar Unglaubliches zu: Petrus soll die Gemeinde in Jerusalem leiten. So ist Jesus auch für uns das Wort Gottes; auf ihn können wir uns voll und ganz verlassen. Jesus selbst ist die „logische Milch“, die Wort-Gottes-Milch, die wir Christen brauchen. Ja, wir nennen Jesus mit Recht den Sohn Gottes, denn in ihm verkörpert sich die Freundlichkeit Gottes vollkommen.

Das ist entscheidend für unser Profil als evangelische Gemeinde: dass Jesus für uns das Wort Gottes ist.

Mitten in der Predigt machen wir eine Pause für ein Lied vom Wort Gottes, **Lied 195**:

1. Allein auf Gottes Wort will ich mein Grund und Glauben bauen.
Das soll mein Schatz sein ewiglich, dem ich allein will trauen.
Auch menschlich Weisheit will ich nicht dem göttlich Wort vergleichen,
was Gottes Wort klar spricht und richt', dem soll doch alles weichen.
2. Alleine Christus ist mein Trost, der für mich ist gestorben,
mich durch sein Blut vom Tod erlöst, die Seligkeit erworben.
Hat meine Sünd getragen gar, bezahlt an seinem Leibe,
das ist vor Gott gewisslich wahr, hilf Gott, dass ich's fest glaube.
3. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, hilf, dass mein Glaub dich preise.
Mein Fleisch dem Geist Gehorsam leist, des Glaubens Frucht beweise.
Hilf, Herre Christ, aus aller Not, wenn ich von hinnen scheide,
und führe mich auch aus dem Tod zur Seligkeit und Freude.

Liebe Gemeinde, im zweiten Teil des Predigttextes geht es ausdrücklich um Jesus. Wer erkennbar als Christ leben will, so sagt Petrus, der soll sich an Jesus selbst wenden:

4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein,
der von den Menschen verworfen ist,
aber bei Gott auserwählt und kostbar.

Hier verwendet Petrus ein zweites Bild: Jesus ist der lebendige Stein, der Grundstein für ein festgegründetes Gottvertrauen, von dem bereits Jesaja gesprochen hat. Jesus, wie er leibt und lebt, weckt unser Gottvertrauen, Jesus, wie er lehrt und leidet, ist der feste Grund für unseren Glauben. Allerdings stellt Petrus fest: nicht alle vertrauen auf Jesus.

7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar;
für die Ungläubigen aber ist „der Stein,
den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist,
8 ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“;
sie stoßen sich an ihm,
weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

Wer in Jesus nicht den Sohn Gottes sieht, stößt sich an ihm, empfindet ihn als einen ärgerlich im Weg liegenden Stein, über den man stolpert. Man wirft ihn weg. Man schreit: „Ans Kreuz mit ihm!“ Sogar seine Freunde verlassen ihn, Petrus verleugnet ihn.

Doch der weggeworfene Stolperstein wird zum kostbarsten Baustein. Menschen mögen kurzen Prozess mit dem Gottessohn machen und Jesus auf Golgatha umbringen, so wie man einen wertlosen Steinbrocken auf einen Schutthaufen wirft; aber ausgerechnet diesem entehrten Menschen gibt Gott alle Macht im Himmel und auf der

Erde. Den weggeworfenen Stein macht er zum wichtigsten Stein für den Aufbau seines Volkes.

Was für ein Stein das nun genau ist, ob ein Eckstein am Fundament eines Hauses, den wir Grundstein nennen würden, oder ein Schlussstein, ohne den die Kuppel einer Dachkonstruktion nicht stabil wäre, das ist unerheblich. Für Petrus ist wichtig, dass sich an Jesus alles entscheidet: Ohne Vertrauen auf Jesus hat für ihn Gottes Volk keine Zukunft. Nur wer auf Jesus vertraut, ist ein Baustein für Gottes Volk. Für uns, die wir Nichtjuden sind, ist wichtig: Nicht nur Menschen aus Israel, sondern aus allen Völkern dürfen dazugehören. So spricht Petrus uns direkt an:

5 Auch ihr als lebendige Steine
erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft,
zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.
9 Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft,
das heilige Volk, das Volk des Eigentums,
dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen,
der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;
10 die ihr einst „nicht ein Volk“ wart, nun aber „Gottes Volk“ seid,
und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.

Nicht nur Jesus ist ein lebendiger Stein. Auch wir sind lebendige Steine. Ohne den Grundstein Jesus würde seine Gemeinde in sich zusammenstürzen, aber ohne uns als Steine bliebe der Bau der Gemeinde unvollendet, eine Bauruine. Aus uns baut Jesus seine Gemeinde auf.

Aber wenn ich jetzt noch einmal frage, woran man erkennt, dass wir Christen sind, komme ich ins Grübeln. Sind das nicht viel zu große Töne, die Petrus da von sich gibt? Was für ein Gebäude will Jesus mit uns als Bausteinen aufbauen? Ein geistliches Haus, eine heilige, königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk des Eigentums. Wir alle sind Priester, wir alle sind heilig, wir alle gehören zu Gott.

Ist das wirklich so? Wollen wir überhaupt Priester sein? Priester sind in den Religionen Vermittler zwischen Gott und den Menschen, indem sie Gott Opfer darbringen. Petrus sagt: Dafür ist kein besonderer Berufsstand nötig. Ein Pfarrer hat wichtige Aufgaben, aber er vermittelt nicht mehr und nicht weniger zwischen Gott und den Menschen als jeder andere Christ. Wer auf Jesus vertraut, der ist bei Gott, der darf auf Vergebung bauen, der gehört zu den lebendigen Bausteinen der Gemeinde Jesu Christi.

Aber müssten wir, wenn wir alle Priester und Priesterinnen sind, nicht Opfer darbringen? Ja, aber keine blutigen Opfer am Altar einer Kirche, sondern „geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ Das heißt, Gott will nicht, dass wir uns irgendwelche Opfer abquälen, um ihm zu gefallen, Gott will, dass wir im Alltag nach seinen Geboten leben, im Einklang mit ihm und mit den Menschen, die uns brauchen. Dann leben wir nicht in Finsternis, sondern in „seinem wunderbaren

Licht“. Und das gefällt Gott. Wenn wir Gott an uns arbeiten lassen, wenn wir auf Boshaftigkeit verzichten, wenn wir Egoismus ablegen, wenn es uns Spaß macht, etwas für andere Menschen zu tun, das sind für Petrus „geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind“. Gott traut uns also eine Menge zu. Aber wir sollten uns darauf nichts einbilden. Denn, so sagt Petrus:

10 Einst [wart ihr] „nicht ein Volk“, nun aber [seid ihr] „Gottes Volk“,
und einst [wart ihr] nicht in Gnaden, nun aber [seid ihr] in Gnaden.

Damit erinnert Petrus an ein Versprechen, das Gott durch den Propheten **Hosea 2, 1b** dem Volk Israel gegeben hatte:

1 Es soll geschehen,
anstatt dass man zu ihnen sagt: „Ihr seid nicht mein Volk“,
wird man zu ihnen sagen: „O ihr Kinder des lebendigen Gottes!“

Petrus bestätigt, was Gott dem Volk Israel versprochen hat, und erweitert das Versprechen im Vertrauen auf Jesus. Schon Israel wurde ermahnt: Verlasst nicht den Gott, der euch befreit hat! Wenn ihr zu ihm umkehrt, bleibt ihr seine Kinder! Jetzt ermahnt Petrus auch uns. Wir waren „Nicht ein Volk“, ursprünglich nicht „in Gnaden“, nicht von Gott auserwählt. Aber jetzt sind wir „in Gnaden“. „In Gnaden“ heißt: niemand hat es verdient, von Gott erwählt zu sein, nicht die Juden, nicht die Christen. Das Volk Israel hat Gottes Wort genau so als „logische Milch“ bekommen wie wir, als Geschenk und unverdienten Zuspruch.

Als evangelische Christen sind wir erkennbar, wenn wir diese „Gottes-Wort-Milch“ als Kraftnahrung für unsere Seele nutzen und uns von Jesus als lebendige Steine in seine Gemeinde einbauen lassen. Wir haben alle unseren Platz im Gebäude der Gemeinde Jesu, wir haben alle unsere eigenen Gaben und Aufgaben. Wir haben ein lebendiges Wort, das uns die Kraft gibt, als Christen erkennbar zu sein. Amen.

Lied 587, 1-2+6-8: Gott ruft dich, priesterliche Schar

Gott, schenke allen, die an dir zweifeln, Einsicht in deine Gerechtigkeit und Güte. Schenke allen, die von Minderwertigkeitsgefühlen geplagt sind, neues Selbstvertrauen. Schenke allen, die an ihrem Leben verzweifeln, neues Vertrauen und Menschen, die ihnen beistehen. Lass Hungrige satt werden an Leib und Seele. Hilf, dass wir die reine Milch deines Wortes nicht verachten, sondern in vollen Zügen in uns aufnehmen, damit wir verwandelt und als Christen erkennbar werden.

Auch an das Fußballspiel heute Abend denke ich in diesem Gebet, aber nicht, damit du einer Mannschaft vor der anderen den Vorzug gibst, sondern damit du Spielern und Fans zur Seite stehst, dass auf jeden Fall die Fairness siegt und der Sport die Völker verbindet, statt sie zu trennen.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst

Kraftnahrung und Bausteine – Milk and Stones

Taufgottesdienst am 7. Juli 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott kann die allzu glatten Steine nicht brauchen, um sein Haus der Liebe zu bauen. Die haften nicht aneinander. Die vertragen sich nicht mit den ungehobelten, rauhen Steinen mit ihren Ecken und Kanten. Doch gerade diese Steine liebt Gott. Denn er blickt hinter unsere Fassade und weiß: die glatten sind genau so kaputt wie die, denen man ihr Kaputtsein ansieht.

Das Thema des heutigen Sonntags ist nach der kirchlichen Überlieferung die Taufe. Dazu passt das Wort der Woche aus dem Buch **Jesaja 43, 1**:

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat...:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Es ist auch schön, dass wir gerade heute im Gottesdienst drei Kinder taufen. Wir heißen sie herzlich in der Kirche willkommen mit ihren Familien und Paten: Da ...s Verwandte zum Teil nur [Englisch](#)¹ verstehen, singen wir einige Lieder parallel auf Deutsch und auf Englisch – so auch gleich zu Beginn das erste Lied.

Lied 455: Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang – Morning has Broken

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Wir haben heute einige Besucher unter uns, die kein Deutsch verstehen. Deshalb gebe ich hin und wieder ein paar Erklärungen auch auf Englisch. [For those of you who don't understand German, I will give some words in English in between from time to time.](#)

[We are here together
in the Name of the Lord, the Father and the Son and the Holy Spirit.](#)

Wir sind hier versammelt und taufen Kinder in Gottes Namen – im Namen des Gottes, der nicht nur über der Welt steht als der Schöpfer und der Allmächtige. Gott ist unser Bruder geworden im Sohn Jesus Christus. Gott ist sogar in uns im Heiligen Geist, der es fertigbringt, dass in unserem Herzen Vertrauen und Liebe und Hoffnung wachsen.

Kommt, lasst uns anbeten!
„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,

¹ English Bible passages are quoted from The Douay-Rheims 1899 American Edition (Public Domain).

wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.“

Gott, wir bringen in diesen Gottesdienst nicht nur frohe Gedanken mit, sondern auch traurige. In dieser Woche sind Menschen gestorben, hier in der Gemeinde und am Bodensee. Menschen haben nachlässig gehandelt, sind schuldig geworden. Menschen erfahren ihre Machtlosigkeit gegenüber Krankheit und Tod. Wohin sollen wir gehen mit unserer Trauer, mit Verzweiflung, mit unserer Schuld – außer zu dir?

Herr, erbarme dich!

„Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Gott, ob wir ein langes oder kurzes Leben haben – es kommt von dir. Ob wir mit vielen Fähigkeiten begabt sind oder nur wenig können – du hast uns unsere Talente anvertraut. [Our God, you gave us our lives and our talents. You know our names and wrote it down in the book of life in heaven.](#) Ob wir mit unserem Leben zufrieden sind oder unser Glück noch nicht gefunden haben – du kennst unseren Namen und hast ihn längst in das große Buch des Lebens im Himmel hineingeschrieben.

Thus saith the Lord that created thee, O Jacob, and formed thee, O Israel:
Fear not, for I have redeemed thee,
and called thee by thy name: thou art mine. (**Isaiah 43:1**)

Ja, du rufst uns beim Namen: Fürchte dich nicht, ich schenke dir die Erfüllung deines Lebens!

Lasst uns Gott lobsingeln!

„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefalln Gott an uns hat;

nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.

[The Lord be with you!](#) Der Herr sei mit euch!

„Und mit deinem Geist!“

Gott, sprich uns an mit Worten der Liebe. God, speak to us with words of Love. Lass uns im Wasser der Taufe die Quelle des erfüllten Lebens entdecken. Hilf uns, dass wir gute Begleiter für die uns anvertrauten Kinder sind. [Teach us to be good spiritual coaches for our children.](#)

Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Wir hören die Lesung aus dem Evangelium nach **Matthäus 28, 16-20**. Als Kirchenvorsteherin lese ich den deutschen Text und Pfarrer Schütz liest ihn auf Englisch:

16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.

16 And the eleven disciples went into Galilee,
unto the mountain where Jesus had appointed them.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

17 And seeing them they adored: but some doubted.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

18 And Jesus coming, spoke to them, saying:
All power is given to me in heaven and in earth.

19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

19 Going therefore, teach ye all nations;
baptizing them in the name
of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost.

20 Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

20 Teach them to observe all things whatsoever I have commanded you:
and behold I am with you all days, even to the consummation of the world.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte
und ein Licht auf unserem Wege. Halleluja.
„Halleluja, Halleluja, Halleluja!“

Liebe Eltern, liebe Paten! Drei Kinder taufen wir heute. Die Kinder leben hier in der Gießener Nordstadt, aber ihre Familien sind zum Teil ganz woanders in der Welt verwurzelt – der Bogen spannt sich von Kasachstan im Osten bis weit über den großen Teich nach Westen in die USA. I just mentioned that the families of two children we baptize today have their roots far away – one in Khazakhstan and Russia and one in the USA.

The youngest child is ..., you are the father, dear Mr. ..., who comes from the USA.
Das jüngste Kind ist ..., ihr Vater stammt aus Amerika.

Gottes Engel sollen sie in ihrem Leben begleiten und behüten. Darum haben Sie für ... den Taufspruch aus **Psalm 91, 11** ausgesucht. The Bible Verse you chose for ...'s baptism is in Psalm 91:11:

[God] hath given his angels charge over thee; to keep thee in all thy ways.

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Wir sind in dieser Welt nicht verlassen, sondern Gottes gute Mächte umgeben uns, seine Gedanken, seine Bewahrung. Es ist sein Wille, dass wir niemals verloren gehen sollen. Oft begegnen uns Engel auch in den Menschen, die für uns da sind.

Der kleine ... ist zwei Monate älter; seine Eltern sind Deutsche aus Russland bzw. Kasachstan, die hier in Deutschland seit einigen Jahren Fuß gefasst haben. Sie haben Ihrem Sohn einen Taufspruch aus **Psalm 23, 6** ausgesucht:

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wo immer wir in unserem Leben hinkommen, überall hin folgt uns Gottes Barmherzigkeit. Wir spüren sie durch Menschen, die uns liebhaben. In dieser Liebe, die von Gott kommt, leben wir geborgen wie in einem Haus, das uns Geborgenheit und Schutz gibt.

Auch ein großes Mädchen taufen wir: Du gehst in unseren Kindergarten. Für dich hat deine Mama einen schönen Taufspruch aus **Psalm 4, 9** ausgesucht:

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Natürlich schlafen wir nicht die ganze Zeit. Aber zum Leben gehört beides: Arbeiten und Ausruhen – Spielen und Schlafen. Wer sich in Frieden hinlegen kann und gesunden Schlaf findet, der muss wohl genug Vertrauen haben, dass ihm dabei nichts passieren kann. So ist dieser Bibelvers ein schöner Hinweis darauf, dass wir mit Gottvertrauen nichts auf der Welt fürchten müssen.

Davon singen wir ein Lied, das **Lied 619**, und zwar singen wir im Wechsel immer eine deutsche Strophe und dann unten die entsprechende englische Strophe.

[We sing the song number 619 – changing between the German verse number 1, then the english verse number 1 and so on.](#)

Dieses Lied handelt davon, wie Gott alles in der Hand hält – alle Menschen, jedes kleine Baby. Lisa kennt es vom Kindergarten:

1) Er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand, Gott hält die Welt in seiner Hand.
[He's got the whole world in his hands...](#)

2) Er hält das winzigkleine Baby in seiner Hand...
[He's got the tiny little baby in his hands...](#)

3) Er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand...

He's got the sun and the moon...

4) Er hält auch dich und mich in seiner Hand...

He's got you and me brother in his hands,
he's got you and me sister in his hands,
he's got you and me children, in his hands,
he's got the whole world in his hands.

Now we profess our faith in the old words of The Apostles' Creed – you may do it in English as well as we do it in German. Gemeinsam bekennen wir unseren christlichen Glauben, stellvertretend auch für die drei Kinder, die wir taufen:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Liebe Eltern und Paten! Gott begleitet Sie auf Ihrem Weg mit Ihren Kindern. Er ist es, der sie Ihnen anvertraut. Gott schenkt Ihnen genug Liebe und Kraft, um für Ihre Kinder da zu sein. *It's God who entrusts your child to your care. He gives you strength sufficiently to give her the love and care she needs. God bless the children and their families.* Gott segne Eltern, Paten und Kinder. Amen.

Lied 408: Meinem Gott gehört die Welt

Wir hören am Taufsonntag zur Predigt Worte aus dem Brief **1. Petrus 2, 2-5**.

I won't translate all the sermon, but give you some sentences in between to pick up a little of the meaning. There are two parts in my sermon about the First Letter of St. Peter, Chapter 2 – the first about PURE MILK, the second about LIVING STONES.

Es geht in diesem Text um zwei Bilder – um reine Milch und um lebendige Steine. Mit der Milch fange ich an:

2 Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch
wie die neugeborenen Kindlein,

damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil,

3 da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.

Liebe Gemeinde, neugeborene Kinder brauchen Milch – an der Brust der Mutter oder aus der Flasche – sonst verhungern sie. Reine Milch soll es sein, möglichst ohne Giftstoffe und mit viel Abwehrstoffen, damit das Kind gedeiht und nicht so leicht krank wird. Und mit der Milch trinken Babys auch Liebe. Sie schauen in die Augen dessen, der es füttert, und tanken liebevolle Blicke.

Der Petrusbrief sagt: So etwas brauchen wir auch als erwachsene Christen. Wörtlich steht da im griechischen Urtext: Verlangt nach logischer Milch, nach der Milch des Logos, des Wortes Gottes. Wir brauchen es, liebevoll von Gott angesprochen zu werden. Vor Gott stehen wir da wie neugeborene Kinder – er so groß, wir so verletzbar – er der Schöpfer des unermesslichen Kosmos, wir winzige Staubkörner im Weltall.

Wir brauchen Nahrung, um zu überleben, nicht nur Essen und Trinken, sondern Kraftnahrung für die Seele. Worte, die gut tun. Liebe, die uns trägt. Wort Gottes, das unser Leben erfüllt – auf ewig.

Missverstehen Sie das Bild von der Milch bitte nicht! Wir werden von Gott nicht zeit-lebens wie Kleinkinder behandelt. Im Gegenteil, je erwachsener wir werden, um so mehr Verantwortung traut er uns zu. Wir sollen heranwachsen, Aufgaben erfüllen, im Beruf, in der Nächstenliebe, als Eltern, als Paten. Gerade dazu, um das zu können, brauchen wir ja die reine Milch des Wortes – nämlich Worte, die uns zeigen, wo es wirklich langgeht, Worte, die uns Mut machen, wenn wir uns nichts zutrauen.

2 As newborn babes,
desire the rational milk without guile,
that thereby you may grow unto salvation:
3 If so be you have tasted that the Lord is sweet.

Newborn children need milk at their mothers' breast – newborn Christians need the pure milk of the word. Here the English Bible text reads „rational milk“, that is literally translated from the Greek original and means the Word of God. We need the Word – we need to experience that we are loved by God just the way we are. So God encourages us to be responsible for our words and deeds. He shows us the way to go. He helps us to go the way.

Und noch etwas: Wir brauchen nicht nur Kraftnahrung für die Seele, wir kriegen sie auch. „Ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist“, sagt der Petrusbrief. Die Milch, die ihr braucht, bekommt ihr längst – überall, wo jemand euch so nimmt, wie ihr seid, überall wo ihr nicht nur ausgenutzt, sondern wertgeschätzt werdet. Das ist zwar nur menschliche Liebe, Liebe in oft nur kleinster Münze, aber mit dieser kleinen Liebe kriegen wir doch ein Stück von Gottes großer Liebe zu spüren.

Gott selbst steht zu uns, sogar wenn wir nichts von ihm wissen wollen. Er wartet auf uns, seine Liebe ist tagtäglich für uns da, wie die Milchflasche, die in den amerikanischen Filmen jeden Tag vor der Tür steht.

God is with us, even if we don't care about him. There is enough Love of God for us every day – like the bottles of milk standing in front of the door every morning in some Hollywood films I watched on TV.

Wer's nicht glaubt, dass Gott so viel Liebe für uns übrig hat, den erinnert der Petrusbrief an Jesus:

4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein,
der von den Menschen verworfen ist,
aber bei Gott auserwählt und kostbar.
5 Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause.

Die meisten Menschen nahmen Jesus nicht ernst. Er wurde zum Stolperstein, zum Stein des Anstoßes. Wie einen unbrauchbaren Baustein haben sie ihn kaputtgemacht, weggeworfen. Aber genau diesen kaputten Stein braucht Gott als Grundstein für ein neues Haus, das Haus der Menschen, das Haus der Liebe.

Now hear what St. Peter says about Jesus:

4 Unto whom coming, as to a living stone,
rejected indeed by men, but chosen and made honourable by God:
5 Be you also as living stones built up, a spiritual house.

For most of the people, Jesus was like a stone of stumbling, and a rock of offence. They threw him away, they killed him on the Cross. But God took this stone, destroyed by mankind, and used it as the foundation of a new house, the house of love, of real humanity.

Als der Baustein Jesus von den Menschen zerstört wurde, da zeigten die Menschen ihr wahres Gesicht. Der aalglatte Pilatus konnte das Blut von seinen Händen nicht wirklich abwaschen. Die Kehrseite der Priester und der suuuper guten Pharisäer war ihre Anzeige gegen Jesus, weil er es wagte, sich mit Sündern an einen Tisch zu setzen. Selbst die engsten Freunde Jesu trauten sich nicht, in der letzten Stunde bei ihm zu bleiben. Und Jesus? Er vergibt ihnen allen.

Offenbar kann Gott die allzu glatten Steine gar nicht brauchen, um sein Haus der Liebe zu bauen. Die haften nicht aneinander. Die vertragen sich nicht mit den ungehobelten, rauhen Steinen mit ihren Ecken und Kanten. Doch gerade diese Steine liebt Gott. Denn er blickt hinter unsere Fassade und weiß: die allzu glatten sind in Wirklichkeit genau so kaputt wie die, denen man ihr Kaputtsein ansieht.

Auch uns vergibt Jesus. Er liebt uns und traut uns viel zu. Er ist auf jeden von uns angewiesen, auf jeden an seinem Platz, wo er lebt und arbeitet, jeder ein lebendiger Baustein.

God needs us to be living stones in his house of Love. He needs us, although we are sinners. He forgives us and takes us to build a spiritual house in which we take our own active part – to be a good father for my child, to work hard for the earning of my family's living, to take the responsibility for some task in the community or in the Church.

Wer ist ein lebendiger Stein in dem Haus, das Gott unter uns baut? Der Arbeiter, der den Lebensunterhalt für die Familie verdient. Der Pate, die Patin, die Kontakt halten zum Patenkind. Kinder und Jugendliche brauchen oft mal einen Erwachsenen auch außerhalb der Familie, zu dem sie mit ihren Sorgen gehen können. Die Mutter, die ihr Kind liebt und ihm diese Liebe auch zeigt. Der Vater, der wenig Zeit hat, aber sich trotzdem Zeit nimmt, wenn sein Kind was erzählen oder fragen will. Das Mitglied der

Paulusgemeinde, das vielleicht noch gar nicht weiß, wie sehr es gebraucht wird, wenn nächstes Jahr ein neuer Kirchenvorstand gewählt wird.

Es kann hart sein, als Baustein gebraucht zu werden. Denn manchmal muss – bildlich gesprochen – auch ein lebendiger Baustein erst zurechtgehauen werden, um verwendet werden zu können. Ich kenne Menschen, die erst nach einem Schicksalsschlag gemerkt haben, wie kostbar das Leben ist – und dass Gott nun erst recht noch etwas mit ihnen vorhat. Ich kenne Menschen, die viel Zeit und Kraft einsetzen für die Kirche oder andere wichtige Aufgaben, und der Verzicht auf ihre Freizeit fällt ihnen nicht schwer. Denn Menschen, die als lebendige Steine in der Gemeinde Gottes gebraucht werden, sind gesegnete Menschen mit einem erfüllten Leben. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 589, 2-3: Komm, bau ein Haus, das uns beschützt

Barmherziger Gott, wir vertrauen dir die Kinder an, die wir getauft haben. Lass sie in unserer Mitte erfahren, dass sie auf dieser Welt willkommen sind und dass Liebe unter den Menschen kein leeres Wort sein muss.

[Father in heaven, we pray for these children whom we have brought to you in their baptism. Let them feel that they are welcome in our world and that charity and love are not empty words.](#)

Wir beten zu dir für uns selbst. Zeige uns den Platz, an dem unser Einsatz notwendig und sinnvoll ist und gib uns die Kraft und die Ausdauer, damit wir nicht aufgeben.

[Show us the tasks for us to do and give us strength enough to do our job good.](#)

Wir beten heute auch für die Opfer der Flugzeugkatastrophe am Bodensee. Wir beklagen das Schicksal der getöteten russischen Kinder, und denken an ihre Angehörigen in ihrem ausweglosen Leid. Wir können und wollen keinen höheren Sinn darin finden, wenn Leben so früh endet. Zugleich denken wir an die Menschen, deren Versagen tödliche Folgen hat – die Fluglotsen am Bodensee, die Verursacher der Waldbrände in den USA.

Dir vertrauen wir uns an – auch mit Fragen, auf die wir keine Antwort finden. Denn du bist allein der Ewige, von dem unser irdisches Leben ausgegangen ist und zu dem es zurückkehrt. Du kennst unsere Freude und unsere Tränen; Gott, behüte uns und lass uns niemals verloren gehen!

[God, you know our happiness and our sadness and our guilt. God, be with us every day. Amen.](#)

In der Stille bringen wir vor Gott, was wir außerdem auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser

Zum Schluss singen wir das **Lied 321**. [In the hymn book there is also the English version of this song number 321:](#)

1) Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut
bis hierher hat getan.

[1. Now thank we all our God with hearts and hands and voices,
who wondrous things has done, in whom his world rejoices;
who from our mother's arms has blest us on our way
with countless gifts of love, and still is ours today.](#)

2) Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

[2. O may this bounteous God through all our life be near us,
with ever joyful hearts and blessed peace to cheer us;
and keep us in his grace, and guide us when perplex'd,
and free us from all ills, in this world and the next.](#)

3) Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

[3. All praise and thanks to God the Father now be given,
the Son, and him who reigns with them in highest heaven:
the one eternal God, whom earth and heav'n adore;
for thus it was, is now, and shall be evermore.](#)

Geht mit Gottes Segen:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
„Amen, Amen, Amen!“

Auf Gottes Spuren

Konfirmation am 18. April 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Das tun Schüler andern Schülern an: Hänseleien, Kopf in die Kloschüssel Stecken, Verprügeln auf dem Heimweg, das Ganze Fotografieren und ins Internet stellen. Weil Menschen unter anderen Menschen leiden, hängt immer noch in den Kirchen dieser Jesus am Kreuz. Nicht weil wir Spaß an diesem furchtbaren Bild haben, sondern weil die Blutspur, die zu diesem Kreuz führt, dort aufhören soll!

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Heute werdet ihr zum letzten Mal so angesprochen, denn ein „confirmandus“ oder eine „confirmanda“ ist man, bevor man konfirmiert wird. Ihr habt es geschafft, alle Aufgaben nach besten Kräften erfüllt, die Regeln eingehalten, so dass ich es akzeptiert habe, und nun feiere ich gern mit euch und euren Familien und Freunden in der Paulusgemeinde diesen Gottesdienst zur Konfirmation.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus.

Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Über den Zweck der heutigen Kollekte haben wir in unserer Konfi-Gruppe abgestimmt. Wir bitten Sie am Ausgang um eine Spende für die Menschen in Haiti, die nach dem Erdbeben vor drei Monaten immer noch unter großer Not leiden. Die evangelische Aktion „Brot für die Welt“ hilft gemeinsam mit vier anderen Hilfsorganisationen beim Wiederaufbau nach den verheerenden Zerstörungen. Bisher wurden Hilfsgüter verteilt, Notunterkünfte errichtet und Flüchtlinge versorgt, zum Beispiel mit Nahrung, regenfesten Zelten, Kleidung und Kochgeschirr. Weiter werden Kinder betreut, die keine Eltern mehr haben. Langfristig unterstützt Brot für die Welt Projekte, die den Menschen helfen, sich selbst mit Nahrung zu versorgen. Herzlichen Dank für alle Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Sie steht unter dem Leitgedanken: „Auf Gottes Spuren“. Wir feiern sie im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Lied 515:

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,
laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signor.

1. Sei gepriesen, du hast die Welt geschaffen,
sei gepriesen für Sonne, Mond und Sterne,
sei gepriesen für Meer und Kontinente,
sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

6. Sei gepriesen, denn du, Herr, schufst den Menschen!
Sei gepriesen, er ist dein Bild der Liebe!
Sei gepriesen für jedes Volk der Erde!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

7. Sei gepriesen, du selbst bist Mensch geworden!
Sei gepriesen für Jesus, unsern Bruder!
Sei gepriesen, wir tragen seinen Namen!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

8. Sei gepriesen, er hat zu uns gesprochen!
Sei gepriesen, er ist für uns gestorben!
Sei gepriesen, er ist vom Tod erstanden!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,
laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore. Amen.

Psalm 91 (in vereinfachter Sprache):

1 Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen.

2 Ich sage zum HERRN:

Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn!

5 Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht,
vor dem Pfeil, der am Tag fliegt,

6 vor der Pest, die im Finstern umgeht,
vor der Seuche, die am Mittag verwüstet.

11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf all deinen Wegen.

12 Auf den Händen tragen sie dich,
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

14 Du errettetest mich, denn ich hänge an dir.
Du beschützt mich, denn ich kenne deinen Namen.

15 Ich rufe dich an, und du antwortest mir. Du bist bei mir in der Not.
Du befreiest mich und machst mich stark.

Gott, wir feiern heute einen besonderen Gottesdienst. Fünfzehn Mädchen und Jungen sind mit ihren Familien und Freunden hier in der Kirche und wollen konfirmiert werden. Konfirmiert, das heißt „festgemacht“. Ich wünsche mir, dass sie diesen Gottesdienst nicht nur als letzte Pflichtübung ihres Konfi-Jahres über sich ergehen lassen, sondern dass sie wirklich im Glauben an dich einen Halt für ihr Leben finden. Mach sie stark und lass sie auf Schwache Rücksicht nehmen. Mach sie frei genug, dass sie im Leben Verantwortung übernehmen und im Respekt leben vor dir und den Menschen, die du geschaffen hast. Amen.

„Auf Gottes Spuren“, das sollte der Leitgedanke dieses Konfirmationsgottesdienstes sein. Aber Gott ist unsichtbar, hinterlässt er überhaupt Spuren in unserer Welt, in unserem Leben?

Im Konfirmandenunterricht haben wir einmal eine Gottsucher-Expedition unternommen. Der Pfarrer hat uns gefragt, wo wir Gott suchen würden, wenn wir ihn finden wollten.

Zuerst wurden wir gefragt: Wohin würde ich am ehesten, wenn ich Gott mit meinen Augen suchen wollte?

Fast alle haben geantwortet: „zum Himmel“. Einer hat gesagt: „Überall hin.“

Die zweite Frage war: Was würde ich tun, um mit Gott in Kontakt zu treten?

Auf diese Frage gab es verschiedene Antworten.

Die einen würden beten oder meditieren.

Einer würde in Gedanken auf Gott eingehen und ihm seine Fragen stellen.

Jemand meinte: Manchmal hatten Menschen Visionen von Gott oder hörten seine Stimme.

Und einer sagte: Wenn ich einfach lebe, hier und jetzt, dann bin ich schon im Kontakt zu Gott.

Dann folgte die Frage: Wohin würde ich am ehesten gehen, wenn ich Gott besuchen wollte?

Die meisten von uns würden dazu in die Kirche gehen.

Manche würden lieber auf einen Berg klettern oder Gott auf einem einsamen Feld oder einer Wiese suchen.

Einer würde zum Zentrum des Universums fliegen.

Aber ein anderer würde Gott bei den Menschen suchen, und zwar da, wo es Glauben und Vertrauen gibt.

Die vierte Frage lautete: Wohin würde ich am ehesten reisen, wenn ich Gott in der Zeit finden wollte?

Einige würden mit einer Zeitmaschine ins Jahrhundert von Jesu Geburt reisen, um selber mitzukriegen, was Jesus gesagt und getan hat.

Andere würden zum Ursprung der Welt fliegen, um zu erfahren, ob wirklich Gott die Welt erschaffen hat.

Es gab auch Konfis, die es spannend fänden, die Zeit mitzubekommen, als Mose das Volk Israel aus Ägypten befreit hat.

Und einer würde zum Auferstehungstag Jesu reisen und nachschauen, ob Jesus wirklich auferstanden ist.

Als Letztes wurden wir gefragt: Was würde ich am ehesten tun, wenn ich Gott spüren wollte?

Die meisten würden in die Kirche gehen und beten.

Andere würden in der Bibel lesen, um Gott zu spüren.

Einer würde ganz fest an Gott denken.

Und einer würde sich vorstellen, dass man Gott die Hand gibt.

Danke, liebe Konfirmandinnen, ihr habt uns einen kleinen Einblick in die Gedanken eurer Gruppe gegeben.

Spuren von Gott finden wir, wenn wir Gottesdienst feiern, zu ihm beten, bei ihm Halt finden oder auch, wenn wir mit Menschen zusammen sind, denen wir wirklich vertrauen können. Schon der Gedanke an Gott hinterlässt Spuren im Leben vieler Menschen.

Manche eurer Vorschläge, um Spuren Gottes in unserer Welt zu suchen, sind vielleicht nicht durchführbar, zum Beispiel zum Ursprung der Welt zu fliegen, aber eine Zeitreise zum Auferstehungstag Jesu oder in die Zeit der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei ist wenigstens in Gedanken möglich, wenn wir in der Bibel lesen. Denn in diesem dicken Buch sind Worte von Gott aufbewahrt, natürlich verpackt in Worte von Menschen, und wer neugierig ist, entdeckt in der Bibel ganz viele Spuren, die Gott im Leben von einzelnen Menschen und ganzen Völkern hinterlassen hat.

In der Bibel steht auch viel darüber, was gut ist. Davon haben wir in der Konfi-Zeit oft ein Lied gesungen, wisst ihr noch den Titel? Das singen wir jetzt gemeinsam.

Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Wir erfahren in der Bibel, was gut ist, was wir tun und lassen sollen. Aber es bleibt nicht allein bei solchen Forderungen. Genau so wichtig ist, dass es auch andere Spuren von Gott in unserem Leben geben kann.

Wir hören die Geschichte: „Fußspuren im Sand“

Eines Nachts schenkte Gott mir einen Traum. Ich ging mit Gott zusammen am Strand spazieren. Auf einmal leuchteten wie Blitzlichter Szenen meines bisherigen Lebens am Himmel auf. In jeder dieser Szenen sah ich Fußspuren im Sand, manchmal sah ich zwei Spuren, andere Male nur eine einzige Fußspur.

Das verstand ich einfach nicht, denn ich sah, dass gerade in den schwierigsten Lebenssituationen, als ich von Leid, Schmerzen, Angst und Sorgen zutiefst niedergedrückt war, nur eine einzige Fußspur da war.

Deshalb fasste ich mir ein Herz und sprach Gott darauf an: „Du hast mir versprochen, dass Du mich niemals alleine lassen würdest, wenn ich Dir nachfolge. Aber ich habe gesehen, dass gerade in den allerschwierigsten Situationen meines Lebens nur eine Fußspur da war. Warum? Warum warst Du ausgerechnet dann nicht bei mir; als ich dich am meisten brauchte?“

Gott sah mich liebevoll an und antwortete: „In den schwersten Zeiten deines Lebens, als du nur eine einzige Fußspur im Sand sahst, habe ich dich getragen.“

Diese Geschichte ist ein Gleichnis, das nicht in der Bibel steht. Wir wissen gar nicht genau, wer sie zuerst erzählt hat, jedenfalls war es irgendwann im vergangenen Jahrhundert. Ich lege sie euch und Ihnen allen ans Herz, denn Gott fordert nicht nur etwas von uns, sondern vor allem begleitet er uns in unserem Leben und führt uns durch alles hindurch, was wir ertragen müssen.

Besonders deutliche Spuren hat Gott in unserer Welt durch einen bestimmten Mann hinterlassen, den wir den Sohn Gottes nennen. Wenn wir uns klar machen, wer Jesus war, wie er gelebt und gestorben ist, dann wissen wir sehr viel über Gott. Von ihm singen wir das Lied, das bei euch Konfis in diesem Jahr am beliebtesten war:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde! Auch unser heutiger Predigttext handelt von Spuren, die Gott hinterlässt. Er steht im Brief **1. Petrus 2, 21-25** (nach verschiedenen Übersetzungen in vereinfachter Sprache):

21 Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

22 Er hat keine Sünde begangen,
und in seinem Mund war kein trügerisches Wort.

23 Man lästerte über ihn, aber er lästerte nicht;

er musste leiden, drohte aber nicht,
sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

24 Er trug unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes,
damit wir tot sind für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

25 Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe,
jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Beschützer eurer Seelen.

In der Geschichte vorhin hieß es, dass Gott uns manchmal durchs Leben trägt. Wir merken das gar nicht immer. Wir merken nur, dass wir eine schlimme Zeit hinter uns gebracht haben, dass es uns wieder gut geht. Dann können wir sagen: Gott sei Dank! Jetzt hören wir, dass nicht nur Gott neben oder sogar in unseren Fußspuren mit uns durchs Leben geht, sondern dass wir auch auf den Spuren Gottes gehen sollen.

21 Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Auf den Spuren Gottes gehen kann also auch heißen, dass wir Jesus auf seinen Spuren folgen, dass wir uns Jesus als Beispiel und Vorbild nehmen.

Ich weiß nicht, welchem Beispiel ihr in eurem Leben folgt? Wen habt ihr als Vorbild? Vater oder Mutter vielleicht? Oder jemand aus dem Fernsehen? Vielleicht ein Mann wie Martin Luther King, mit seinem Traum von einer Menschheit, die ohne Rassenhass friedlich zusammenlebt? Und hier nun Jesus, womit ist er uns ein Vorbild?

22 Er hat keine Sünde begangen,
und in seinem Mund war kein trügerisches Wort.

Jesus war so eng mit Gott verbunden, dass er gar nicht auf die Idee kam zu sündigen. Er geriet auch in Versuchungen, aber er hielt ihnen stand. Ich kenne niemand, der Jesus eine Sünde vorgeworfen hätte. Er hat niemanden belogen, hat sich für Leute eingesetzt, die von anderen verachtet wurden, hat Leute angefasst und geheilt, die andere eklig fanden, zum Beispiel Lepra-Kranke.

Nicht alles können wir Jesus genauso nachmachen, aber wir können auch versuchen, Gutes statt Böses zu tun und Menschen zu helfen, statt ihnen wehzutun.

23 Man lästerte über ihn, aber er lästerte nicht;
er musste leiden, drohte aber nicht,
sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

Lästern, damit meinte man früher: Gott den Respekt verweigern. Als Jesus am Kreuz hing, verspottete man ihn: „Andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen! Steig doch vom Kreuz herunter und rette dich selbst!“ Jesus war scheinbar hilflos. Aber innerlich war er stärker als die, die lästerten und ihm wehtaten. Er hatte es nicht nötig, irgendwem zu beweisen, wie stark er war. So drohte er denen nicht, die

ihn ans Kreuz nagelten, er sagte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Er lästerte nicht zurück, als die Leute über ihn lästerten.

Könntet ihr Jesus in dieser Spur folgen? Niemandem bedrohen, sondern einen Weg finden, um mit allen gut auszukommen? Über niemanden ablästern? Das ist nicht leicht. Besonders, wenn uns jemand schlecht behandelt hat. Aber es ist besser, unter vier Augen zu klären, was nicht OK ist, als wenn man jemanden vor anderen Leuten schlecht macht.

24 Er trug unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes, damit wir tot sind für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben.

Das klingt krass und ist sehr schwer zu verstehen. Hier werden die Spuren Jesu auf einmal zu einer Blutspur. Sie führt zu seinem Kreuz.

Sollen wir Jesus auf dieser Spur auch folgen? Ich habe mich gefragt, ob dieser Vers in eine Konfirmationspredigt überhaupt hineinpasst. Aber ich denke, irgendwie schon.

Die Blutspur, die zum Kreuz Jesu führt, hat nicht Jesus verursacht, sondern es waren andere, die ihn übel zurichten. Dornenkrone auf den Kopf, ausgepeitscht, Hände und Füße an das Kreuz genagelt. Er ist unschuldig, und trotzdem quälen ihn Menschen, weil sie Lust am Quälen haben, weil er ihnen im Weg ist, oder aus tausend anderen Gründen.

Das ist immer noch unsere Welt. Ähnliches passiert noch heute. Nicht nur in den Kriegen und Bürgerkriegen anderswo in der Welt, sondern auch in unserem normalen Alltag. Da wird jemandem die Arbeit zur Qual, weil er gemobbt wird. In der Ausstellung „Rosenstraße 76“ wurde gezeigt, wie oft es Gewalt sogar in Familien hinter verschlossenen Türen gibt. Zur Zeit kommt einiges an die Öffentlichkeit, was in Kirchen und Schulen an Missbrauch und Misshandlung passiert ist, durch Geistliche, durch Lehrer. Aber es gibt auch das, was Schüler an den Schülern antun: Hänseleien, Kopf in die Kloschüssel stecken, Verprügeln auf dem Heimweg, das Ganze mit dem Handy fotografieren und ins Internet stellen.

Weil solche Dinge alltäglich passieren, weil Menschen immer wieder unter anderen Menschen leiden, hängt immer noch in den Kirchen dieser Jesus am Kreuz. Wir stellen uns dieses furchtbare Bild nicht vor Augen, weil wir Spaß daran haben, sondern weil die Blutspur, die zu diesem Kreuz führt, dort aufhören soll!

Jesus ist der Sohn Gottes, er will, dass all das aufhört: Mobbing, Menschenquälen, Blutvergießen. Und dieses Aufhören fängt bei uns an. Jesus traut uns zu: Ihr könnt auch anders! Seid tot für die Sünde! Eure verzweifelten Rachepläne, eure feigen Taten gegenüber Schwächeren, euer Wegsehen, wenn Menschen zu Opfern werden, all das gehört auf den Müll. Macht es anders: Seid fair und gerecht! Hilfsbereitschaft ist cool! Das ist viel mutiger, als bei Leuten mitzumachen, die nur quälen und ausla-

chen und eine dicke Lippe riskieren, weil sie nicht zeigen wollen, wie klein sie sich innen drin fühlen.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

Noch so ein krasses Bild. Die Wunden von Jesus heilen uns. Wie geht das? Jesus lässt sich selber verwunden, statt andere zu verletzen. Er bedroht uns nicht mit Strafen oder Rache, sondern er vergibt uns, wenn unser Leben, unsere Worte, unsere Taten nicht heilsam waren.

Vergeben heißt aber nicht: Schwamm drüber und weiter sündigen. Sondern Vergebung annehmen heißt: aufhören, andere zu verletzen. Sich Zeit nehmen für andere und ihnen zuhören. Vielleicht sogar eine kaputte Freundschaft oder Partnerschaft noch einmal drehen und uns versöhnen. Wir können uns selbst und die anderen so nehmen, wie wir sind.

25 Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe,
jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Beschützer eurer Seelen.

Wir müssen realistisch sein. Nur wenige Menschen sind tatsächlich bereit, in ihrem Leben den Spuren Jesu zu folgen. Und wenn wir bereit sind, ist es nicht sicher, ob wir das immer schaffen. Aber wer sich verirrt hat, wer vom guten Weg abgekommen ist, behält die Chance, wieder heimzukehren. Wer zu Gott findet, kehrt heim zu dem, der uns alle geschaffen hat und der uns liebt.

Ich wünsche euch allen, dass ihr im Lauf eures Lebens, früher oder später, vielleicht sogar schon jetzt, etwas von diesem Gott spürt und anfangt, auf den Spuren von Jesus zu gehen.

Gott erfülle dich mit aller Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Wir singen nun ein Lied vom Wort Gottes: „Lebendig – und kräftig – und schärfer“. Sie und ihr singt bitte den Refrain, ich singe den Rap zwischendurch.

**Lied: „Lebendig – und kräftig – und schärfer“
– Leben ist erlaubt ohne ständige Kontrolle**

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Ob und wie intensiv ihr auf Jesu Spuren gehen werdet, das wird sich zeigen. Heute werdet ihr, bevor ihr eingesegnet werdet, noch einmal gefragt, ob ihr das grundsätzlich wollt: zur evangelischen Kirche dazugehören und von Gott gesegnet werden.

Ihr lasst euch auf einen Glauben ein, in den die meisten von euch als Kinder hineingetauft wurden. Zwei von euch haben wir im März getauft, einer von euch wird gleich vor der Einsegnung getauft werden. Wer damals nicht selber gefragt worden ist, ob er getauft werden will, der sagt heute nachträglich Ja zu seiner Taufe, indem er sich konfirmieren lässt.

Euer Ja zu Gott und zur Taufe im Namen Jesu drückt ihr als Gemeinschaft der Konfirmanden mit dem Glaubensbekenntnis aus. Nicht jeder kann alle Sätze in diesem Bekenntnis ganz wörtlich glauben, aber das geht allen Christen so; auch euer Glaube, das weiß ich, ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Bei einigen überwiegen die Zweifel, bei manchen muss das ernsthafte Nachdenken über den Glauben erst noch einsetzen, aber die meisten glauben an Gott. Und so spricht nun als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Einsegnung von 15 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Heiliger Geist
lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen.
Gott segne euch. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat. Diese ehrenamtliche Arbeit für die Kirche ist ein Opfer an Freizeit, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann; vielen Dank für diese wichtige Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand: Regina Risken

Vor der Abendmahlsfeier singen wir das Lied von der Verwandlung durch Gottes Liebe. Bei der Konfi-Freizeit stand das Lied auf der Rückseite des Liedes „Man sagt, er war ein Gammler“, darum ist dieses Lied auch bekannt als „Gammler-Rückseite“:

Lied 584: Meine engen Grenzen

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Einsetzungsworte und Vater unser

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich bin der Gute Hirte. Ich gebe euch Halt und Orientierung. Ich gebe euch, was ihr zum Leben braucht, damit ihr euch bewähren könnt im Leben.

Austeilung Brot

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen Einzelkelche

Zur Freiheit hat euch Christus befreit. Lasst euch nicht versklaven durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, auch wenn vieles anstrengend war, auch wenn nicht alles immer so lief, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft anderswo ohne den Druck des Unterrichts wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Wir danken dir, Gott, dass wir genug zu essen und zu trinken haben und dass wir Geschenke bekommen, über die wir uns freuen.

Wir danken dir, Gott, für unsere Familie und für unsere Freunde, für alle Menschen, die für uns da sind.

Wir danken dir, Gott, für unser Leben und für unsere Gesundheit.

Wir danken dir, Gott, für die Begabungen, die du uns schenkst.

Gott, wir haben dir viel zu verdanken. Und zugleich tragen wir dir unsere Wünsche vor.

Gott, wir bitten dich für unsere Zukunft. Lass uns Ziele für unser Leben suchen und finden und in die Tat umsetzen.

Gott, wir bitten dich für unseren Alltag. Lass uns Hilfe suchen, wenn wir mit manchem nicht allein fertig werden.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die weniger haben als wir. Mach uns bereit, mit ihnen zu teilen.

Gott, wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns nicht kleiner machen, als wir sind, und dass wir uns nicht größer machen, als wir sind.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die anders sind als wir. Lass uns unsere Vorurteile überwinden.

Gott, bewahre uns vor Gewalt und Mobbing und hilf uns, dass wir uns nicht daran beteiligen, andere fertigzumachen.

Gott, wir bitten dich: Lass uns im Frieden aufwachsen und selber, wo wir es können, dazu beitragen.

Gott, wir bitten dich auch, dass der Tag unserer Konfirmation ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Der Herr segne Euch und Er behüte Euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden.
„Amen, Amen, Amen.“

Auszug aus der Kirche und Orgelnachspiel

Entlassung in die Freiheit

Konfirmationsgottesdienst am 25. April 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Einige von euch können mit Jesus nicht so viel anfangen wie mit Gott. Von Jesus erzählt man, er sei Gottes Sohn und ohne ihn könne man nicht zu Gott kommen. Und was dieser Satz bedeutet: „Durch Jesu Wunden sind wir heil geworden“, ist nicht einmal für Erwachsene leicht zu begreifen. Wo bekommt ihr Halt her, den ihr im Leben braucht?

Herzlich willkommen zur Konfirmation im Jahr 2004 in der Pauluskirche!

Wir feiern Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Im Namen unserer Konfirmandengruppe begrüße ich Eltern und Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen im Gottesdienst!

Um unnötige Unruhe zu vermeiden, soll während des Gottesdienstes nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Mit Video kann von der Empore aus gefilmt werden.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher am Ausgang für die Aktion „Flügel der Hoffnung“ eingesammelt. Sie hilft Kindern, die unter den Kriegen in Bosnien und im Irak schwer zu leiden hatten.

Der Gottesdienst heute steht unter dem Thema: „Entlassung in die Freiheit.“

Jetzt singen wir das Lied „Danke“:

Lied: Danke für diesen guten Morgen

„Entlassung in die Freiheit“, dieses Thema habe ich ausgesucht für die Konfirmation. Entlassung? Das klingt wie Befreiung aus dem Knast. Endlich keine Konfi-Stunden mehr. Endlich nicht mehr im Gottesdienst sitzen müssen. Endlich frei entscheiden können, ob und wie oft man zur Kirche gehen möchte.

Freiheit? Ein schwieriges Wort. Kommt in der Bibel oft vor. Auch wenn viele Menschen denken, dass man freier lebt ohne die Kirche und ohne Gott. Aber stimmt das wirklich? Die Bibel erzählt (im **2. Buch Mose – Genesis 3** – nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart) eine

geheimnisvolle Geschichte von Mose. In der Nähe des Gottesberges Horeb hütet er Schafe und sieht plötzlich einen merkwürdigen Dornbusch:

2 Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.

4 Als ... Mose näher kam..., rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu:

Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5 Der Herr sagte: Komm nicht näher heran!

Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

6 Da verhüllte Mose sein Gesicht;

denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7 Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre [Sklaven]treiber habe ich gehört.

Ich kenne ihr Leid.

10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao.

Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus

[in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in ein Land der Freiheit]!

Lied: „Als Israel in Ägypten war“

1. Als Israel in Ägypten war: Lass mein Volk doch gehn!

In Angst sie lebten Jahr um Jahr: Lass mein Volk doch gehn!

Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland,

sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!

2. Im Feuerbusch hört Mose Gott: Lass mein Volk doch gehn!

Ich bin bei dir in Angst und Not: Lass mein Volk doch gehn!

Geh nun, Mose...

3. Zieh hin mit Frau und Mann und Kind: Lass mein Volk doch gehn!

Ins Land, wo Milch und Honig sind: Lass mein Volk doch gehn!

Geh nun, Mose...

Gott macht sein Versprechen wahr. Er entlässt sein Volk in die Freiheit.

Aber dann macht er sich Sorgen darüber, ob das Volk Israel auch frei bleiben wird. Wird es auch im Volk Israel so kommen, dass einer den anderen unterdrückt? Dass Ehepartner fremdgehen und nicht an ihre Kinder denken? Dass man schlecht über einander redet und nur auf den eigenen Vorteil achtet? Dass junge Leute keinen Respekt vor den Älteren haben und die Älteren kein Verständnis für die Jugend?

Darum gibt Gott seinem Volk die Zehn Gebote, ihr habt sie auswendig gelernt. Es sind eigentlich zehn Freiheiten, zehn Wegweiser, die dabei helfen, dass wir in unserem Leben mit unserer Freiheit gut umgehen.

Wir lesen die Gebote im **2. Buch Mose 20** (in vereinfachter Sprache):

1 Gott sprach:
2 Ich bin dein Gott,
der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.
3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.
4 Du sollst dir kein Gottesbild machen.
7 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.
8 Halte den Feiertag heilig!
12 Ehre deinen Vater und deine Mutter.
13 Du sollst nicht töten.
14 Du sollst nicht die Ehe brechen.
15 Du sollst nicht stehlen.
16 Du sollst nichts falsches reden gegen deinen Nächsten.
17 Du sollst nicht begehren, was dein Nächster hat.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Die Bibel ist voll von Freiheitsgeschichten. Freiheit aus Sklaverei – Freiheit in einem neuen Land. Freiheit von der Sünde – Freiheit, um ein neues Leben zu beginnen. Wir hören die Worte eines alten Liedes der Bibel, in dem das Volk Israel Gott dafür dankt, dass er ihm immer wieder Freiheit geschenkt hat, **Psalm 124 (GNB)**:

2 Hätte der Herr uns nicht beigestanden,
immer wenn Menschen uns überfielen
3 und ihre Wut an uns auslassen wollten,
dann wären wir schon längst von der Erde verschwunden.
4 Die Fluten hätten uns überrollt,
das schäumende Wasser hätte uns gepackt,
5 der Sturzbach uns mit sich fortgerissen.
6 Der Herr sei gepriesen!
Er hat uns nicht den Feinden überlassen als Beute für ihre Zähne.
7 Wir sind entkommen wie ein Vogel aus dem Netz des Fängers;
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.
8 Unsere Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat;
er ist für uns da!

Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben, du bist da, wo Leben ist

Predigt

Liebe Gemeinde und vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! In eurer Konfirmationspredigt will ich euch ein paar Gedanken zum Thema „Entlassung in die Freiheit“ mit auf den Weg geben, die ursprünglich vom Apostel Petrus stammen und in seinem Brief **1. Petrus 2** stehen (eigene Übertragung).

So fängt Petrus an:

11 Ihr Lieben, ihr seid in dieser Welt nur durchreisende Gäste.

Mit dem Leben auf der Erde ist es also genau wie mit eurer Konfi-Zeit, die ihr durchlaufen habt und die heute zu Ende geht. Alles hat nur seine begrenzte Zeit. Euren Eltern oder Großeltern oder Paten geht vielleicht durch den Kopf, dass es noch gar nicht so lange her ist, seit ihr noch Kinder wart. Unser Leben – ein Leben auf der Durchreise. Die Bibel meint, es ist wichtig, sich klarzumachen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Von Gott her, zu Gott hin. Wunderbar geschaffen als wertvolle Menschen – dazu bestimmt, dass unser Leben Sinn macht, Erfüllung findet.

Darum meint Petrus weiter:

Ich bitte euch: Verzichtet auf alles,
was nur den leiblichen Genuss dient und die Seele in Unordnung bringt.

Ein solcher Satz ist unbequem, ein Aufruf zum Verzicht – bestätigt er nicht das Vorurteil, die Kirche richte sich gegen alles, was Spaß macht? Nein, das stimmt für unsere Kirche heute längst nicht mehr. Jesus war kein Feind der Lebensfreude.

Aber es lohnt sich, über den Satz des Petrus nachzudenken. Es kann der Lebensfreude auch schaden, wenn man scheinbar alles hat, wenn man keine Grenzen kennt. Wovon man zu viel hat, das wird schnell fad und langweilig. Dass zu viel Zuckerkrum und Fastfood-Essen schon junge Leute zu Altersdiabetikern macht, erzählen uns die Amerikaner. Petrus meint, dass darüber hinaus auch die Seele in Unordnung kommen kann, wenn man nur an die Befriedigung der leiblichen Lust denkt. Was das bedeutet, Unordnung in der Seele, das kann eigentlich nur jeder selbst spüren. Es muss nicht der Normalzustand sein. Im Notfall kann man sich bei Seelen-Profis wie Pfarrer oder Psychologen darüber aussprechen.

Petrus schreibt weiter:

12 Seht zu, dass euer Leben überzeugend wirkt,
auch bei denen, die nicht glauben,
und sogar bei denen, die schlecht über euch reden.
Ihnen soll auffallen, was ihr Gutes tut.
Vielleicht spüren sie durch euch:
an der Sache mit Gott muss doch etwas dran sein.

Hier bekommen wir und auch ihr eine große Verantwortung. Wenn ihr meint: die Kirche ist nicht sehr glaubwürdig – macht es an eurem Platz besser! Wenn ihr euch ärgert, dass die Kirche langweilig ist – helft mit, dass in der Kirche auch Interessantes geschieht.

Aber gibt es das wirklich, dass heute noch junge Leute freiwillig und gern etwas für Gott und die Kirche tun wollen? Vor einigen Wochen hatten wir das Thema in der

einen Konfi-Gruppe, und da konnten sich ein paar von euch das überhaupt nicht vorstellen. Aber ein Mädchen sagte: „Vielleicht ändert sich das ja später noch.“

Ich sehe jedenfalls heute keinen Anlass, über die jungen Menschen in der Kirche zu jammern, die sich nach der Konfirmation nicht mehr in der Kirche blicken lassen. Erstens ist das euer gutes Recht. Und zweitens stimmt das meiner Erfahrung nach gar nicht für alle Konfirmierten. Ja, es ist gut, wenn ihr als mündige Christen euren Kontakt zu Gott auf eure eigene Art gestaltet, in die euch niemand reinreden darf. Darum entlasse ich euch heute gern in die Freiheit.

Allerdings hörten wir schon in der Geschichte von Mose und dem Volk Israel, dass es nicht immer einfach ist, mit Freiheit richtig umzugehen.

Petrus schreibt dazu:

16 Ihr seid frei.
Aber missbraucht eure Freiheit nicht zum Bösen.
Denn Christen gehorchen Gott,
gerade weil Gott sie frei macht vom Bösen.

Das ist besonders schwer zu verstehen. Richtig frei ist nur, wer gehorchen kann, wer frei ist vom Bösen. Vielleicht habt ihr schon mal von Alexander dem Großen gehört, der ein großes Weltreich beherrscht hat. Der wurde in eurem Alter als junger Königssohn von dem Philosophen Aristoteles unterrichtet. Der brachte dem Prinzen bei: „Nur wenn du selber gehorchen lernst, kannst du später als Herrscher erwarten, dass die Menschen auf dich hören. Nur wer Regeln beachtet und Menschen respektiert, kann auch ein Bestimmer sein und Respekt erwarten.“

Ähnliches sagt Petrus:

17 Also tut, was Gott will!
Bringt jedem den Respekt entgegen, den er erwarten kann.

Es ist nicht immer einfach, jemanden zu respektieren, der ganz anders ist. In der Konfi-Gruppe und auch zwischen Konfis und Erwachsenen in der Gemeinde. Wenn Konfis sich unter einem Gottesdienst so etwas wie eine Party vorstellen, aber die Älteren sich aufmerksame Stille wünschen, dann ist Ärger vorprogrammiert. Ich glaube aber, in diesem Konfi-Jahr gab es auch gute Lernprozesse. Einige haben gelernt, fairer mit den Wünschen anderer umzugehen. Und ich habe gespürt, dass auch ihr ernstgenommen werden möchtet, von Lehrern, vom Pfarrer, und ich hoffe, euch gerecht geworden zu sein.

„Entlassung in die Freiheit“, das fühlte sich früher nicht immer so schön an wie heute. Früher kam man mit 14 aus der Schule; die Konfirmation war zugleich der Abschied von der Kindheit und vom behüteten Elternhaus. Draußen im feindlichen Leben musste man eine Lehrstelle oder eine Stellung im Haushalt oder in der Fabrik antreten, für den Unterhalt der Familie mitarbeiten.

Ihr habt durchaus noch eine Schonfrist, bis es soweit ist, aber von den etwas Älteren höre ich, wie schwer es für manche ist, eine Lehrstelle zu finden, eine Arbeitsstelle zu behalten. Für solche Fälle rät Petrus:

18 Wenn ihr in untergeordneter Stellung arbeitet,
dann fügt euch euren Vorgesetzten und respektiert sie,
nicht nur die anständigen und freundlichen, sondern auch die launischen.

Im Originaltext sind hier die Sklaven angeredet. Petrus achtet sie nicht geringer als die freien Bürger. Er hätte nie einen Sklaven als „Hausnigger“, abgewertet, wie ihr euch manchmal im Scherz genannt habt. Aber zur Rebellion ruft Petrus die Sklaven auch nicht auf. Zu seiner Zeit hätte das nur dazu geführt, dass man sie eingesperrt oder sogar gekreuzigt hätte. Petrus weiß: Man kann sich auch als abhängig Beschäftigter seine innere Freiheit bewahren. Selbst dann, wenn man ungerecht behandelt oder gemobbt wird. Dazu sagt er:

19 Denn wenn ihr Unrecht leidet,
weil ihr eurem Gewissen gehorcht,
wenn ihr Schikanen auf euch nehmt,
weil der Wille Gottes euch wichtig ist,
dann macht euch Gott damit ein Geschenk.
20 Denn darauf könnt ihr euch nichts einbilden,
wenn ihr zu leiden hättet,
weil ihr Böses getan habt.
Wenn ihr aber zu leiden habt,
weil ihr tut, was recht ist,
dann seid ihr im Einklang mit Gott.

Schwer einzusehen, dass eine unangenehme Situation ein Gottesgeschenk sein soll, aber sagt man nicht auch heute noch: Was mich nicht umbringt, macht mich härter? Wer alle Probleme aus dem Weg geräumt bekommen hat, meistert sein Leben vielleicht nicht so gut wie ein anderer, der schon früh ziemlich viel ertragen musste. Bei einem Mann ist Petrus sich absolut sicher, dass sein schweres Schicksal nicht nur ein Unglück war: bei Jesus, der sein großes Vorbild ist. Sein Leiden, sein Sterben wurden zum Segen für alle Menschen.

21 Denkt daran: auch Christus hat gelitten, und zwar für euch.
Ein Beispiel hat er euch hinterlassen, und ihr sollt seiner Spur nachgehen.

Petrus hatte es ursprünglich gar nicht verstanden, dass Jesus so fest davon überzeugt war, er werde leiden und am Kreuz sterben müssen. Petrus war ein Draufgänger gewesen; er hätte Jesus am liebsten mit dem Schwert verteidigt. Und als die Soldaten Jesus gefangennahmen, hatte er sogar ein Schwert dabei und schlug zu. Leider – oder Gott sei Dank – traf er nur das Ohr eines Soldaten. Jesus tadelte Petrus und

heilte den Soldaten. Und Petrus – er bekam Schiss und haute ab. Vor lauter Angst wagte er noch nicht einmal einer Frau gegenüber zuzugeben, dass Jesus sein bester Freund war. „Nein, nein, ich kenne diesen Menschen nicht!“ Trotzdem erlebte Petrus, dass Jesus ihm verzeihen konnte. Jesus kann jedem vergeben, sogar uns. Deshalb redet Petrus so begeistert von Jesus:

22 Er hat keine Sünde begangen.
Niemand hat je Lüge oder Täuschung an ihm erlebt.
23 Als er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück.
Als er litt, drohte er nicht mit Rache.
Er gab seine Sache ganz dem in die Hand,
der am Ende gerecht richten wird.
24 Alle unsere Sünden hat er mitgenommen,
als man seinen Leib an das Holz des Kreuzes hängte,
und hat sie alle durchlitten.
Warum?
Damit wir von unserer Schuld frei sind und für das Gute leben.
Denkt daran: „Durch seine Wunden sind wir heil geworden“.

Einige von euch haben mir immer wieder mal gesagt, dass sie mit Jesus nicht so viel anfangen können wie mit Gott. Ich kann das verstehen. Jesus hat vor so langer Zeit gelebt. Jesus hat so merkwürdige Dinge getan, sich nicht gewehrt, als man ihn töten wollte, dazu aufgerufen, die Feinde zu lieben. Von Jesus erzählt man, er sei Gottes Sohn und ohne ihn könne man nicht zu Gott kommen. Und was dieser Satz bedeutet: „Durch Jesu Wunden sind wir heil geworden“, das ist nicht einmal für Erwachsene leicht zu begreifen. Religion und Glaube ist mit so viel Geheimnis verbunden, dass ein ganzes Leben nicht ausreicht, um alles zu begreifen. Trotzdem: niemand kann wirklich glücklich werden, ohne sich solchen Fragen wenigstens zu stellen und seine eigenen Antworten zu versuchen. Dafür ist niemand zu alt und dafür seid ihr nicht zu jung. Petrus spricht Menschen an, die ratlos sind, auf der Suche sind, die Orientierung und Halt brauchen. Er fragt:

25 Habt ihr nicht gelebt wie verstreute und irrende Schafe?
Jetzt hat euch ein Hirte auf den rechten Weg zurückgebracht,
der euch schützen und leiten wird.

Ob Jesus für euch auch so ein guter Hirte werden kann, weiß ich nicht. Wo bekommt ihr den Schutz und Halt her, den ihr im Leben braucht? Die Gebrauchsanweisung zum Leben, wo findet ihr sie? Manche fühlen sich am geschüttesten bei den Freundinnen und kriegen Anleitung bei den Eltern oder in der Schule. Manche fühlen sich von guten Geistern und Schutzengeln umgeben. Einige von euch haben mir gesagt, dass sie mehr an Gott glauben als an Jesus, der vor so langer Zeit gelebt hat. Ich

wünsche euch, dass ihr gute Wege findet und immer festen Boden unter den Füßen behaltet. Ihr seid wertvolle Menschen, die von Gott geliebt sind. Gott hat viel mit euch vor.

Gott erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Euer Konfi-Jahr ist zu Ende. Es gab vieles, was anstrengend war, es gab auch vieles, was Spaß gemacht hat. Es gab Regeln einzuhalten und Pflichten zu erfüllen, das fiel manchen unter euch nicht immer leicht. Schön war es, wenn Gespräche plötzlich interessant wurden, wenn die Gruppe etwas unternommen hat, an das man sich gern erinnert. Vor allem die Konfi-Freizeit wird mir in guter Erinnerung bleiben oder das Klettern an der Kletterwand.

Ihr werdet heute in die Freiheit entlassen. In Zukunft kann euch niemand mehr in die Kirche schicken, wenn ihr nicht wollt. Aber ihr seid herzlich willkommen, wenn ihr freiwillig mitmacht, wie zum Beispiel die Jugendlichen, die im nächsten Konfi-Jahr ehrenamtlich im Konfi-Team mitarbeiten. In die Freiheit entlassen als mündige Christinnen und Christen, das heißt nicht, dass ihr alles genau so machen müsst wie die Erwachsenen. Ich fände es schön, wenn ihr euren eigenen Platz in der Kirche und eure persönliche Art des Glaubens findet.

Fünf von euch werden heute getauft. Die anderen sind bereits getauft, weil ihre Eltern das so wollten. Einige von euch sagen heute: Ja, ich will getauft werden. Die anderen sagen: Das mit der Taufe war damals in Ordnung; es ist gut, getauft zu sein, zur Kirche zu gehören, meinen Weg mit Gott zu gehen.

Ihr werdet konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis und Einsegnung

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteher)

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Wir feiern nun miteinander das heilige Abendmahl.



Wie sich die Paulus-Konfis 2003/2004 das letzte Abendmahl Jesu vorgestellt haben

Die Konfirmierten empfangen als erste das Abendmahl gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

Vater unser und Abendmahl

Klavier, Gitarre und Trompete: „Let it be“

Lasst uns nun zu Gott beten und dazu noch einmal still werden. Gott, für vieles sind wir dir dankbar.

Danke für die Dinge in unserer Konfirmandenzeit, an die wir uns gern erinnern.

Danke für den Spaß und das gute Miteinander auf der Konfifreizeit, danke für die Lieder, die wir gesungen haben und danke, dass das Heimweh, das einige hatten, überwunden werden konnte.

Danke für gute Gespräche in den Konfi-Stunden und für die Erlebnisse an der Kletterwand.

Danke für gute Ideen der Jugendlichen. Danke für die, die sich für die Gemeinde engagieren wollen.

Danke für unser Leben, für unsere Gesundheit, für das, was wir können.

Danke für Freundschaft und für gegenseitige Hilfe und Offenheit. Danke, wenn der Pfarrer Verständnis für uns hatte.

Danke für alle Menschen, die für uns da sind, für die Familie und für die Freunde.

Gott, wir klagen dir aber auch Dinge, die wir nicht gut fanden.

Das Auswendiglernen war ziemlich anstrengend.

Manchmal fiel es uns schwer, im Gottesdienst ruhig zu sein.

Wir haben nicht immer verstanden, warum man uns im Gottesdienst so viel ermahnt hat.

Gott, auch unsere Wünsche am heutigen Tag bringen wir vor dich.

Wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns so annehmen, wie wir sind.

Wir bitten dich, dass wir Menschen akzeptieren, die anders sind als wir.

Wir bitten dich um Frieden zwischen Völkern, in den Büros, in der Nachbarschaft und auf dem Schulhof.

Gott, begleite uns mit deiner Liebe an diesem Tag und unser Leben lang. Amen.

Lied 425: Gib uns Frieden jeden Tag! Lass uns nicht allein

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Segen

Macht Jesus keine Schande!

Taufgottesdienst im Gottesdienst am 9. Juli 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Fünf Wörter im Predigttext aus dem 1. Petrusbrief laden zu Missverständnissen ein. Zum Beispiel: Die Übersetzung „brüderlich“ für das griechische Wort „philadelphos“ schließt die Schwestern aus, obwohl das Griechisch-Lexikon auch die Bedeutung „geschwisterlich“ zulässt. Geschwister müssen miteinander leben, trotz Eifersucht und Konflikten, und dieses Familiensetting ist für Petrus Vorbild auch für das Zusammenleben der Christen, auch im Aushalten von Unterschieden.

Wenn ein Kind geboren wird, ist uns besonders bewusst, dass das Leben ein Geschenk ist. Von der Liebe zum Leben handelt dieser Gottesdienst, in dem wir auch ein Kind taufen werden. Was gehört dazu, damit wir in unserem Leben „gute Tage sehen“?

Lied 451:

- 1) Mein erst Gefühl sei Preis und Dank; erhebe ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang; lobsing ihm, meine Seele!
- 2) Mich selbst zu schützen ohne Macht lag ich und schlief in Frieden.
Wer schafft die Sicherheit der Nacht und Ruhe für die Müden?
- 3) Du bist es, Herr und Gott der Welt, und dein ist unser Leben;
du bist es, der es uns erhält und mirs jetzt neu gegeben.
- 4) Gelobet seist du, Gott der Macht, gelobt sei deine Treue,
dass ich nach einer sanften Nacht mich dieses Tags erfreue.
- 5) Lass deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wallen,
und lehre du mich selber tun nach deinem Wohlgefallen.

Psalm 42:

- 2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
- 3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?
- 6 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
- 9 Am Tage sendet der HERR seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

Martin Luther hat gesagt: Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Hängen wir unser Herz an tote Götter, an materielle Werte, an vergängliches Vergnügen, an das persönliche Weiterkommen ohne Rücksicht auf andere Menschen? Oder suchen wir nach dem lebendigen Gott, der uns wahres, erfülltes Leben schenkt: Leben im Vertrauen, erfüllt von Liebe, getragen von zuversichtlicher Hoffnung? Lass uns die Suche nach dir, Gott nicht aufgeben!

Der Taufspruch, den das Ehepaar ... für ihre Tochter ... ausgesucht hat, ist das Leitmotiv für diesen ganzen Gottesdienst. Er steht im **Psalm 16, 11** und lautet:

Du [Gott] tust mir kund den Weg zum Leben.

Auf der Suche nach Leben, Gott, brauchen wir deine Wegweisung, wie sie in der Bibel aufgezeichnet ist.

Auf der Suche nach deiner Wegweisung hilf uns, das Wort der Bibel zu verstehen und in unser Leben hinein zu übersetzen.

Auf der Suche nach dir, Gott, zeige uns den Weg zu den Menschen, die uns anvertraut sind und so zu uns selbst.

Schriftlesung – Psalm 34, 12-21:

12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!
Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.
13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
14 Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden.
15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!
16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.
19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
20 Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Liebe Eltern, liebe Paten! Den Taufspruch für ... hörten wir bereits (**Psalm 16, 11**):

Du [Gott] tust mir kund den Weg zum Leben.

Um das Thema Lebensweg, Weg zum Leben, dreht sich alles in diesem Gottesdienst.

Ihr Weg als Familie hat Sie aus der münsterländischen Metropole hierher nach Gießen geführt; hier ist der Ort, an dem Ihre drei Kinder und nun auch die jüngste Tochter ... in den kommenden Jahren aufwachsen und die Wege ihres Lebens gehen werden.

Welche Wege wird ... gehen? Voraussagen können wir das nicht. Wie sagte einmal die katholische Theologin und Tochter eines früheren Bundespräsidenten, Uta Ranke-Heinemann:

„Wir können uns noch so sehr bemühen, unsere Kinder zu erziehen, am Ende werden sie doch so wie ihre Eltern.“

Das heißt, was wir als Eltern ausstrahlen und tun, wirkt mehr auf unsere Kinder, als was wir ihnen bewusst beizubringen versuchen. Aber was genau und was von welchem Elternteil und vielleicht auch noch von Großeltern oder Paten sie aufschneiden und übernehmen oder wovon sie sich vielleicht gerade vehement abgrenzen werden, davon müssen wir uns überraschen lassen.

Trotzdem wünschen wir natürlich unseren Kindern nur das Beste in ihrem Leben. Um diesen Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen, ist das von Ihnen ausgewählte Taufwort für ... ein gutes Leitmotiv:

Du [Gott] tust mir kund den Weg zum Leben.

Denn erstens nimmt dieses Wort ernst, dass wir als Erzieher unserer Kinder ihnen das Gehen ihres eigenen Weges nicht abnehmen können. Man kann einem Kind einen Weg zeigen – gehen muss es ihn selber. Jedes Kind muss eigen-sinnig genug werden, um in seinem Leben selbst zurechtzukommen. Wir können ihm nicht alle Wege abnehmen und nicht alle Stolpersteine aus dem Weg räumen.

Zweitens bewahrt dieses Wort vor Überforderung. Niemand muss seinen Lebensweg ganz allein meistern. Je älter und erwachsener wir werden, desto eigenständiger werden wir das können, aber es ist gut, Begleiter und Gegenüber zu haben, die uns hilfreich zur Seite stehen und uns den Rücken stärken, wenn es schwierig wird, auf dem eigenen Lebensweg in der Spur zu bleiben.

Und drittens bringt der Taufspruch ein ganz bestimmtes Gegenüber in den Blick: „Du, Gott“. Einen persönlich ansprechbaren Gott, der uns etwas zu sagen hat, ohne dass er uns gängeln und tyrannisieren will. Die Juden nannten ihre Bibel schlicht „Tora“, was nur schlecht mit dem Wort „Gesetz“ wiedergegeben wird, sondern „Wegweisung zum Leben“ meint. Diese Wegweisung stammt von dem Gott, der sein Volk aus dem Sklavenhaus in Ägypten herausführt und ihm die Gebote als Hilfen gibt, um die gewonnene Freiheit für sich und die ihnen anvertrauten Menschen zu bewahren und zu bewähren.

Wenn dieser befreiende und für die Freiheit in Anspruch nehmende Gott das letzte maßgebliche Gegenüber für ein Kind ist, dann gilt viertens, dass dieses Kind niemandem gehört außer Gott – wir verfügen über unsere Kinder nicht wie über einen Besitz, sondern Gott hat sie uns anvertraut, damit wir dabei mithelfen, dass sie ihren eigenen Weg zum Leben finden.

Jetzt singen wir ein Lied, in dem es auch darum geht, wie der Gott, dem wir ... in der Taufe anvertrauen, ihr den Weg zum Leben zeigt:

Lied 211: Gott, der du alles Leben schufst

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 395: Vertraut den neuen Wegen

Predigt

Liebe Gemeinde, auch in der Predigt bleiben wir bei ...s Taufspruch. Denn der heutige Predigttext liest sich wie eine ausführliche Auslegung von **Psalm 16, 11**:

Du [Gott] tust mir kund den Weg zum Leben.

Im **1. Petrusbrief 3, 8-15a**, geht es nämlich um die Sehnsucht nach Leben, nach erfülltem Leben, um Menschen, die „das Leben lieben und gute Tage sehen wollen“. Wer das will, was soll der tun?

8 Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr,

weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.

10 Denn „wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.

11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

12 Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet;

das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun“.

13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.

Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;

15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.

Liebe Gemeinde, was fangen wir nun an mit dem Feuerwerk frommer Appelle und christlicher Vokabeln, die Petrus auf uns abfeuert und die wir in der Übersetzung von Dr. Martin Luther gehört haben? Es gehört etwas Gedankenarbeit dazu, um 2000 Jahre alte Worte in einer 500 Jahre alten Verdeutschung in unser heutiges Leben hinein zu über-setzen.

8 Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

Das sind gleich am Anfang fünf Wörter, die zu Missverständnissen geradezu einladen. „Gleichgesinnt“ ist nicht „Gleichschaltung“ aller Meinungen in der Kirche. Es darf Streit geben in der Kirche, aber dieser Streit sollte fair ausgetragen werden, immer in der Bereitschaft, auf die Wegweisung der Bibel als letzten Maßstab zu hören.

„Mitleidig“ hat als Übersetzung des griechischen Worts „Sympathie“ heute einen falschen Ton der Herablassung und Abwertung. Gemeint ist „Mit-Fühlen“, Anteil nehmen am Schicksal eines anderen

Die Übersetzung „brüderlich“ für das griechische Wort „philadelphos“ schließt die Schwestern aus, obwohl das Griechisch-Lexikon auch die Bedeutung „geschwisterlich“ zulässt. Inhaltlich meint dieses Wort eine Gemeinsamkeit, die man sich nicht einfach aussuchen kann, so wie man die Freunde oder den Kindergarten wechseln kann. Geschwister müssen nun mal zusammenleben, trotz Eifersucht und Konflikten, und dieses Familiensetting ist für Petrus Vorbild auch für das Zusammenleben der Christen. Geschwisterlichkeit heißt also nicht immer „Friede, Freude, Eierkuchen“, sondern Zusammenstehen und Unterschiede aushalten. Dann gibt es in der Gemeinde auch Orte und Zeiten, wo einer vom andern Rückhalt und Hilfe erfährt, wo fruchtbare Mitarbeit geschieht.

Das vierte schwierige Wort heißt „barmherzig“, im griechischen Text steht da „euplanchnos“, das wörtlich etwas mit „guten Eingeweiden“ zu tun hat. Die Eingeweide galten als der Sitz der Gefühle, wie auch wir ja die Wut im Bauch oder das gute Bauchgefühl kennen. Barmherzig ist also, wer nicht einer kalten zynischen Vernunft folgt, sondern im Kontakt mit dem eigenen inneres Gefühl ist, das uns gut sorgen lässt für uns und andere. Das fünfte schwierige Wort heißt im Deutschen „demütig“, im Griechischen wörtlich ein „Gering-Denken“. Wer es nicht nötig hat, sich größer zu machen, als er ist, kann zu eigenen Schwächen stehen und solidarisch sein mit anderen Schwachen.

Petrus meint also: „Bleibt im Streiten beieinander wie Geschwister! Fühlt mit dem, was ein anderer leidet, und übergeht dabei nicht eure eigenen Gefühle! Seid nicht immer nur stark, sondern nehmt euch an, wie ihr seid!“

Welche Wirkung eine solche Lebenshaltung nach außen zeigt, davon spricht Petrus im nächsten Satz:

9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort,
sondern segnet vielmehr,
weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.

Das hört sich schwer an. Ein böses Wort kränkt mich, ein Schimpfwort reizt mich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Und dann soll ich stattdessen den andern segnen?

Das wäre schon stark. Wenn ich durchatme und Zeit gewinne, um erst einmal nachzudenken, bin ich nicht einfach ein Sklave der Situation, nicht abhängig von dem, was der andere mit mir machen will.

Ich denke nach und spüre, wovor ich mich schützen will, merke, dass der andere vielleicht gar nicht weiß, wie sehr er mich verletzt hat. Gibt es etwas, was ich mir von

ihm wünsche? Er wird es mir bestimmt viel weniger gern geben, wenn ich ihm mit gleicher Münze heimzahle.

Leicht ist das alles nicht. Petrus hat dieses Konzept nicht selbst erfunden. Er selber war ja ein richtiger Hau-Drauf gewesen, bis er Jesus verleugnete und in Kontakt mit seiner eigenen Schattenseite kam. Da wurde Petrus lernfähig und lernte Feindesliebe von Jesus, indem er die Vergebung von Jesus annahm.

Weitere Worte, die zum Leben führen, findet er im Alten Testament:

10 „Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.“

Die Zunge und die Lippen hüten, wieso das? Weil sie zu den gefährlichsten unserer Organe gehören, denn im Unterschied zu Tieren können wir sprechen, und unsere Zunge und unsere Lippen sind sehr schnell dabei, verletzende Worte zu formen und laut auszusprechen, manchmal bevor das Großhirn überhaupt gemerkt hat, was da unkontrolliert hinausgeschlüpft ist. Worte können verletzen, können sogar töten, können den Ruf eines Menschen unwiderbringlich schädigen.

Das Zunge-Hüten fängt ein Stockwerk höher an, nämlich im Kopf, im Denken. Egal was wir fühlen, was uns begegnet, wir müssen unser Denken dabei nicht ausschalten. Zum Beispiel: jemand kommt uns quer, uns packt die Wut. Das ist noch nichts Schlechtes. Aber jetzt ist das Denken dran: Was soll ich sagen, was tun? Muss ich automatisch verletzend reden, weil ich mich gekränkt fühle? Könnte ich nicht aussprechen, was mich getroffen hat? Oder zuerst einmal durchatmen und gar nichts sagen, bis ich mich wieder in der Gewalt habe?

Weiter im Text. Petrus zitiert mehr aus dem Alten Testament, aus **Psalm 34**:

„Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will –
11 er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes;
er suche Frieden und jage ihm nach.“

Gestern traf ich zwei junge Männer aus unserer Gemeinde, und sie meinten, ich solle doch den Fußball in meiner Predigt erwähnen – OK, das tue ich hier: Wie die deutschen Fußballer dem Ball hinterhergejagt sind und am Ende einen ehrenhaften 3. Platz errungen haben, wie die deutsche fußballbegeisterte Öffentlichkeit es geschafft hat, Begeisterung für ihre Mannschaft mit einer weltoffenen und fairen Gastfreundschaft für Menschen aller Völker zu verbinden, das ist ein schönes Beispiel für das, was die Bibel hier fordert: Suchet den Frieden und jaget ihm nach!

Wenn jemand nun meint, dass das alles nicht cool ist, weil man als Friedensstifter zu den Weicheiern zählt, dann soll er noch ein Stück weiterlesen. Als Friedensstifter sind wir immerhin im Bund mit dem Allerstärksten, der zugleich ein Herz für die Allerschwächsten hat. Und dieser Gott lässt es nicht auf Dauer zu, dass die Bösen über die Guten triumphieren:

12 „Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten,
und seine Ohren hören auf ihr Gebet;
das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun“.

Das widerspricht nicht der Vergebung. Gerade wenn Gott vergibt, will er, dass das Böse aufhört, dass der Böse aufhört, böse zu sein, Böses zu tun. Gott traut es jedem Menschen zu, sich zu ändern, auch dem, der Böses getan hat. Aber mit seiner Vergebung heißt Gott niemals das Böse gut.

So weit hat Petrus das Alte Testament zitiert. Jetzt ergänzt er selber den Satz:

13 Und wer ist's, der euch schaden könnte,
wenn ihr dem Guten nacheifert?

Dagegen gibt es Einwände: Erleiden nicht auch gute Menschen Böses? Jesus, der sich für Kranke und Arme einsetzte, wurde gewaltsam getötet. Auch Petrus hat Redeverbote und Gefängnisstrafen erlitten, und doch spricht er davon, dass dem, der der guten Wegweisung Gottes folgt, niemand schaden kann. Auf unserem Altarfensterbild finden wir ein Symbol, das diesen Gedanken verdeutlicht: Da sind zwei Würfel zu sehen; nicht Gott würfelt mit ihnen unser Schicksal aus, sondern die Soldaten, die Jesus kreuzigen, spielen um seine Kleidung. Die Würfel scheinen Sinnbild eines grausamen Schicksals zu sein, das die Menschen zufällig und willkürlich trifft. Aber die Würfel liegen auf dem Bild im Hintergrund. Jesus ist der, der auferstanden ist! Er hat die Zufälligkeiten seiner und unserer Existenz am Kreuz durchlitten und überwunden und segnet unser Leben vom Himmel her, als ob er sagen wollte: „Ich zeige euch den Weg zum Leben, und der hängt nicht davon ab, unter welchen Umständen ihr geboren seid und aufwacht, welche Widrigkeiten euch begegnen und wieviel Glück ihr im Leben habt. Gott hat euch alle mit einer Würde geschaffen, die niemand euch nehmen kann. Darum geht euren Weg mit aufrechtem Gang und helft, wo ihr könnt, dass auch andere Menschen nicht in den Staub gedrückt werden.“

Zum Schluss ruft Petrus dazu auf, dem Vorbild Jesu zu folgen und für die eigene Überzeugung notfalls Nachteile zu erleiden:

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen,
so seid ihr doch selig.
Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;
15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.

So macht Petrus uns Mut zur Zivilcourage: „Tragt das Vorbild von Jesus in eurem Herzen! Heiligt ihn, macht ihm keine Schande, ihr gehört als Christen zu ihm!“ Wenn wir daherreden wie alle anderen, wenn wir Unrecht mit gleicher Münze heimzahlen, dann erkennt keiner, dass wir zu Jesus gehören.

Christus in uns tragen, ob das funktioniert? Was wäre, wenn wir uns öfter fragen: Was würde Jesus jetzt tun? Er hat auch Angst gehabt, aber er hat sie überwunden.

Wenn mir andere Angst machen – vielleicht tun sie es nur, weil sie selber Angst haben und sich schwach und klein fühlen. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, heißt es. So einfach und so schwer ist es, Christus in uns zu tragen und ihm keine Schande zu machen. Mehr will Gott nicht, wenn er uns den Weg zum Leben zeigt. Amen.

Lied 393:

6) Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir habens gut, ach ja, wir habens gut.

7) Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8) Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.

Barmherziger Gott, Wegweiser zum Leben, wenn wir deine Güte nicht sehen, dann öffne uns die Augen! Wenn wir verstört sind von schrecklichen Nachrichten und bösen Anfeindungen, dann öffne uns die Ohren für gute Worte! Wenn unser Herz hart geworden ist und wir meinen, wir müssten ein noch dickeres Fell haben, dann öffne uns das Herz, damit wir barmherzig mit uns und anderen umgehen! Wenn wir es wagen, auf deinen Wegen zu gehen und uns dann Angst überfällt, dann halte uns fest, mach uns Mut, tröste uns, lass Vertrauen und Zuversicht in uns wachsen.

Und schenke uns Menschen, die uns nicht allein lassen, die immer wieder da sind und ein offenes Ohr für uns haben.

Besonders bitten wir dich heute für das kleine Mädchen, das wir getauft haben. Begleite sie auf ihrem Weg durchs Leben und lass sie ihren eigenen Weg finden, unterstützt von ihren Eltern und Paten, Geschwistern und Großeltern und vielen anderen Menschen um sie herum. Hilf uns allen, dass wir der Verantwortung gerecht werden, die wir gegenüber den Kindern und Jugendlichen in unserer Gemeinde haben. Zeig uns selber den Weg zum Leben, dass wir ihnen gute Vorbilder sein können. Amen.

Lied 170: Komm, Herr, segne uns

Ein nüchternes Gebet rechnet mit Wundern

Gottesdienst am 28. Juli 1996 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Unsere Welt ist von Zwiespältigkeiten zerrissen, doch umgeben von der heilen und heiligen Welt Gottes, aus der hier und da etwas in unsere sichtbare Welt hereinscheint. Ein nüchternes Gebet ist ein inneres stilles Wahrnehmen der Gegenwart Gottes, der uns mit seiner Liebe umgibt. Nüchtern betend vertrauen wir in einer zerbrechenden Welt auf die heilende und zurechtrückende Macht Gottes.

Heute ist das Thema unseres Gottesdienstes die Frage: Wozu sind wir Menschen da? Sind wir die Herren der Schöpfung und muss jeder Mensch etwas ganz Besonderes vollbringen, damit er etwas wert ist? Ich werde zeigen: es genügt, wenn wir in kleinen Aufgaben unsere Erfüllung finden – unser Wert liegt darin, dass Gott uns liebhat!

Lied 619: Er hält die ganze Welt in seiner Hand

Psalm 8:

2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitest hast:
5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:
8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,
9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.
10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Großer Gott, du schenkst uns kleinen Menschen eine besondere Würde. Die Verantwortung für deine irdische Schöpfung hast du uns übertragen, und über uns haben wir nur dich als Herren anzuerkennen. Du schenkst jedem Menschen sein eigenes Leben, seine eigene Begabung, seine eigenen Aufgaben, auch wenn sie noch so klein sind. Hilf uns zu erkennen, wo unser Platz im Leben ist.

Wir hören ein Gleichnis von Jesus aus dem Evangelium nach **Matthäus 25, 14-30:**

14 Es ist [mit dem Himmelreich] wie mit einem Menschen,
der außer Landes ging:

er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;
15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei,
dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.
16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte,
und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.
17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte,
zwei weitere dazu.
18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin,
grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.
19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte
und forderte Rechenschaft von ihnen.
20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte,
und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach:
Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut;
siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.
21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht,
du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen;
geh hinein zu deines Herrn Freude!
22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach:
Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut;
siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.
23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht,
du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen;
geh hinein zu deines Herrn Freude!
24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach:
Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist:
du erntest, wo du nicht gesät hast,
und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;
25 und ich fürchtete mich, ging hin
und verbarg deinen Zentner in der Erde.
Siehe, da hast du das Deine.
26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm:
Du böser und fauler Knecht!
Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe,
und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?
27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen,
und wenn ich gekommen wäre,
hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.
28 Darum nehmt ihm den Zentner ab
und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

Lied 390:

Erneure mich, o ewigs Licht, und lass von deinem Angesich
mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllet sein.

Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, der dir mit Lust Gehorsam leist'
und nichts sonst, als was du willst, will; ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.

Auf dich lass meine Sinne gehn, lass sie nach dem, was droben, stehn,
bis ich dich schau, o ewigs Licht, von Angesicht zu Angesicht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Manchmal fragen wir uns: Wozu sind wir eigentlich auf der Welt? Lohnt sich unser Leben? Und wenn wir das tun, vergleichen wir uns manchmal auch mit anderen: Der hat es besser getroffen mit seinem Schicksal, die hat mehr erreicht in ihrem Beruf, der hat keine Geldsorgen, die muss sich nicht mit Krankheiten herumplagen! Und vielleicht wünschen wir uns manchmal: Ich möchte etwas ganz Besonderes sein, etwas ganz Besonderes können, damit man mich wirklich anerkennen kann, damit ich in der Welt etwas bedeute.

Nun haben wir in den Texten und Gebeten dieses Gottesdienstes bisher schon gehört, dass es vor Gott gar nichts ausmacht, ob wir mehr oder weniger können, ob wir durchschnittlich sind oder etwas Besonderes darstellen. Egal wie viel wir können, egal wie wenig wir schaffen, entscheidend ist, dass wir unsere Kräfte und Gaben überhaupt einsetzen und nicht verkümmern lassen. Überfordert werden wir nicht, aber wir sollen uns auch nicht unterfordern.

Wertunterschiede gibt es jedoch nicht, der Mensch, der aus fünf Zentnern zehn macht, ist vor Gott genau so viel wert und auch genau so einmalig und unverwechselbar wie der, der aus zweien vier macht. Und wenn der, der einen Zentner bekommen hat, daraus zwei gemacht hätte, wäre er auch nicht getadelt worden. Das Schlimme an diesem dritten Mann im Gleichnis ist, dass er denkt, Gott habe ihn ungerecht behandelt, und Gott würde ihn sowieso niedermachen, egal wie sehr er sich anstrengen würde. Daraus zieht er den trotzigen Schluss: dann bemühe ich mich eben gar nicht. Es hat ja doch keinen Zweck.

Zur Predigt hören wir gleich Vers für Vers einen Text, in dem geht es auch darum, ob es überhaupt Zweck hat, etwas zu tun, ob unser Leben auf dieser Erde überhaupt noch einen Sinn hat. Dieser Text wurde nämlich zu einer Zeit geschrieben, in der man dachte: Die Welt geht bald unter, bald nimmt es ein Ende mit dem üblen Gang der Dinge.

Mit diesem Gedanken setzt unser Predigttext aus **1. Petrus 4** ein:

7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.

Zu vielen Zeiten der Menschengeschichte gab es ähnliche Gedanken. Auch heute gibt es Weltuntergangspropheten, die der Überzeugung sind, lange kann es nicht mehr

gut gehen mit der Überbevölkerung, mit der Umweltzerstörung, mit den Katastrophen und Terroranschlägen in einer allzu schnelllebig gewordenen Gesellschaft. Erst kürzlich sprach ich mit dem Vater eines Bräutigams, den ich getraut hatte, der sich fragte, ob es überhaupt noch verantwortbar sei, heute Kinder in die Welt zu setzen. Haben diese Kinder denn noch etwas von der Welt? Können sie in einer lebenswerten und kindgerechten Umwelt groß werden? Und wenn sie dann erwachsen sind, werden sie dann noch Berufschancen haben?

Solche Gedanken klingen ganz ähnlich wie das, was hier im Petrusbrief steht: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“. Und eine normale Reaktion auf solche Gedanken könnte dann Resignation sein, Mutlosigkeit, Gleichgültigkeit, Depression. Dann hat ja doch alles keinen Zweck. Am besten keine Kinder kriegen. Am besten gar nicht mehr viel nachdenken. Am besten sein Leben einfach so vorübergehen lassen und möglichst nicht viel mitkriegen von den bösen Dingen und erst recht nicht fühlen oder gar mitfühlen mit Menschen, die noch schlechter dran sind.

Aber so reagiert Petrus nicht. Er weiß, dass man mit einer solchen Einstellung alles nur noch schlimmer macht. Und er hat eine ganz nüchterne Einstellung zum Weltuntergang. Nun gut, wenn es so kommt, können wir eh nichts dran ändern. Das liegt alles in Gottes Hand. Der wird auch dafür sorgen, dass trotzdem mit uns nicht alles aus ist. Denn schließlich hat Jesus versprochen, dass er am Ende der Welt wieder zurück auf die Erde kommt. Aber wann das genau sein wird, darüber zerbricht er sich nicht den Kopf. Also nimmt Petrus den Gedanken ans Ende aller Dinge zum Anlass, nun erst recht nachzudenken:

So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

Besonnen sollen wir sein, gerade wenn wir in unsicheren Zeiten leben. Wer damit rechnen muss, vielleicht bald alles zu verlieren, dem kann das, was er jetzt noch hat, besonders kostbar werden. Wer weiß, dass es nicht selbstverständlich ist, etwas zu können oder zu haben oder überhaupt am Leben zu sein, der wird sein Leben vielleicht um so bewusster führen, alles tiefer wahrnehmen.

Und zum tieferen Wahrnehmen der Dinge gehört auch das nüchterne Gebet. Eine Nüchternheit, die sich zweier Wirklichkeiten bewusst ist: unserer sichtbaren, von Zwiespältigkeiten zerrissenen Welt – und der unsichtbaren, heilen und heiligen Welt Gottes, aus der hier und da etwas in unsere sichtbare Welt hereinscheint. Ein nüchternes Gebet ist ein inneres stilles Wahrnehmen der Gegenwart Gottes, der uns mit seiner Liebe umgibt. Ein solches nüchternes Gebet rechnet mit Wundern. Nüchtern betend vertrauen wir in einer zerbrechenden Welt auf die heilende und zurechtrückende Macht Gottes.

Wichtiger noch ist dem Petrus aber ein neues Verhalten:

8 Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn „die Liebe deckt auch der Sünden Menge“.

In einer Zeit, in der Menschen nicht mehr viel auf die Liebe geben, fordert Petrus zur Liebe auf. Und in welcher Zeit gaben die Menschen schon viel auf die Liebe? Zu allen Zeiten hat man gemeint, die Liebe sei doch im Grunde tot. Liebe sei eine Illusion.

Natürlich muss man auch das nüchtern betrachten, was unter Menschen als Liebe bezeichnet wird. Es gibt wirklich viele Illusionen gerade im Zusammenhang mit der Liebe. Manchmal macht man sich auch gerne etwas vor, wenn man keine wirkliche Liebe bekommt, aber sich doch wenigstens nach etwas Ähnlichem sehnt, was sich vielleicht ein bisschen wie Liebe anfühlt: verwöhnt werden, bewundert werden, als etwas ganz Besonderes behandelt werden, gebraucht werden bis hin zum ausgenutzt werden. Diese vielen Ersatzformen für Liebe tun uns aber nicht gut. Denn wir dürfen bei all dem ja nicht so sein wie wir sind. Drängt man uns in die Rolle, etwas ganz Besonderes zu sein, dann müssen wir stärker, größer, mächtiger sein, als wir eigentlich sind und wir überfordern uns und brennen irgendwann aus. Lassen wir uns aber ausnutzen, dann fühlen wir uns irgendwann wie der letzte Putzlumpen oder Mülleimer, und wir haben kein Empfinden mehr dafür, wie kostbar wir selber sind, welche Würde wir von Gott her geschenkt bekommen haben.

Mit wahrer beständiger Liebe aber sehen wir einander so wie wir sind: als unverwechselbare, einmalige, liebenswerte Menschen. Wir trauen einander viel zu, aber wir überfordern uns nicht. Wir kritisieren uns auch, aber nicht um niederzumachen, sondern damit wir dazulernen und nicht an irgendwelchen alten Fehlern hängenbleiben.

Offenbar glaubt Petrus: Selbst wenn es von solcher Liebe nur ein bisschen gibt, kann sie eine ganze Menge von dem zudecken, was er „Sünde“ nennt: Lieblosigkeit, Bosheit, Unrecht, Egoismus, Unglaube, Hartherzigkeit.

Lied 629, 1-3: Liebe ist nicht nur ein Wort

Dann, liebe Gemeinde, wird Petrus ganz konkret. Er ermahnt nämlich zur Gastfreundschaft:

9 Seid gastfrei untereinander ohne Murren.

Diese Ermahnung richtete sich ursprünglich an die Gemeinden, die ja oft Besuch von weither bekamen – wenn zum Beispiel wandernde Missionare wie Paulus oder auch Petrus selbst eine Unterkunft brauchten. Man sagt immer, dass früher gerade im Orient die Gastfreundschaft ganz groß geschrieben wurde, aber offenbar gab es auch damals schon Probleme damit, weil ja jeder Gast im Haus den eigenen Tagesablauf irgendwie beeinflusst, man mehr zum Essen auf den Tisch stellen muss und vieles mehr. Man kann sich schon vorstellen, dass es ganz normal war, wenn manch einer auch gemurrt hat, wenn er wieder einen der christlichen Wandermissionare aufnehmen sollte.

In einer Zeit, die so stressig und ruhelos ist wie die heutige, ist es noch schwieriger geworden, diese Ermahnung des Petrus zu befolgen. Man braucht doch einfach auch die Rückzugsmöglichkeit in seine eigenen vier Wände, um wieder zu sich selbst zu finden, um neue Kraft zu tanken, um tun zu können, was man will. Ob man also Menschen in sein eigenes Heim einlädt oder gar aufnimmt, das will gut überlegt sein und muss natürlich auch mit allen Mitbewohnern abgesprochen sein. In einer Zeit, in der man die meisten Strecken mit schnellen Verkehrsmitteln innerhalb eines Tages zurücklegen kann, ist es ja auch kaum noch notwendig, jemanden mal eben über Nacht bei sich zu beherbergen.

In unserem Bibelkreis hier in der Klinik hatten wir einmal eine Diskussion darüber, ob man als Christ zum Beispiel auch bereit sein muss, einen Obdachlosen von der Straße in sein eigenes Haus aufzunehmen. Ich habe dazu Nein gesagt. Die eigene Wohnung ist heute so wichtig geworden als ein geschützter persönlicher Raum, dass wir diesen Raum nicht so ohne Weiteres mit anderen teilen können. Es kann heute auch gefährlich sein, einen Fremden von der Straße aufzunehmen, zumal die Nachbarn nicht mehr unbedingt darauf achten, was nebenan geschieht. Und es wäre auch nicht unbedingt im Sinne eines Obdachlosen, wenn wir versuchen, ihm die Sesshaftigkeit sozusagen aufzudrängen.

Als Gemeinschaft von Menschen, die zusammenleben, müssen wir allerdings schon überlegen, wie das Gebot der Gastfreundschaft heute in die Tat umgesetzt werden kann. Gibt es genug Übernachtungsmöglichkeiten für Obdachlose, gerade im Winter? Ist in der Kirche und im Staat genug Geld da, um Menschen wieder von der Straße zu holen und ihnen Wohnung und Arbeit zu vermitteln, wenn sie das wollen?

In Alzey hat der Hilfsverein der Landesnervenklinik schon viele Ideen verwirklicht, wie man vielen der Patienten, die jahrzehntelang auf den Langzeitstationen gelebt hatten, wieder ein Leben mitten in der Stadt, mitten unter den Leuten möglich machen kann. Da gibt es die betreuten Wohnungen, das Haus in den Benden und jetzt seit einigen Wochen auch die neue Tagesstätte, eine Oase der Ruhe für Menschen, die sonst manchmal in der Unruhe der Stadt kaum einen Platz für sich finden konnten. Dass wir Zeit haben und Platz finden für Menschen, für die man sonst keine Zeit und keinen Platz hat, darum geht es in der Ermahnung des Petrus: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren!“

Lied 589, 3-4: Komm, bau ein Haus, das uns beschützt

Schließlich, liebe Gemeinde, fasst Petrus noch einmal zusammen, wie nach seiner Auffassung christliche Liebe aussieht:

10 Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Diese Ermahnung hört sich an wie eine Zusammenfassung des Gleichnisses, das Jesus von den verschiedenen Zentnern oder Talenten erzählt hat. Egal was für Gaben wir haben – wir sollen sie füreinander einsetzen, nicht nur für uns selbst und erst recht nicht gegeneinander. Wenn ein Schüler in der Schule zum Beispiel keine Probleme mit dem Lernen hat – dann braucht er sich nicht zu langweilen oder die Schwächeren zu belächeln. Er kann anderen helfen. Selbst wenn man ihn als Streber beschimpft – obwohl er das gar nicht ist.

Wichtig ist dem Petrus, dass wir eigentlich nur die Verwalter oder Haushalter unserer eigenen Begabungen sind. Alles, was wir können und haben, ist uns geschenkt. Das fängt schon mit dem Leben an, das wir uns nicht selbst gegeben haben, das geht weiter mit allen Fähigkeiten, die uns angeboren sind, und auch mit denen, die wir erlernen und uns erarbeiten. Denn auch unsere Lernfähigkeit und unsere Kraft zu arbeiten besitzen wir ja nicht einfach als eine Selbstverständlichkeit, sondern sie sind uns geschenkt – für eine gewisse Zeit.

Am Beispiel des Predigers in der Kirche und am Beispiel von Menschen, die einen sozialen Dienst ausüben, führt Petrus diese Gedanken noch etwas weiter aus. Was bedeutet es, mit den Gottesgaben haushälterisch gut umzugehen?

11 Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort;
wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt.

Wenn ich also predige, dann rede ich zwar meine Worte, aber durch meine Worte hindurch spricht vielleicht Gott selbst zu uns – wenn Gott es will. Das habe ich nicht in der Hand, sondern ich muss es Gott selbst überlassen, ob und wann es geschieht.

Und wenn jemand einen anderen Dienst tut, sei es beruflich oder ehrenamtlich, dann ist das ganz ähnlich. Er tut sein Möglichstes, nach seinen Kräften, aber was am Ende daraus wird, das liegt in Gottes Hand, das geschieht durch die Kraft Gottes selbst. Wenn man sich bemüht nach den Kräften, die Gott einem schenkt, dann ist man sich auch der Grenzen bewusst, die dem Helfen gesetzt sind. Jeder Helfer braucht selber auch Hilfe, vor allem soll das Helfen nicht dazu führen, dass man selber leerbrennt, während man für einen anderen Menschen überverantwortlich Dinge tut, die er eigentlich auch selber tun könnte.

Zum Schluss noch einmal die Frage: Wozu das alles, wenn es doch so scheint, als ob sowieso bald alles „den Bach hinunterginge“? Lohnt es sich denn, überhaupt noch etwas zu tun, auch wenn die Kräfte ganz gering und das Ergebnis kaum der Rede wert erscheint? Petrus sagt: Auch der kleinste Dienst ist ein Lob für Gott. Zum Beispiel wenn sich ein schwacher Patient dazu überwindet, ein freundliches Lächeln für einen Mitpatienten übrig zu haben. Oder wenn ein leidender Mensch sich dazu entschließt, es als seine Aufgabe anzunehmen, dass er mit seinen Schmerzen zu leben lernt.

In den Worten des Petrus hört sich das so an, und damit soll diese Predigt enden:

Damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus.
Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 497:

1) Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun und Werk in deinem Willen ruhn,
von dir kommt Glück und Segen; was du regierst, das geht und steht
auf rechten, guten Wegen.

11) Wer fleißig betet und dir traut, wird alles, davor sonst ihm graut,
mit tapferm Mut bezwingen; sein Sorgenstein wird in der Eil
in tausend Stücke springen.

12) Der Weg zum Guten ist gar wild, mit Dorn und Hecken ausgefüllt;
doch wer ihn freudig gehet, kommt endlich, Herr, durch deinen Geist,
wo Freud und Sonne stehet.

13) Du bist mein Vater, ich dein Kind; was ich bei mir nicht hab und find,
hast du zu aller G'nüge. So hilf nur, dass ich meinen Stand
wohl halt und herrlich siege.

Guter Gott, lass uns nicht verzagen, wenn wir uns schwach fühlen. Lass uns nicht überheblich werden, wenn wir etwas gut können. Weil du uns lieb hast, müssen wir nicht besser sein als andere Leute, müssen wir nicht stärker erscheinen als wir sind, dürfen wir fühlen, was wirklich in uns ist.

Hilf uns, Gott, dass wir es lernen, Liebe anzunehmen und uns selber liebzuhaben, so dass wir auch fähig werden, unsere Liebe anderen Menschen zu geben, ohne uns selber dabei zu verlieren. Lass uns Menschen finden, bei denen wir unser Herz ausschütten können, wenn es nötig ist. Und sei du uns allezeit nahe mit deiner großen Güte. Amen.

Lied 331:

9) Sieh dein Volk in Gnaden an. Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;
leit es auf der rechten Bahn, dass der Feind es nicht verderbe.
Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.

10) Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preise
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!

11) Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein, lass uns nicht verloren sein!

Menschen, die uns „anbefohlen“ sind

Gottesdienst am 17. April 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Jeder Führungspersönlichkeit, jeder Elternperson ist eine Herde Gottes „anbefohlen“! Da steckt so etwas wie ein Befehl dahinter. Es geht einfach nicht, keine Lust zu haben, Vater oder Mutter zu sein, weil mein Kind zu sehr nervt. Und als Seelsorger kann ich nicht nur auf die Stationen gehen, wo der Dienst nicht so anstrengend ist.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am zweiten Sonntag nach Ostern! Dieser Sonntag trägt den lateinischen Namen Misericordias Domini, das heißt auf deutsch: die Barmherzigkeit des Herrn, und er wird auch der Sonntag des Guten Hirten genannt. Der Beruf des Hirten ist ja heute in unserem Land selten geworden; aber das, was mit dem Bild von Guten Hirten gemeint ist, bleibt für uns alle in allen Zeiten zeitgemäß und wichtig: es geht um die Themen „Geborgenheit geben und empfangen“, „Verantwortung tragen für anvertraute Menschen“, „Liebe spüren in einer unbarmherzigen Welt“.

Lied 178:

- 1) Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in seiner Hute,
darin mir gar nicht mangeln wird jemals an einem Gute.
Er weidet mich ohn Unterlass, da aufwächst das wohlschmeckend Gras
seines heilsamen Wortes.
- 2) Zum reinen Wasser er mich weist, das mich erquickt so gute,
das ist sein werter Heilger Geist, der mich macht wohlgemute;
er führet mich auf rechter Straß in seim Gebot ohn Unterlass
um seines Namens willen.
- 3) Ob ich wandert im finstern Tal, fürcht ich doch kein Unglücke
in Leid, Verfolgung und Trübsal, in dieser Welte Tücke;
denn du bist bei mir stetiglich, dein Stab und Stecken trösten mich,
auf dein Wort ich mich lasse.

Psalm 23:

- 1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Verschlossen ist manchmal unser Herz, o Gott, nicht einmal weinen oder klagen können wir vor lauter Angst, vor Kummer oder Schmerzen. Einsam ist uns manchmal zumute, selbst wenn wir nicht allein sind. Wir kommen uns vor wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und dann denken wir: Allein müssen wir uns durchboxen, ein dickes Fell bekommen, hart werden gegen uns selbst und andere. Aber das ist doch furchtbar, und wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Jesus Christus spricht: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“

Öffne unsere Ohren und unser Herz, guter Gott, für das, was du uns mitteilen willst, für das, was du mit uns teilen willst. Lass uns spüren, dass du uns lieb hast, dass wir nicht für immer allein bleiben müssen, dass es Liebe und Vertrauen auch unter uns Menschen gibt. Und wenn wir belastet sind, dann lass uns auch den Mund aufmachen, um zu klagen und unser Herz auszuschütten – vor dir und vor Menschen unseres Vertrauens. Schenke uns Trost und Geduld in Leid und Schmerzen, und lass uns Zufriedenheit spüren, wenn wir empfangen, was wir brauchen.

Schriftlesung – Sirach 18, 7-14:

7 Was ist der Mensch? Wozu taugt er?
Was kann er nutzen oder schaden?
8 Wenn er lange lebt, so lebt er hundert Jahre.
Wie ein Tröpflein Wasser im Meer und wie ein Körnlein Sand,
so gering sind seine Jahre im Vergleich mit der Ewigkeit.
9 Darum hat Gott Geduld mit den Menschen
und schüttet seine Barmherzigkeit über sie aus.
10 Er sieht und weiß, wie bitter ihr Ende ist;
11 darum erbarmt er sich um so herzlicher über sie.
12 Die Barmherzigkeit eines Menschen gilt allein seinem Nächsten;
aber Gottes Barmherzigkeit gilt der ganzen Welt.
13 Er weist zurück, erzieht und belehrt
und führt zurück wie ein Hirt seine Herde.
14 Er erbarmt sich über alle,
die sich erziehen lassen und eifrig auf sein Wort hören.

Liederheft 238: Hilf, Herr meines Lebens**Predigttext – 1. Petrus 5, 1-4:**

1 Die Ältesten unter euch ermahne ich,
der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi,
der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:
2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist;
achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt;
nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund;
3 nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.
4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte,
die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Als ich diesen Text bei der Predigtvorbereitung las, dachte ich zuerst: Das ist ja eigentlich etwas, das man mir predigen müsste, mir und meinen Pfarrrerkollegen. Denn was die Ältesten in der Gemeinde damals waren, das sind ja heute die Pfarrer, die Geistlichen oder die Pastoren, wie man anderswo sagt. Wir leiten die Gemeinde, wir tragen Verantwortung für die Verkündigung des Wortes von Gott, wir sind Seelsorger für die, die uns anvertraut sind. Dies ist also jedenfalls eine Predigt, die ich ganz besonders auch mir selbst halten muss.

Dann ist mir allerdings der Gedanke gekommen, dass man dieses Wort „Älteste“ vielleicht auch in einem weiteren Sinn begreifen kann. Wörtlich genommen meint das griechische Wort „presbyteros“, das da im Text steht, ganz einfach einen älteren, gestandenen Mann im Alter ab fünfzig Jahren, der noch mitten im Leben steht und genug Lebenserfahrung hat, um Verantwortung in der Öffentlichkeit zu tragen. In manchen Landeskirchen heißen übrigens die Kirchenvorsteher so wie diese Ältesten: „Presbyter“; mein eigener Vater war in der westfälischen Kirche lange Jahre ein Presbyter gewesen.

Dann kann das Wort „Älteste“ im Deutschen also leicht missverstanden werden. Wörtlich genommen bezeichnen wir in unserer Sprache mit diesem Wort ja die Menschen, die das höchstmögliche Lebensalter erreicht haben. Im griechischen Urtext des Petrusbriefes sind aber Leute gemeint, die nicht mehr ganz jung, ganz unerfahren, aber auch nicht uralt sind. Man erwartet von ihnen, dass sie Verantwortung tragen können. Wir könnten besser übersetzen: „die Älteren“, „die Lebenserfahrenen“. Vielleicht denken wir auch an das deutsche Wort „Eltern“, das ganz ähnlich klingt wie das Wort „älter“ und im Grunde sogar am besten ausdrückt, was das griechische Wort sagen will: Da geht es um Menschen, die Verantwortung für andere Menschen tragen, für Menschen, die ihnen anvertraut sind. Und gerade solche Verantwortung tragen alle Eltern, jeder Vater und jede Mutter sind einfach verantwortlich für jedes

ihnen anvertraute Kind. Und in jeder Leitungsaufgabe, in jeder seelsorgerlichen Tätigkeit schwingt ein bisschen mit von dieser elterlichen Verantwortung für andere Personen, die Hilfe suchen, Orientierung, Trost, Halt oder Geborgenheit.

Petrus ermahnt nun Menschen, die solche elterliche Verantwortung tragen, seelsorgerliche, helfende, leitende Verantwortung. Was erwartet er konkret von ihnen?

2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist.

Mancher stößt sich vielleicht daran, dass Menschen hier mit Schafen verglichen werden. Es geht aber nicht darum, ob Schafe klug oder dumm sind und ob Menschen zu Recht oder Unrecht mit diesen Tieren auf eine Stufe gestellt werden. Es geht um ein uraltes Bild von Zugehörigkeit und Geborgenheit: So wie die Schafe zu einem Hirten gehören und von ihm beschützt und versorgt werden, so brauchen wir Menschen es auch, dass wir zu einer Gemeinschaft dazugehören, dass wir leiblich und seelisch satt werden und dass wir Schutz erfahren vor Verletzungen.

In diesem Sinne ist jeder Leitungs- oder Elternperson eine Herde anvertraut, und zwar eine Herde Gottes! Anbefohlen ist sie ihr sogar, und dieses Wort „anbefohlen“ drückt in seiner Altertümlichkeit etwas davon aus, wie verbindlich diese Verantwortung von Eltern für ihre Kinder ist, oder von einer Führungspersönlichkeit für die Menschen in ihrem Wirkungskreis: Da steckt so etwas wie ein Befehl dahinter, da kann niemand einfach sagen: Ich habe heute keine Lust, Vater zu sein, mein Kind ist mir egal; mein Kind nervt mich Mutter zu sehr, also ist es selber schuld, wenn ich es wegschubse; oder als Seelsorger kann ich nicht sagen: manche Patienten sind mir zu anstrengend, also gehe ich nur noch auf die Stationen, wo der Dienst leichter fällt.

Und was sieht Petrus nun als die Aufgabe einer Verantwortungsperson? Sie soll die Herde „weiden“. Da atme ich auf. Denn das klingt nicht nach Überforderung. Die Schafe zu „weiden“ heißt ja: sie auf eine Weide zu führen, wo sie selber fressen können. Die Weide ist da, das Essen muss man nicht selber herstellen oder herbeizaubern. Nur etwas muss man tun: die notwendige Hilfestellung geben, damit die, die einem anvertraut sind, ihre Nahrung auch finden, ganz gleich, ob es sich um Essen und Trinken oder um seelische oder geistige Nahrung handelt.

Lied 178:

4) Du b'reitest vor mir einen Tisch vor mein' Feind' allenthalben,
machst mein Herz unverzaget frisch; mein Haupt tust du mir salben
mit deinem Geist, der Freuden Öl; und schenkest voll ein meiner Seel
deiner geistlichen Freuden.

5) Gutes und viel Barmherzigkeit folgen mir nach im Leben,
und ich werd bleiben allezeit im Heus des Herren eben
auf Erd in der christlichen Gmein, und nach dem Tode werd ich sein
bei Christo, meinem Herren.

Weiter geht es im Text des Petrus, liebe Gemeinde. Er setzt seine Ermahnung so fort:

Achtet auf [die Herde Gottes],
nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt;
nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund.

Die zweite Aufgabe für Menschen, die Verantwortung tragen, lautet also: „Achtet auf sie, die euch anbefohlen sind!“ Man spricht ja auch von „Schutzbefohlenen“. So wie Schafe vor Wolf und Bär geschützt werden müssen, so brauchen Menschen den Schutz vor anderen Menschen, die sie körperlich oder seelisch misshandeln oder ausnutzen. Außerordentlich schlimm ist es daher, wenn Väter oder Mütter, Seelsorger oder Lehrer bei dieser Aufgabe nicht nur versagen, sondern sogar selber die ihnen Anvertrauten für eigene Zwecke missbrauchen.

Weiter erwartet Petrus, dass man Verantwortung trägt von innen heraus, nicht einfach aufgrund eines erzwungenen Drucks, der einem auferlegt wird: „nicht erzwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt“. Das heißt umgekehrt auch: Es muss möglich sein, auch „Nein“ zu sagen, mit den eigenen Kräften hauszuhalten. Es muss möglich sein, dass man eine bestimmte Verantwortung auch nicht übernimmt, wenn man sie nicht tragen kann.

Selbstverständlich mag uns erscheinen, was Petrus dann noch fordert, dass man sich um anvertraute Menschen kümmert „nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund“ – aber leider gibt es das ja doch allzuoft, ich erwähnte es schon vorhin, es gibt Eltern, die ein Kind in die Welt setzen, aber sich nicht klarmachen, dass sie dann für das Kind dazusein haben und nicht umgekehrt. Es gibt Eltern, die ein Kind wollen, um nicht mehr allein zu sein oder um ihre Ehe zu kitten. Es gibt auch Seelsorger, Lehrer, Ärzte und Menschen in anderen helfenden Berufen, die eigentlich andere Zwecke mit ihrer Tätigkeit verfolgen, als wirklich jemandem zu helfen.

Manchmal ist es einem Menschen gar nicht bewusst, dass er auf „schändlichen Gewinn“ abzielt. Er will einem anderen doch nur helfen. Aber vielleicht braucht er den anderen auch, weil sein eigenes Leben sonst keinen Sinn hat. Das mag verständlich sein, aber diese Art Hilfe schadet dem anderen oft mehr, als sie nützt. Wenn man nämlich jemandem zu viel Verantwortung abnimmt, Verantwortung, die er eigentlich selber tragen kann, dann erzieht man ihn zur Unselbständigkeit oder auch zur Rebellion. Deshalb ist es gut, sich zu fragen: Wenn ich jemandem helfen will: tut diese Hilfe wirklich dem anderen gut? Dann darf ich auch mich selber damit gut fühlen. Wenn ich aber merke, dass ich in erster Linie um jeden Preis gebraucht werden will, wenn ich gar nicht sicher bin, ob der andere so viel Hilfe überhaupt braucht, dann sollte ich am besten selber einmal Hilfe für mich suchen: mich beraten lassen, wie ich mit diesem Thema umgehe: helfen, um das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden.

Eine besondere Versuchung von Helfern ist es, Macht ausüben zu können. Petrus warnt vor dieser Haltung:

3 Weidet die Herde Gottes und achtet auf sie –
nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.

Als Helfer scheint man ja oben stehen zu können, man kann sich stärker fühlen als ein Opfer, dem man helfen kann. Wenn Petrus nun sagt, man soll ein Vorbild sein, dann meint er nicht etwa, dass man perfekt sein soll. Das war er selber ja auch nicht gewesen. Aber er hatte am eigenen Leibe erfahren, dass man versagen – und Vergebung erfahren kann. Er hatte erfahren, wie menschlich Jesus mit ihm, mit Petrus selber, umgegangen war, und davon konnte er weitererzählen. So kann auch jeder von uns am besten einem anderen ein Helfer werden, indem er ein bisschen davon weitererzählt, was ihm selber wichtig geworden ist, wie ihm selber geholfen worden ist. Petrus sagt es gleich zu Beginn, er kann nur deshalb so mahnend sprechen, weil er zwei Dinge mitbekommen hat: die Leiden Christi, aber auch die Hoffnung auf die Überwindung aller Leiden:

1 Die Ältesten unter euch ermahne ich,
der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi,
der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll.

Petrus hatte trauern müssen über den Tod Jesu am Kreuz. Und er hatte sich freuen dürfen über die Auferstehung Jesu – über die erschütternde und aufrichtende Wahrheit, dass Gott seinen lieben Sohn vom Tode auferweckte und dass dieser Jesus Christus für immer mit dem Vater im Himmel zusammen lebt und regiert bis in alle Ewigkeit. Petrus hatte die Verzweiflung darüber gespürt, dass er seinen lieben Herrn und Meister zum Schluss verleugnet hatte. Und er hatte die Vergebung des Auferstandenen an sich heranlassen können, als er dreimal gefragt wurde: „Petrus, hast du mich lieb?“ Damals war ihm von Christus selbst gesagt worden: „Weide meine Schafe!“ So wie er geführt und geleitet wurde durch Jesus selbst, so sollte er fortan Verantwortung für die Gemeinde in Jerusalem tragen.

Lied 227: Ich möchte, dass einer mit mir geht

Liebe Gemeinde, jeder von uns trägt irgendwo ein Stück Verantwortung, jeder von uns hat irgendwo seine eigene kleine Herde Gottes zu weiden. Und wenn es auch nur die eigene Person ist, das eigene Kind in uns selber, für das wir gut sorgen sollen, oder wenn es der Zimmer- oder Bettnachbar ist, der uns manchmal ein wenig braucht.

Dieses Wort „Verantwortung“ hat zu tun mit dem anderen Wort „Antwort“. Im Grunde antworten wir mit all unserer Verantwortung nur auf ein Gegenüber, das uns etwas zutraut, manchmal auch zumutet. Gott traut uns etwas zu, jedem Menschen et-

was anderes, ich bin aber davon überzeugt, dass er niemandem zu viel abverlangt, es soll nie über unsere Kräfte gehen. Wenn etwas über unsere Kraft geht, dann meistens, weil uns andere Menschen überfordern oder weil wir selber zu viel von uns verlangen.

Petrus ist überzeugt davon: Wer auf Gott hört, wer sich in seinen Händen geborgen weiß, der kann auch die kleine oder große Aufgabe entdecken und erfüllen, die Gott für ihn vorgesehen hat. Jeder Mensch kann also ein erfülltes Leben haben; das hängt nicht davon ab, wie gesund oder wie stark jemand ist, wie berühmt oder wie unbedeutend. Während ich diese Predigt schrieb, hörte ich nebenbei, wie im Fernsehen der berühmte Sänger Cat Stevens im Gespräch mit Thomas Gottschalk seine Lebenswende beschrieb. Er nennt sich mittlerweile Jusuf Islam, ist zur Religion des Islam übergetreten und hält sich streng an die Gebote seiner Religion. Seitdem tritt er nicht mehr öffentlich auf, er hat auf jeden Ruhm verzichtet. Er lebt ganz für seine Religion und für seine Familie und sagt, er habe erst jetzt seine wahre Bestimmung gefunden. Ein berühmter Sänger wolle er nie mehr sein – ein Schmetterling würde ja auch nicht mehr zurückgehen wollen und wieder eine Raupe werden. Ich denke, auch wenn wir die Einstellung und die Religion dieses Mannes nicht teilen, wir können vielleicht doch etwas von ihm abkucken, nämlich diese Haltung, dass es nicht auf äußere Stärke, äußere Berühmtheit und Größe ankommt, sondern um das, was innen in uns vor sich geht. Es geht um unseren Glauben, um das Vertrauen zu Gott, um die herrlichen Dinge, die wir von ihm geschenkt bekommen. Petrus drückt das so aus:

4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte,
die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Die unvergängliche Krone der Herrlichkeit, so kann man es ausdrücken, dass Gott uns ein Glück schenken will, das nie zerbrechen wird. Wer auf Gott zu vertrauen lernt, der kann schon mitten in diesem Leben immer wieder diese tiefe innere Zufriedenheit spüren, dass man weiß: Ich habe genug, ich brauche nicht umherzuirren und nach irgendeinem Lebenssinn zu suchen, Gott ist mein Lebenssinn, es ist genug, dass er mich liebhat und dass er mir zeigt: Ich kann auch hier auf Erden Liebe erfahren – und geben. Noch ist das alles nur bruchstückhaft zu erfahren. Traurigkeit und Ängste holen uns immer wieder ein. Aber einmal wird Gott selber erscheinen, und dann wird seine Herrlichkeit niemals mehr aufhören. Schon heute dürfen wir uns darüber freuen und dürfen unser Leben hier auf Erden führen, solange es uns von Gott geschenkt ist. Hören wir die Mahnung des Petrus als eine gute Erlaubnis: „Weide die Herde Gottes, die dir anvertraut ist“, achte auch auf dein eigenes Leben, Sorge gut für dich, dass du nicht seelisch verhungerst! Denn der Erzhirte, Gott selber, lässt uns nicht im Stich; „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Amen.

Lied 220:

- 1) Eine Herde und ein Hirt! Wie wird dann dir sein, o Erde,
wenn sein Tag erscheinen wird? Freue dich, du kleine Herde,
mach dich auf und werde licht! Jesus hält, was er verspricht.
- 2) Hüter, ist der Tag noch fern? Schon ergrünt es auf den Weiden,
und die Herrlichkeit des Herrn nahet dämmernd sich den Heiden;
blinde Pilger flehn um Licht. Jesus hält, was er verspricht.
- 3) Komm, o komm, getreuer Hirt, dass die Nacht zum Tage werde.
Ach wie manches Schäflein irrt fern von dir und deiner Herde.
Kleine Herde, zage nicht! Jesus hält, was er verspricht.
- 4) Sieh, das Heer der Nebel flieht vor des Morgenrotes Helle,
und der Sohn der Wüste kniet dürstend an der Lebensquelle;
ihn umleuchtet Morgenlicht. Jesu hält, was er verspricht.

Gott im Himmel, du enttäuschst uns nicht – auch wenn du uns manche Illusion nimmst, die wir uns selber machen. Du willst, dass wir ein erfülltes Leben haben, aber manchmal auf eine andere Art, als wir uns das, eigenwillig wie wir sind, so vorstellen. Du nimmst uns manche Möglichkeiten und manche Kräfte aus der Hand, und wir müssen erst ganz neu lernen, mit Grenzen fertigzuwerden, mit Schmerzen und Schwachheiten zu leben, Machtlosigkeit zu akzeptieren, wo wir viel lieber alles unter Kontrolle hätten. Lass uns an dich glauben, führe uns auf dem guten Weg des Vertrauens und der Liebe. Auch wenn dieser Weg manchmal hart und dornig ist, er ist doch nie ein Weg ohne Hoffnung. „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Amen.

Liederheft 242: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Demut und Stolz

Taufgottesdienst am 12. September 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Demut ist ein anderes Wort für das Vertrauen zu Gott. Demütig sind wir, wenn wir das für uns annehmen können: Gott hat mich lieb! Und hochmütig wären wir, wenn wir sagen würden: Ich brauche Gottes Liebe nicht, ich bin alleine immer stark genug. Ich kann stolz auf eine Leistung sein, aber ich bin nicht nur durch meine Leistungen etwas wert.

1. Petrus 5, 7:

Alle eure Sorge werft auf [Gott], denn er sorgt für euch!

Angekündigt war dieser Gottesdienst im Gemeindebrief mit Chorgesang und Violine. Auf die Violine müssen wir nun doch verzichten, denn der große Bruder des einen Taufkinds, der Geige spielen wollte, kann das wegen einer Verletzung am Finger nun doch nicht tun. Trotzdem ist unser Gottesdienst heute musikalisch sehr gut ausgestattet. Zwei Lieder werden vom Gaudete-Quartett unter der Leitung von Chorleiter Werner Boeck vorgetragen, und ein weiteres Lied singt die Tante eines der Taufkinder, die Mezzo-Sopranistin Michaela Wehrum-Gandenberger.

Den Gemeindegottesang begleiten unser Organist Gunnar Wiegand an der Orgel und am Klavier und Pfarrer Schütz mit seiner Gitarre.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Gott, wir dürfen dir danken: für ein neugeborenes Kind, das du uns anvertraust. Für jedes kleine Glück und für große Freundschaft. Für unser Herz, das fühlen darf und mitfühlende Menschen findet. Für dein aufmerksames Hören auf unsere Sorgen. Für deine Liebe, die keine Grenzen kennt.

Gott, wir dürfen auch vor dir klagen: Was uns belastet, was uns auf der Seele liegt. Dass uns die Sorgen über den Kopf wachsen und wir manchmal ohne fremde Hilfe nicht zurechtkommen. Dass wir uns nach Liebe sehnen und enttäuscht werden. Dass wir glücklich leben wollen und immer wieder Angst vor der Zukunft haben.

Gott, wo wir am Ende sind, zeigst du uns neue Wege. Wo wir vor einem neuen Anfang stehen, hilfst du uns, die Herausforderungen zu meistern. Wo das Leben uns eine Tür zuschlägt, öffnest du uns eine neue. Wo wir uns alleingelassen fühlen, bist du der, der bei uns bleibt. Wo wir Familienzuwachs bekommen haben, schenkst du uns deinen Segen, damit unsere Kinder bei uns in Geborgenheit und mit guter Unterstützung aufwachsen können.

Gott, du bist der Gott in der Höhe und richtest uns aus der Tiefe auf. Gott, du bist der Gott des Friedens, nicht nur im Himmel, sondern auf Erden. Gott, du bist der Gott,

der uns lieb hat und uns menschlich ganz nahe gekommen bist in deinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Christen glauben, dass die Taufe auf den Willen Jesu zurückgeht. Im Taufevangelium nach **Matthäus 28, 16-20**, hören wir Jesu Einladung, uns auf ein Leben als Kinder Gottes einzulassen:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker

Taufet sie auf den Namen

des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lied 211 (Chorquartett und Gemeinde): Gott, der du alles Leben schufst

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde! Drei kleine Mädchen taufen wir heute, eins hat gestern Geburtstag gehabt, eins wird morgen Geburtstag haben, alle drei haben heute ihren Taufstag.

Im Konfirmandenunterricht haben wir am Donnerstag darüber gesprochen, dass die Taufe ein Sakrament ist, das heißt, eine heilige Handlung. Mit dem Wasser und mit den Worten, die bei der Taufe gesagt werden, bringen wir diese Kinder ganz bewusst in eine Verbindung zu Gott. Natürlich schaffen wir diese Verbindung nicht; sie besteht von Gott aus, bevor wir irgend etwas dazu tun können. Aber wir sagen in der Taufe klar und deutlich Ja dazu, dass diese Kinder von Gott geliebt sind und dass wir sie auf ihrem Weg durchs Leben begleiten wollen.

Ein Taufspruch ist ein Wort aus der Bibel, das bei dieser Begleitung helfen kann. Es macht deutlich, wie Gott für uns da ist und worauf es ankommt, wenn wir dieses besondere Menschenkind christlich erziehen wollen.

Zwei unserer Taufmädchen haben von ihren Eltern unabhängig voneinander genau den gleichen Taufspruch bekommen. ... Beide bekommen als Taufspruch ein Wort aus **Psalms 36, 10**:

Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Zwei Bilder stellt uns dieser Spruch vor Augen. Erstens eine Quelle. Da stelle ich mir sprudelndes, frisches Wasser vor, einen klaren Gebirgsbach, aus dem man mit der Hand Wasser schöpfen und trinken kann. Gott ist die Quelle, aus der wir Leben schöpfen können, weil er unser Schöpfer ist. Das Wort „schöpfen“ hat ja einen dop-

pelten Sinn. Man benutzt es, wenn es darum geht, eine Flüssigkeit aus einem Fluss oder einem Topf oder einem Brunnen herauszubekommen, um sie woanders hinzubringen. „Schöpfen“ ist aber auch ein anderes Wort für „erschaffen“. Vielleicht hängt beides so zusammen: Wenn Gott selber die Quelle des Lebens ist, dann schöpft er aus sich selber die Lebenskraft, den Atem, die Seele für alle Lebewesen. Aus seinem eigenen, ewig fließenden Leben nimmt er eine große Portion Liebe heraus, um uns Menschen zu erschaffen. Wir sind also einfach dadurch, dass wir leben, mit Gott verbunden; und wenn wir uns bewusst machen, dass Gott uns lieb hat, dann können wir mit großem Gott- und Selbstvertrauen durchs Leben gehen.

Das zweite Bild im Taufspruch für ... und ... ist das Bild des Lichts. Ein Licht möchten wir vor allem dann sehen, wenn es in unserem Leben dunkel ist. Solche Zeiten gibt es immer wieder einmal, wenn wir uns Sorgen machen oder Angst haben oder traurig sind. Es ist schlimm, wenn in das Leben mancher Menschen dann überhaupt kein Lichtschein irgendeiner Hoffnung fällt, als gäbe es nicht einmal ein kleines Fünkchen Liebe in der Welt. Aber Gott selbst ist die Liebe; wir können zwar nicht ihn selbst sehen, aber wir können seine Liebe wahrnehmen, überall dort, wo Menschen für uns da sind oder wo wir für ein Kind in Liebe sorgen. Und wenn wir nicht mehr genau wissen, wie Gottes Liebe aussieht, dann können wir zum Beispiel die Geschichten von Jesus anschauen; denn Jesus ist die Liebe Gottes in Fleisch und Blut; was er gesagt und getan hat, zeigt uns deutlich, wie liebevoll Gott für uns alle da ist. In der Liebe, die Gott für uns und unsere Kinder übrig hat, können wir also das Licht sehen, das den Lebensweg unserer Kinder strahlend hell beleuchtet und mit Freude erfüllt.

Einen anderen Taufspruch hat ... bekommen, **Psalm 91, 11-12:**

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen.

Gestern ist ... zwei Jahre alt geworden, und damit ist sie bereits ein Persönchen, das auf ihre Selbständigkeit großen Wert legt. „Selber“ ist eins ihrer Lieblingswörter, und sie besteht auf dem Selbermachen auch dann, wenn sie etwas doch noch nicht ganz alleine kann. Für die Eltern ist es wichtig zu erkennen, wie viel man ihr schon zutrauen kann und wie viel Hilfe sie braucht. Der Taufspruch drückt etwas Ähnliches aus: Wir wünschen uns für unsere Kinder, dass Engel sie behüten und auf Händen tragen, aber das bedeutet nicht, dass unsere Kinder verwöhnt werden und keine eigene Verantwortung tragen sollen. Im Gegenteil: Gottes Engel leiten und behüten uns in der Regel, indem sie uns Gottes Botschaften ausrichten und uns darauf aufmerksam machen, was gut für unser Leben ist, nämlich dass wir unser Leben dankbar aus Gottes Hand schöpfen und im Vertrauen auf das Licht seiner Liebe führen.

Glaubensbekenntnis und Taufen

Predigt

Und nun, liebe Gemeinde, kommt noch einmal etwas zum Nachdenken. Kurz und knapp möchte ich predigen über einige Verse aus dem heutigen Predigttext. Sie stehen in **1. Petrus 5, 5-7**:

5 Alle aber miteinander haltet fest an der Demut;
denn Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.
6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.
7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Liebe Gemeinde! Das klingt nicht gerade einladend. Ich will nicht gedemütigt werden. Was soll das heißen: „demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes!“? Haben wir vor Gott nichts zu melden, dürfen wir keine Wünsche haben, müssen wir uns vor ihm erniedrigen?

Aber das meint die Bibel gerade nicht. Wir verstehen unter Demut meistens, dass man sich klein macht, nicht so wichtig nimmt, sich immer zurückstellt und unauffällig benimmt. Und gedemütigt werden verbindet wir mit einer tiefgreifenden Ablehnung unserer Person; wer uns demütigt, der zieht uns in den Schmutz, der bewirft uns mit Dreck, der stellt uns bloß, so dass wir uns absolut wertlos fühlen.

Und genau das ist in der Bibel nicht gemeint. Die Bibel stellt die Demut dem Wort Hochmut gegenüber. Ein hochmütiger Mensch ist einer, der es nötig hat, auf andere herabzusehen. Ein demütiger Mensch nimmt sich und andere so an, wie sie sind, voller Respekt und Wertschätzung. In Demut traut man sich und anderen Gutes zu.

Es gibt einen kleinen Psalm in der Bibel, den **Psalm 131, 1-2**, der spricht sehr schön von der Haltung der Demut:

HERR, mein Herz ist nicht [hochmütig], und meine Augen sind nicht stolz.
Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.

In diesem Psalm wird Demut verglichen mit der Haltung eines Kindes, das sich bei seiner Mutter geborgen fühlt. Es weiß einfach: Ich brauche die Mutter, ich kann ohne sie nicht leben. Ich muss noch nicht erwachsen sein, ich muss noch nicht alles allein können. Ich darf schwach sein, ich darf Bedürfnisse und Wünsche haben, ich darf mir Zeit lassen, groß zu werden.

Von dieser Haltung können auch wir Erwachsenen lernen: Wir müssen nicht immer alles im Griff haben – denn es gibt Gott, der uns in seiner Hand festhält, was auch

immer geschieht. Wir sind zwar verantwortlich für das, was wir tun und lassen, aber wir müssen nicht immer alles allein schaffen, wir können uns auch Hilfe suchen, wir dürfen auch einmal schwach sein und uns jemandem anvertrauen.

Natürlich ist es auch ein gutes Gefühl, auf niemandem angewiesen zu sein. Schon kleine Kinder probieren das aus, zum Beispiel die kleine ..., die alles erst einmal „selber“ machen will. Auch Erwachsene sind gern stolz auf sich selbst.

Problematisch wird das erst, wenn man daraus ein absolutes Programm macht: Mir hilft sowieso keiner, also können mich die andern mal! Ich komme allein zurecht, sollen die andern auch allein sehen, wo sie bleiben. Sicher kann man auf Grund von Enttäuschungen zu einer solchen Lebenshaltung kommen, aber unser Bibeltext und auch die Taufsprüche unserer Taufmädchen möchten uns aus einer solchen negativen Weltanschauung heraushelfen.

Macht es euch nicht schwerer als nötig, sagt unser Bibeltext. Klar, wir brechen unter großen Belastungen manchmal fast zusammen. Aber manchmal darf man alle Sorgen einfach auf Gott werfen; er wird damit fertig, wenn wir im Gebet unseren seelischen Müll bei ihm loswerden. Stellt euch doch vor: Gott ist so gewaltig groß, der bricht nicht zusammen, wenn ihr euch ihm anvertraut mit euren Problemen, so groß sie auch sind.

Und das Gute ist: Gott ist zwar allmächtig und stark, aber er ist kein Brutalo. Und er schaut auch nicht einfach cool auf die Erde herunter und denkt: Ist mir doch egal, was die da unten anstellen, wie sie sich das Leben zur Hölle machen oder in ihr eigenes Unglück rennen. Nein, Gott ist selber Mensch geworden in Jesus Christus und interessiert sich für uns alle, für jedes kleine Kind, für jeden Konfi, für jeden Erwachsenen. Und vor diesem Gott demütig zu sein, heißt wirklich nicht, seine Selbstachtung zu verlieren, sondern gerade eine echte Selbstachtung zu gewinnen. Gott hat nichts dagegen, dass wir stolz sind. Nur sollten wir Stolz nicht mit Hochmut verwechseln.

Ich denke an ein Kind, die Eltern haben es lieb, sie helfen ihm, sie trauen ihm etwas zu. Sie überfordern es nicht, aber sie verlangen auch etwas von ihm. Sie lassen es Dinge tun – und sie helfen auch, wo das Kind es alleine noch nicht schafft. Und wenn das Kind Fortschritte macht, wenn es etwas geschafft hat, dann sagen die Eltern: Toll, was du kannst! Und das Kind kann stolz auf sich sein. Auch wenn es noch nicht alles kann. Auch wenn es immer wieder Hilfe braucht.

Und dann denke ich an ein anderes Kind. Es spürt wenig davon, dass die Eltern es lieb haben. Die Eltern nehmen sich viel zu wenig Zeit für das Kind. Es lernt insgeheim, auf die Großen Rücksicht zu nehmen, darf nicht zu viel verlangen, sonst wird es überhaupt nicht beachtet oder sogar bestraft. Um überhaupt durchs Leben zu kommen, muss es schon früh lernen, allein zurechtzukommen. Es muss ja stark sein, und irgendwie ist es auch stolz darauf. Aber diese Art Stolz fühlt sich nicht so schön

an wie der andere. Es ist ein einsamer Stolz. Ein Stolz, der nur Kraft kostet und keine Fehler und keine Schwächen erlaubt.

Diese Art Stolz verträgt sich nicht mit Demut, weil alles zusammenbricht, wenn man merkt, dass man nicht alles allein schafft. Wer diese Art Stolz gelernt hat, muss mit aller Macht gegen jedes Anzeichen von Schwäche ankämpfen, denn schwach zu sein oder zu erscheinen, wäre eine Demütigung.

Die erste Art Stolz verträgt sich aber gut mit Demut. Ich kann etwas, aber ich muss nicht alles können. Manches schaffe ich allein, aber ich muss nicht alles allein schaffen. Ich kann stolz auf eine Leistung sein, aber ich bin nicht nur etwas wert durch meine Leistungen. Schon vorher, bevor ich irgend etwas leisten und schaffen kann, habe ich ein Recht, da zu sein, zu leben, glücklich zu sein. Warum? Weil Gott mich gewollt, geplant, geschaffen hat, weil Gott mich lieb hat und nie aufhört, mich zu lieben.

Demut ist also ein anderes Wort für das Vertrauen zu Gott. Demütig sind wir, wenn wir das für uns selber annehmen können: Gott hat mich lieb! Und hochmütig wären wir, wenn wir sagen würden: Ich brauche Gottes Liebe nicht, ich bin alleine immer stark genug.

„Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ Vielleicht können wir diesem Satz doch einen guten Sinn abgewinnen. Die Hand Gottes mag uns gewaltig erscheinen, wie für ein kleines Kind die Hände der Erwachsenen gewaltig groß und manchmal sogar bedrohlich sind. Aber Gott ist kein Gott, vor dem wir Angst haben und fliehen müssen; vielmehr können wir zu ihm fliehen und Zuflucht finden in seinen starken Armen, denn er liebt uns gerade so, wie wir sind.

Vor ihm müssen wir uns nicht verstecken und verstellen, und mögen wir uns auch schämen vor ihm und uns unendlich klein vorkommen in seinen Händen – er will uns trotzdem nicht niedermachen, will uns nicht kleinhalten, sondern er will uns „erhöhen zu seiner Zeit“. Er macht uns groß und stark und stolz auf das, was wir vollbringen, in der Verantwortung vor ihm und in der Liebe und Fürsorge für die Menschen, die uns anvertraut sind. Amen.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

Barmherziger Gott, gib uns Kraft, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, zum Beispiel für Kinder, die Halt und Liebe brauchen, die sich anlehnen und an uns reiben, die unsere Nerven und unsere Kraft manchmal bis auf Äußerste beanspruchen. Insbesondere beten wir heute für unsere Taufkinder und ihre Familien; behüte sie und mach sie stark auf ihrem Weg im Vertrauen auf dich; lass sie Selbstachtung gewinnen, so dass sie in Liebe auch für andere da sein können.

Starker Gott, wir bitten dich um Liebe für alle, die verlassen sind, um Vergebung für alle, die versagt haben, um Hoffnung für alle Verzweifelten, die keinen Ausweg aus ihrer Lage sehen, um Mut für die Ängstlichen, um Trost für die Traurigen.

Besonders beten wir heute für drei Gemeindemitglieder, die gestorben sind und die wir kirchlich bestattet haben: Nimm sie gnädig auf in deinem Himmel und lass sie in deiner ewigen Liebe Ruhe und Frieden finden. Für ihre Angehörigen, die zurückbleiben, bitten wir dich: begleite sie in ihrer Trauer, lass sie dankbar zurückblicken und getröstet ihren weiteren Weg durchs Leben gehen.

Lied 325 (Gaudete-Quartett):

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein'.
Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt,
das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

10. Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe find't,
ei so heb ich meine Hände zu dir, Vater, als dein Kind,
bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.

Sorglos leben?

Abendmahlsgottesdienst am Reformations-Sonntag,
2. November 1997, in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Wenn Kinder Vertrauen zu den Eltern haben, wächst ihre Kraft, mit Sorgen umzugehen; sie wächst von einer bewältigten Sorge zur nächsten. Es werden also nicht unbedingt die Kinder die glücklichsten Erwachsenen, die eine völlig sorglose Kindheit verbringen, sondern diejenigen, die nicht allein gelassen werden, wenn sie sich mit Sorgen und Problemen, mit Angst und Trauer, Schuld und Tod auseinandersetzen müssen.

1. Petrusbrief 5, 7:

Alle eure Sorge werft auf [Gott]; denn er sorgt für euch!

Lied 361:

- 1) Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann,
- 2) Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.
- 6) Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

Psalm 46:

- 2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
- 3 Darum fürchten wir uns nicht,
wengleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sänken,
- 4 wengleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
- 5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.

8 Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Gott, himmlischer Vater, wir bekennen dir: Unsere eigenen Sorgen fesseln uns oft so, dass wir unfähig sind, deine große Güte zu sehen und von ihr zu leben. Die Sorgen und Nöte anderer Menschen nehmen wir dann erst recht nicht wahr. Doch deine Güte steht uns offen. Du bleibst uns zugewandt, hast Verständnis für unsere Sorgen, auch wenn wir uns von dir abgewandt haben. Gott, gib uns täglich neu die Kraft, alle unsere Sorgen wirklich auf dich zu werfen, auch wenn es uns unfassbar erscheint, sorg-los leben zu dürfen. Gib uns die Kraft, von uns wegzusehen und wahrzunehmen, dass du uns in allem beistehen willst. Das bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Matthäus 6, 25-34:

25 Jesus spricht: Sorgt nicht um euer Leben,
was ihr essen und trinken werdet;
auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung?

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an:
sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen;
und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

27 Wer ist unter euch,
der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte,
wie sehr er sich auch darum sorgt?

28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung?
Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit
nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet,
das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird:
sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?
Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

32 Nach dem allen trachten die Heiden.
Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch das alles zufallen.

34 Darum sorgt nicht für morgen,
denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.
Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Lied 427, 1-5: Solang es Menschen gibt auf Erden

Predigttext – 1. Petrus 5, 5-11:

5 Alle aber miteinander haltet fest an der Demut;
denn Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.
6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.
7 Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.
8 Seid nüchtern und wacht;
denn euer Widersacher, der Teufel,
geht umher wie ein brüllender Löwe
und sucht, wen er verschlinge.
9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst,
dass ebendieselben Leiden über eure [Geschwister] in der Welt gehen.
10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat
zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus,
der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,
aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.
11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sorgen haben wir alle; der eine größere, der andere kleinere. Und wichtig sind Sorgen immer. Wenn sie nicht durchgestanden und aus dem Weg geräumt werden, können sie leicht unser Denken und Grübeln am Tag und in der Nacht beherrschen. Die unbewältigten Sorgen sind wohl die Hauptursache für Schlaflosigkeit und auch dafür, dass viele Menschen nicht in der Lage sind, die schönen Seiten des Lebens zu sehen, geschweige denn, sie zu genießen. Sehr schnell versperren Sorgen auch den Weg zu unseren Mitmenschen, die womöglich noch größere Sorgen haben als wir selbst; aber die eigenen Sorgen nehmen wir natürlich viel besser wahr als die der anderen. Man versteckt ja auch die Sorgen voreinander, so dass es leicht so erscheinen kann, als lebe mancher ohne Sorgen so dahin. Aber hinter der äußeren Stärke und Gefasstheit mag manche Seele sich täglich in Sorgen verzehren.

Auf die Dauer machen Sorgen mürrisch oder verbittert. Sie graben tiefe Falten in manches Gesicht ein, die vielleicht nicht sein müssten. Leicht führen Sorgen in die

Einsamkeit, wenn einer denkt: Mich und meine Sorgen versteht ja doch keiner. Niemand kann mir helfen.

Wenn der Mensch erst einmal einsam ist, dann können seine Sorgen doppelt gefährlich werden. Mancher redet sich ein, dass es niemand mehr gut mit ihm meinen könne. Misstrauen wächst und verstärkt sich, weil jede schlechte Nachricht aufgenommen wird, und weil man Gutes gar nicht mehr glauben kann oder will. Dann kann das, was mit Sorgen begann, zur Gereiztheit oder gar Bosheit gegenüber anderen führen. Wir kennen vielleicht diese Gereiztheit von uns selbst, wenn wir uns nicht die Zeit nehmen, um mit uns selbst ins Reine zu kommen. Vielleicht kennen wir auch Extremfälle von Menschen, die böse geworden sind und an die kaum noch jemand herankommt, weil sie mit großen Enttäuschungen nicht fertig wurden.

An Menschen, die nur um ihre eigenen Sorgen kreisen, die gefangen sind in sich selber und keinen Ausweg sehen, an Menschen, die nirgendwo mehr Hilfe erhoffen, an die richtet sich das Wort aus dem Petrusbrief, das wir gehört haben und das so beginnt:

5 Alle miteinander haltet fest an der Demut;
denn Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.

Sich Sorgen machen, das kann eine Form von Hochmut sein – eine Form des Stolzes, die davon überzeugt ist: Ich muss eigentlich meine Probleme ganz alleine lösen, ich will das auch alleine schaffen, ich will auf niemanden angewiesen sein, auch nicht auf Gott. Gibt es den überhaupt? Hilft der überhaupt? Wird der mich nicht sowieso enttäuschen?

Trotzdem, auch wenn es uns schwerfällt, wenn wir so denken, wenn wir dabei verharren, können wir uns nur selber ins Unglück stürzen. Kein Mensch kann ganz allein sein Leben meistern. Jeder ist auf Liebe angewiesen. Wir alle brauchen ein Ziel, auf das wir zugehen, eine Hand, die uns leitet, Gottes Liebe, in der wir geborgen sind. Und darum ruft uns der Schreiber des Petrusbriefes ein Wort zu, das hart klingt, es soll uns aus der Härte unseres eigenen Herzens heraushelfen:

6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Die gewaltige Hand Gottes, sie könnte uns Angst machen, wenn er es böse mit uns meinte. Aber es ist eine Hand, die uns erhöhen will, die uns aufrichtet, wenn wir niedergedrückt waren. Wer sich unter die Hand Gottes demütigt, der wird nicht in den Staub gedrückt, sondern der sieht sich realistisch, so wie er ist, er ist nicht überheblich und auch kein gebrochener Mensch. Gottes gewaltige Hand gibt uns unsere eigene Würde wieder, selbst dann, wenn wir uns vor uns selber geschämt haben.

Und dann können wir den guten Rat hören und vielleicht auch ernstnehmen:

7 Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch!

Kann man denn das so einfach? Die Sorgen wegwerfen wie eine zu schwere Last, die man von den Schultern abwirft? Können wir auf Befehl sorglos sein, die Hände in den Schoß legen und uns sagen: Der liebe Gott macht's schon?

Sicher nicht auf Befehl. Aber wir können uns erinnern lassen. Erinnern an die Kindheit, in der wir vielleicht erfahren haben, wie das war, als wir zur Mutter oder zum Vater kommen konnten, wenn uns etwas bedrückt hat, und was sie dann getan haben. Vielleicht haben sie uns in den Arm genommen, und alles war schon etwas weniger schlimm; vielleicht haben sie uns gut zugeredet, vielleicht einfach nur zugehört. Vielleicht wussten sie einen Ausweg, vielleicht war es aber auch einfach nur gut zu wissen: Die Eltern sind da. Die lassen mich nicht im Stich. Die Welt zerbricht nicht, wenn ein Problem auftaucht.

Wenn Kinder so ein Vertrauen zu den Eltern haben, wächst auch die eigene Kraft, mit Sorgen umzugehen; sie wächst von einer bewältigten Sorge zur nächsten. Es werden also nicht unbedingt die Kinder die glücklichsten Erwachsenen, die eine völlig sorglose Kindheit verbringen, sondern diejenigen, die nicht allein gelassen werden dabei, wenn sie sich mit Sorgen und Problemen, mit Angst und Trauer, Schuld und Tod auseinandersetzen müssen.

In der gleichen Weise, sagt der Apostel, sagt auch Jesus, wie wir es in der Lesung gehört haben, können wir in der Tat zu Gott kommen. Wie zu einem guten Vater und wie zu einer guten Mutter. Wir können Gott vertrauen, weil er versprochen hat, für uns zu sorgen, wie es gute Eltern tun. Wir sind Kinder des Vaters im Himmel, nicht einsame Wesen ohne Hoffnung mitten im Weltall, und auch nicht abhängige Sklaven. Gott will, dass wir getrost und zuversichtlich leben.

Wenn unsere Sorgen aber gerade darin begründet sind, dass wir nie einen guten Vater hatten oder dass wir die Liebe einer Mutter entbehren mussten, die uns einfach so geliebt hätte, wie wir eben sind – dann haben wir die Chance, bei Gott vielleicht zum ersten Mal richtige Mutter- oder Vaterliebe kennenzulernen und zu spüren. Und wenn jemand bisher auch nie aus der Schattenseite des Lebens herausgekommen ist, dennoch ist es nie zu spät, damit endlich einmal Schluss zu machen und die große Last von unseren Schultern abzuwerfen, die uns darin hindert, wirklich zu leben.

Das geht, glaube ich, nicht ohne fremde Hilfe, zum Beispiel nicht ohne die Möglichkeit, sich seine schweren Sorgen wirklich einmal von der Seele reden zu können. Schon das ist manchmal eine große Hilfe, obwohl der Freund oder Seelsorger oder Therapeut, dem man sich anvertraut, gar nicht viel mehr tut, als einfach nur zuzuhören. Und manchmal tun sich in weiteren Gesprächen ganz neue Wege auf, mit den Sorgen, mit anderen Menschen, mit sich selber und mit Gott umzugehen.

Lied 368:

In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten, der alles kann und hat;
er muss zu allen Dingen, soll's anders wohl gelingen,
mir selber geben Rat und Tat.

Nichts ist es spät und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst;
er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen,
ich stell's in seine Vatergunst.

Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie er's gibet; was ihm von mir beliebt,
dasselbe hab auch ich erkiest.

Liebe Gemeinde, wir haben gehört, dass wir unsere Sorgen auf Gott werfen können, statt immer nur um unsere Sorgen herumzukreisen. Das heißt, wer seine Sorgen auf Gott werfen kann, der legt zunächst vielleicht einfach die Hände in den Schoß. Er lässt etwas an sich geschehen. Er hört mit dem Grübeln auf, weil das viele Grübeln noch nie ein Problem gelöst hat. Vielleicht betet er stattdessen, einfach so innen drin, und fühlt, dass er nicht allein ist, dass Gott da ist.

Wer seine Sorgen auf Gott werfen kann, der bleibt aber nicht untätig, sondern er kümmert sich um das, worum er sich kümmern kann. Er sucht sich Hilfe, er wird aufmerksam auf die Sorgen anderer, er „kümmert“ sich, statt dass er sich „bekümmert“. Nüchternheit und Wachsamkeit erwachsen aus der Gelassenheit, die Gott uns schenkt; denn ein von lauter Sorgen und Grübeln zerfressener Geist kann nicht mehr das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden.

Wenn wir aber nun denken, dass das alles nicht so einfach ist, dann sollten wir überlegen, in welcher Zeit der 1. Petrusbrief geschrieben wurde. Die Situation der Christen damals war bestimmt nicht rosig. Sie wurden verfolgt, hatten Angst vor Gefängnisstrafen und Folterungen, und reich waren die meisten unter ihnen schon gar nicht. Dazu kamen die schlimmen Sorgen darum, ob man als Christ überhaupt standhalten würde, ob man nicht Christus verleugnen würde, wenn der Staat den Glauben unter Strafe stellte. Und gerade in dieser Zeit ruft der Petrusbrief zur Nüchternheit auf:

8 Seid nüchtern und wacht;
denn euer Widersacher, der Teufel,
geht umher wie ein brüllender Löwe
und sucht, wen er verschlinge.

Not lehrt nicht nur beten, Not kann auch in die Arme des Bösen hineintreiben, das weiß man schon zur Zeit des Petrusbriefs. Um so wichtiger ist die Nüchternheit, ein klarer Kopf, und dass man wach bleibt und dass man sich nicht einbildet, man könne das Böse allein besiegen.

9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst,
dass ebendieselben Leiden über eure Geschwister in der Welt gehen.

Im Glauben fest bleiben – das werden gerade die, die vielleicht meinen, ich habe doch gar keinen starken Glauben, ich habe doch Angst, aber die dann doch alle Sorge auf Gott werfen. Und wenn wir das tun, dann wissen wir: vielen anderen geht es genauso!

Gemessen an den Sorgen der frühen Christen sind unsere Sorgen heute vielleicht gar nicht mehr so groß. Natürlich machen wir uns berechtigte Sorgen, wie es weitergehen soll in unserem Land – ob die Renten sicher sind, ob immer mehr Menschen arbeitslos werden, ob es sich überhaupt noch lohnt zu arbeiten, wenn andere die Angebote des Staates missbrauchen. Wir machen uns auch Sorgen um die Zukunft unserer Kirche, die im Augenblick genau so sparen muss wie der Staat und zum Beispiel schon ab dem nächsten Jahr nicht mehr alle jungen Theologiestudenten in ihren Dienst aufnehmen kann.

Aber so groß diese Sorgen auch sein mögen, sie sollen uns doch nicht dahin führen, wieder nur schwarz zu sehen, sondern auch diese Sorgen sollen wir getrost auf Gott werfen, denn er wird für uns sorgen! Wir werden im Vertrauen auf ihn Wege finden, die wir gehen können, auch wenn wir zwischendurch meinen, es geht überhaupt nicht mehr weiter – ganz gleich, ob im persönlichen Leben, im Staat oder in der Kirche. Unser Predigttext sagt dazu abschließend:

10 Der Gott aller Gnade aber,
der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus,
der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,
aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.
11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gott hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit, und das gilt für alle, auch für die, die es sich gar nicht vorstellen können! Herrlichkeit ist ein altes Wort, in modernen Worten können wir sagen: Gott möchte, dass wir alle als selbstbewusste, getroste und zuversichtliche Menschen leben. Denn auch wenn wir unter Sorgen leiden, wird Gott uns, wie der Apostel sagt, „aufrichten, stärken, kräftigen und gründen.“

Mit seiner Macht drückt Gott uns nicht zu Boden, sondern er richtet uns auf. Er nutzt nicht unsere Schwäche aus, sondern lässt uns unsere eigenen Stärken erkennen und entfalten, auch wenn es nur kleine Stärken sind. Er raubt uns nicht die letzten Kräfte, sondern gibt uns neue Kraft. Er lässt uns nicht den Boden unter den Füßen verlieren, sondern er gründet uns, er gibt uns festen Grund, festen Halt unter den Füßen und in unserem Schritt, wenn wir auf unserem Weg gehen.

Darum können wir das getrost einüben: unsere Sorgen werfen wir auf Gott, denn er sorgt für uns. Amen.

Lied 622: Weißt du, wo der Himmel ist

Und nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander – mit Brot und Traubensaft.

Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Herr, unser Gott, du weißt, wie schwer es uns fällt, unsere Sorgen loszulassen und dir zuzutrauen, dass du die richtige Adresse für all unsere Klagen und Kümernisse bist. Überwinde unseren Stolz, alles allein bewältigen zu wollen und schenke uns kindliches Vertrauen auf deine Liebe.

Vergib uns die Schuld, mit der wir uns belasten und lass uns zum Zeichen Deiner Vergebung Dein Heiliges Abendmahl miteinander feiern. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Freundlicher, treuer, geduldiger, barmherziger Gott, wir danken dir für dein Wort, für Brot und Trank, für Trost und Begleitung. Gib uns nun Kraft für das, was wir zu bewältigen haben.

Sei bei allen, die als Sozialarbeiter, Krankenschwestern, als Pfleger, als Ärzte und Therapeuten, als Lehrer und Seelsorger anderen Menschen helfen, mit ihren Sorgen und Problemen fertigzuwerden.

Sei mit den Politikern, die die versuchen, die Ursachen vieler Sorgen zu beseitigen und dabei oft nur neue Ursachen für neue Sorgen schaffen. Lass uns aber nicht ungerecht werden und nicht selbstgerecht auf die Politiker zeigen, als seien nur sie ständig in der Gefahr, schuldig zu werden, und als gäbe es nicht auch in der Politik Menschen, die sich um ehrliche Glaubwürdigkeit bemühen.

Sei bei allen Menschen, die von ihren Sorgen so bedrückt werden, dass sie den Kopf nicht mehr hoch bekommen. Gib, dass sie und wir alle den Mut haben, alle Sorgen auf dich zu werfen. Amen.

Lied 334, 1-6: Danke für diesen guten Morgen

Demut ist Vertrauen zu Gott

Gottesdienst am 27. September 1992 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Leider gibt es Menschen, die schon ihren kleinen Kindern das Lebensgesetz vermitteln: Entweder du nimmst, was du kriegen kannst, oder du gehst leer aus. Eine teuflische Lebenshaltung – Fressen oder Gefressenwerden! Bei Gott ist es anders: ich darf essen, ich darf wünschen, ich darf etwas brauchen – ja, ich habe ein Recht dazu, und ich muss dabei niemandem etwas wegnehmen.

Ich begrüße Sie herzlich in unserer Klinik-Kapelle! Wie mögen Sie heute hierher gekommen sein? Mit leichtem und frohem Herzen? Oder eher bedrückt und mit Sorgen beladen? Oder mit ganz gemischten Gefühlen? Wie auch immer Sie gestimmt sind heute morgen – Sie alle sind herzlich willkommen, jeder gehört dazu, jede Frau, jeder Mann ist ein Teil der Gemeinde Jesu hier in der Kirche.

Und das Thema, um das sich heute alles dreht, das sind die Sorgen, die wir uns machen. Petrus sagt einmal (**1. Petrus 5, 7**):

Alle eure Sorge werft auf [Gott]; denn er sorgt für euch!

Aber ob das so einfach geht? Schauen wir uns das einmal genau an, was die Bibel dazu sagt; vielleicht lernen wir es, Gott gut für uns sorgen zu lassen.

Lied 292:

1) In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat;
er muss zu allen Dingen, solls anders wohl gelingen,
mir selber geben Rat und Tat.

2) Nichts ist es spät und frühe um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst.
Er mags mit meinen Sachen nach seinem Willen machen,
ich stells in seine Vatergunst.

3) Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen
und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie ers gibet; was ihm von mir beliebt,
dasselbe hat auch ich erkiest.

6) Leg ich mich späte nieder, erwach ich frühe wieder,
lieg oder zieh ich fort,
in Schwachheit und in Banden und was mir stößt zuhanden,
so tröstet mich allzeit sein Wort.

Im **Psalm 127** fragt sich ein betender Mensch des Volkes Israel, was es denn eigentlich nützt, wenn man sich zu viele Sorgen macht. Muss man sich überhaupt Sorgen machen, wenn man lernt, auf Gott zu vertrauen?

1 Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.

2 Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

Ach, Gott im Himmel, täglich stürmen neue Sorgen auf uns ein. Manchmal wird es uns wirklich zu viel. Und du sagst, wir müssen uns keine Sorgen machen. Wir dürfen alle Sorgen auf dich werfen. Dürfen wir wirklich ruhig schlafen – und du wirst schon dafür sorgen, was wir brauchen? Dürfen wir uns wirklich beruhigen, indem wir es lernen, dir zu vertrauen? Es fällt so schwer, das zu glauben, lieber Vater! Immer wieder will unser Unglaube, unser Misstrauen, unsere Angst sich durchsetzen gegen dich. Herr, wir glauben, hilf unserem Unglauben! Lass uns immer mehr lernen, unser Vertrauen auf dich zu setzen!

Im Evangelium nach **Matthäus 6** steht etwas sehr Schönes, was Jesus über das Sich-Sorgen-Machen gesagt hat:

25 Jesus spricht: Sorgt nicht um euer Leben,
was ihr essen und trinken werdet;
auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung?

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an:
sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen;
und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

27 Wer ist unter euch,
der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte,
wie sehr er sich auch darum sorgt?

28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung?
Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit
nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet,
das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird:

sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?
31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?
Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?
32 Nach dem allen trachten die Heiden.
Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.
33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch das alles zufallen.
34 Darum sorgt nicht für morgen,
denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.
Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Liederheft 214: Er hält die ganze Welt in der Hand

Predigttext – 1. Petrus 5, 5-11:

5 Alle aber miteinander haltet fest an der Demut;
denn Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.
6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.
7 Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.
8 Seid nüchtern und wacht;
denn euer Widersacher, der Teufel,
geht umher wie ein brüllender Löwe
und sucht, wen er verschlinge.
9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst,
dass ebendieselben Leiden über eure [Geschwister] in der Welt gehen.
10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat
zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus,
der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,
aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.
11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Kann Gott uns denn wirklich helfen, wenn wir von Sorgen geplagt sind? Wenn manchmal Tag für Tag neue Anforderungen oder schlechte Nachrichten auf uns einströmen und uns nicht zur Ruhe kommen lassen? Wenn immer wieder die gleichen trüben Gedanken uns heimsuchen, die sich fortwährend im Kreise drehen?

Wie schön wäre es doch, wenn das wirklich stimmen würde: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Wie schön, wenn wir das spüren, fühlen, wirklich er-

leben könnten: Einer ist für uns da, nimmt uns ein Stück Verantwortung ab, so wie es gute Eltern für ihre Kinder tun.

Aber stattdessen haben die meisten unter uns das Gegenteil gelernt: Jeder ist sich selbst der Nächste, man muss stark sein und sich zusammenreißen, für die eigenen Sorgen interessiert sich doch keiner.

Und nun kommt unser Predigttext und behauptet: Gott sorgt für euch! Ladet eure Sorgen bei ihm ab! Es gibt Dinge, die müssen euch nicht belasten! Das klingt so ungewohnt, das ist kaum zu glauben. Die Sorgen auf Gott werfen – darf man das denn überhaupt? Darf man Gott denn mit all dem Durcheinander belästigen, das man manchmal innen drin in seiner Seele hat?

Ja, das darf man. Man darf es wirklich. Aber dann bleibt die zweite Frage: Wie kann man das? Einfach seine Sorgen wegwerfen, als würde man sie auf den Müll schmeißen – geht das denn?

Unser Text meint, man muss schon auch etwas lernen, wenn man seine Sorgen auf Gott werfen will. „Demut“ müssen wir lernen, meint der Text. Vor diesem wichtigen Satz: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“, da lesen wir einen ganzen Abschnitt, in dem dreimal das Wort „Demut“ oder „sich demütigen“ vorkommt. Aber was ist das: „Demut“?

„Demut“ – das ist auch eins von diesen oft missbrauchten und falsch verwendeten Wörtern. Viele verstehen „Demut“ so: sich immer zurückstellen, sich selber ja nicht zu wichtig nehmen, sich möglichst unauffällig benehmen, sich kleiner machen als man ist. Und „Sich demütigen“, das hieße dann: keine Rechte beanspruchen, keine Wünsche äußern, sich erniedrigen, sich unterordnen unter einen fremden Willen. Nein, sage ich dazu, wer uns Demut in dieser Weise lehrt, der irrt, der versteht überhaupt nicht, was die Bibel sagen will.

Es ist ein schwieriges Wort, dieses Wort „Demut“. Vielleicht verstehen wir es besser, wenn wir sehen, was das Gegenteil der Demut ist: nämlich der Hochmut. „Gott widersteht den Hochmütigen“. Im **Psalm 131, 1-2** wird diese Haltung der Demut in einem Gebet sehr schön ausgedrückt:

HERR, mein Herz ist nicht [hochmütig], und meine Augen sind nicht stolz.
Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.

In diesem Psalm wird die Demut einfach verglichen mit der Haltung eines Kindes, das sich bei seiner Mutter geborgen fühlt. Es weiß einfach: Ich brauche die Mutter, ich kann ohne sie nicht leben. Ich muss noch nicht erwachsen sein, ich muss noch nicht

alles allein können. Ich darf schwach sein, ich darf Bedürfnisse und Wünsche haben, ich darf mir Zeit lassen, groß zu werden.

Von dieser Haltung können auch wir Erwachsenen lernen: Wir müssen nicht immer alles im Griff haben – denn es gibt Gott, der uns in seiner Hand festhält, was auch immer geschieht. Wir sind zwar verantwortlich für das, was wir tun und lassen, aber wir müssen nicht immer alles allein schaffen, wir können uns auch Hilfe suchen, wir dürfen auch einmal schwach sein und uns jemandem anvertrauen.

Liederheft 227: Ich möchte, dass einer mit mir geht

Aber warum, liebe Gemeinde, ist es so schwer, Demut zu lernen? Warum fällt es so schwer, sich jemandem anzuvertrauen und die eigenen Sorgen ein Stück weit loszulassen? Vielleicht darum, weil es ja auch ein gutes Gefühl ist, auf niemandem angewiesen zu sein. Ist man nicht auch gerne stolz auf sich selbst? Möchte man nicht zu sich selbst sagen können: Ich schaffe das schon allein! Ich brauche keine Hilfe! Es kümmert sich eh keiner um mich, also soll mir auch keiner zu nahe kommen! ?

Sehr demütigend kann es einem vorkommen, wenn man in seinem Leben dann irgendwann einfach nicht mehr „kann“: nichts geht mehr, die Kräfte sind einfach weg, es hilft alles nichts – man muss umlernen, man muss zugeben, schwach zu sein, sich aus eigener Kraft nicht mehr helfen zu können, man muss auftanken, man muss lernen, sich endlich einmal selbst etwas Gutes zu gönnen. Das kratzt ganz schön am eigenen Selbstwertgefühl – denn man hatte ja gelernt: Ich bin nur etwas wert, wenn ich etwas leiste, wenn ich immer für andere da bin. Und jetzt geht das nicht mehr. Bin ich jetzt nichts mehr wert? Darf ich auf nichts mehr stolz sein?

Wissen Sie, es gibt zwei grundverschiedene Formen von Selbstachtung, von Stolzsein auf sich selbst. Ich denke an ein Kind, die Eltern haben es lieb, sie helfen ihm, sie trauen ihm etwas zu. Sie überfordern es nicht, aber sie verlangen auch etwas von ihm. Sie lassen es Dinge tun – und sie helfen auch, wo das Kind es alleine noch nicht schafft. Und wenn das Kind Fortschritte macht, wenn es etwas geschafft hat, dann sagen die Eltern: Toll, was du kannst! Und das Kind kann stolz auf sich sein. Auch wenn es noch nicht alles kann. Auch wenn es immer wieder Hilfe braucht.

Und dann denke ich an ein anderes Kind. Es spürt wenig davon, dass die Eltern es lieb haben. Die Eltern haben viel zu wenig Zeit. Das Kind muss Rücksicht nehmen, darf nicht zu viel verlangen, sonst wird es überhaupt nicht mehr beachtet oder sogar bestraft. Um überhaupt durchs Leben zu kommen, muss es schon früh lernen, allein zurechtzukommen. Es muss ja stark sein, und irgendwie ist es auch stolz darauf. Aber diese Art Stolz fühlt sich nicht so schön an wie der andere. Ein einsamer Stolz. Ein Stolz, der nur Kraft kostet und keine Fehler und keine Schwächen erlaubt. Diese Art Stolz verträgt sich nicht mit der Demut, weil alles zusammenbricht, wenn man

merkt, dass man nicht alles allein schafft. Diese Art von Stolz muss mit aller Macht gegen jede Demütigung ankämpfen.

Die erste Art Stolz verträgt sich aber gut mit der Demut. Ich kann etwas, aber ich muss nicht alles können. Manches schaffe ich allein, aber ich muss nicht alles allein schaffen. Ich kann stolz auf eine Leistung sein, aber ich bin nicht nur etwas wert durch meine Leistungen. Schon vorher, bevor ich irgendetwas leisten und schaffen kann, habe ich ein Recht, dazusein, zu leben, glücklich zu sein. Warum? Weil Gott da ist, Gott, der uns gewollt, geplant, geschaffen hat, Gott, der uns lieb hat und nie aufhört, uns zu lieben.

Was ist nun also Demut? Ich glaube, Demut ist eigentlich nur ein anderes Wort für das Vertrauen zu Gott. Demütig sind wir, wenn wir das für uns selber annehmen können: Gott hat mich lieb! Und hochmütig wären wir, wenn wir sagen würden: Ich brauche Gottes Liebe nicht, ich bin alleine immer stark genug.

Merken Sie? Demut hat nichts damit zu tun, dass wir uns wie ein Dreck fühlen müssten. Gott will uns nicht demütigen im Sinne von: erniedrigen oder unterdrücken. Nein, Demut ist im Gegenteil etwas sehr Schönes – eine Art kindliches Vertrauen zu dem Vater im Himmel, in dessen Augen wir unendlich viel wert sind, auch wenn wir Fehler machen, auch wenn wir nicht immer stark sind.

Die Hand Gottes mag uns gewaltig erscheinen, und viele Menschen haben Angst vor Gott, würden am liebsten vor ihm fliehen, weil sie denken, dass er uns strafen will, dass er uns nicht so akzeptiert, wie wir sind. Aber wir müssen nicht vor ihm fliehen, wir können uns vielmehr jederzeit zu ihm hin flüchten, uns bergen in seinen starken Armen, denn er liebt uns gerade so, wie wir sind. Vor ihm müssen wir uns nicht verstecken und verstellen, und mögen wir uns auch schämen vor ihm und uns unendlich klein vorkommen in seinen Händen – er will uns trotzdem nicht niedermachen, will uns nicht kleinhalten, sondern er will uns „erhöhen zu seiner Zeit“, wie es da heißt; mit anderen Worten wird es am Schluss des Abschnitts später noch einmal gesagt: er will uns „aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“

Lied 294:

- 1) Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
- 2) Dem Herren musst du trauen, wenn dirs soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

4) Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.

5) Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurücke gehn;
was er sich vorgenommen und was er haben will,
das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Liebe Gemeinde, ich glaube, es ist schon deutlich geworden: Leicht ist das nicht, eine Lebenshaltung zu ändern, die uns in Fleisch und Blut übergegangen ist. Leicht ist es nicht, Vertrauen zu lernen, wenn man immer misstrauisch sein musste, wenn man sich gegen immer neue Enttäuschungen zur Wehr setzen musste. „Alle eure Sorge werft auf Gott; denn er sorgt für euch“ – das will wirklich erst gelernt sein, und ich denke, dass kein Christ jemals fertig ist mit Lernen. Wenn ich an mich selber denke – auch ich bin nicht frei davon, mir Sorgen zu machen, manchmal auch unnötige Sorgen. Wie schwer ist es, gelassen zu bleiben und zu sagen: Was ich nicht ändern kann – Gott, gib mir Kraft es zu ertragen! Und was ich ändern kann – Gott, zeig mir, was ich tun kann und wer mir dabei helfen kann!

Ja, Vertrauen und Demut zu lernen, ist schwer. Und wenn man wirklich anfängt, ein paar neue Schritte zu gehen – vielleicht gönnt man sich etwas, vielleicht lässt man mal Fünfe gerade sein, vielleicht lässt man sich einmal gehen und gibt zu, dass man nicht stark ist – dann ist es manchmal so, als ob man dafür sofort bestraft wird. Man hat ein schlechtes Gewissen, es ist, als würden bestimmte Gestalten oder Stimmen der Vergangenheit plötzlich auftreten und drohen: Was fällt dir ein! Was tust du da! Du bist böse, das darfst du doch nicht!

An so etwas denke ich, wenn ich in unserem Predigttext die Mahnung lese: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ Ich sage ganz deutlich: Ich glaube nicht, dass der Teufel mit Pferdefuß und Hörnern, so wie er im Märchen dargestellt wird, plötzlich uns leibhaftig begegnen könnte. Das gibt es nicht. Aber es gibt manchmal in der Seele eines Menschen solche starken Kräfte, solche bösen Stimmen, so eine fast übermenschlich scheinende Gewalt, die einen mit aller Macht kaputtmachen wollen und nicht erlauben wollen, dass man einen guten, neuen Weg findet.

Gott will, dass wir leben. Gott hat uns lieb. Von Gott her haben wir ein Recht, zu leben, ganz ohne Vorleistungen. Und wir – diese vielen Menschen – sind gemeinsam auf der Welt, weil wir nun einmal nicht als Einzelgänger geschaffen sind, sondern damit wir uns auch gegenseitig helfen und liebhaben lernen. Aber leider gibt es viele Menschen, auch viele Eltern, die schon ihren kleinen Kindern ein ganz anderes Le-

bensgesetz vermitteln: Entweder du nimmst dir, was du kriegen kannst, oder du gehst leer aus. Fressen oder Gefressenwerden, Sich-Durchsetzen oder Untergehen. Und ich denke, das ist eine wirklich schlimme, böse, teuflische Lebenshaltung – entweder ich muss den anderen verschlingen oder ich werde verschlungen.

Bei Gott ist es anders: ich darf essen, ich darf wünschen, ich darf etwas brauchen – ja, ich habe ein Recht dazu, und ich muss dabei niemandem etwas wegnehmen. Manches wird mir geschenkt, so wie ein kleines Kind gefüttert wird, manches kann ich später erarbeiten, so wie man im Beruf seinen Lebensunterhalt verdient, manches bekomme ich, auch wenn ich nicht mehr arbeiten kann, zum Beispiel eine Rente; und manches bekomme ich dann, wenn ich darum bitte, z. B. ein Gespräch, wenn ich mich über meine Sorgen einmal aussprechen will.

Unser Text fordert uns jedenfalls auf, den bösen Stimmen zu widerstehen, die uns an Gott irremachen wollen. „Dem Bösen widersteht, fest im Glauben“, ja, lasst das Vertrauen in euch wachsen, es braucht Zeit. Geduld braucht ihr, und ihr müsst auch damit rechnen, dass es weh tut, wenn ihr euer Leben anders einrichten wollt, wenn ihr plötzlich spürt, dass ihr Gefühle habt, Sehnsüchte, Wünsche, Träume. Das geht nicht anders, jedem geht es so, der anfängt, zu vertrauen, der auf Gott ein neues Leben aufbaut; und der Text drückt das so aus: „und wisst, dass ebendieselben Leiden auch über die anderen Christen in der Welt gehen.“ Es mag ein schwacher Trost sein, zu wissen, dass es anderen auch schlecht geht. Aber vielleicht hilft es ein bisschen, zu wissen: Das ist keine Strafe für mich, weil ich nicht in Ordnung wäre, es geht nicht nur mir so, dass ich ohne eigenes Verschulden leide, ich muss da durch, wie so viele andere auch, und ich kann mir Hilfe suchen, um diesen schwierigen Weg durchzustehen.

Ja, es gibt Hilfe. Nicht, um alle Angst und Traurigkeit einfach so wegzuwischen, nein, das geht nicht, aber in Angst und Traurigkeit müssen wir nicht immer allein sein. Es gibt Menschen, denen wir uns anvertrauen können, und es gibt Gott. Unser Text spricht überschwenglich von der Hoffnung, die wir auf Gott setzen können: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“ Hier wird noch einmal bestätigt: Gott will uns wirklich nicht demütigen im Sinne von Kleinhalten und Unterdrücken, nein, er will, dass wir aufrecht gehen können, dass wir in der Schwachheit auch wieder gestärkt werden, dass wir neue Kräfte tanken können, dass wir festen Boden unter den Füßen bekommen. All das ist möglich – und das Zauberwort, das dies möglich macht, ist: Vertrauen! Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut. Denn von ihm her ist alles da, was es gibt; er hat das ganze Weltall ins Leben gerufen, keine Macht ist mächtiger als Gott. Und daher schließt unser Text auch mit den Worten: „Ihm ist die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Darauf lasst uns sagen: „Amen!“ Denn weil Gott die Macht der Liebe ist, müssen wir nicht ohne Liebe und Vertrauen leben. Amen.

Lied 294:

6) Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

7) Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

8) Ihn, ihn lasst tun und walten, er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeföhret, das dich bekümmert hat.

Vater im Himmel, es ist so schwer, das Vertrauen zu dir zu lernen. Einfach darauf zu bauen, dass du da bist und uns lieb hast und unserem Leben Sinn und Halt gibst. Die bösen Stimmen und Mächte in uns und in der Welt wollen immer das Gegenteil behaupten: Es hat ja doch alles keinen Sinn, und Liebe gibt es in Wirklichkeit gar nicht. Und wenn wir es wagen, zu vertrauen, dann tut plötzlich alles so weh: Alles, was wir neu spüren, fühlen, alles, woran wir uns erinnern, was früher so schrecklich war, alles, was wir so lange entbehrt haben, wonach wir nie aufgehört haben, uns zu sehnen. Trotz allem: hilf uns, Gott, diesen Weg des Vertrauens zu gehen! Lass uns bei dir geborgen sein! Hilf uns, alle unsere Sorgen auf dich zu werfen! Amen.

Liederheft 210: Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehn

Ohne Demut geht der Glaube zum Teufel

Gottesdienst am 7. September 1986
in Weckesheim, Reichelsheim und Dorn Assenheim

Was meint die Bibel mit dem Bild vom Teufel? Wir sollen das Böse nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen. Ohne Gott kriegen wir das Böse nicht in den Griff. Aber Gott ist mächtiger als der Teufel. In Demut vermeiden wir eine lebensgefährliche Selbstüberhöhung. Wir sind Gott nicht ebenbürtig, wir sind nicht einmal der Macht des Bösen aus eigener Kraft gewachsen.

Ich begrüße Sie alle herzlich in unserer Kirche zum Gottesdienst und wünsche uns allen, dass wir hier angerührt werden durch ein Wort von Gott, oder dass wir innere Zwiesprache halten können mit Gott, oder dass wir in einem Lied unseres Glaubens gewisser werden können.

Lied EKG 283 (EG 365):

1. Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

3. Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben; er schaff's, wie's ihm gefällt!

5. Lobt ihn mit Herz und Munde, welchs er uns beides schenkt;
das ist ein sel'ge Stunde, darin man sein gedenkt;
denn sonst verdirbt all Zeit, die wir zubringn auf Erden.
Wir sollen selig werden und bleibn in Ewigkeit.

1. Petrus 5, 7:

Alle eure Sorge werft auf [Gott]; denn er sorgt für euch.

Gott, unser himmlischer Vater, wir sind hier in ganz unterschiedlicher Verfassung. Die einen erfüllt von Glück und Vorfreude, die anderen zermürbt von Trauer und Sorge; die einen abgehetzt und müde, die anderen interessiert oder auch gelangweilt. Du weißt alles, was uns bewegt, du willst jedem von uns in seiner Weise nahe sein, du willst, dass wir, so verschieden wir sind, so unterschiedlich wir denken und fühlen, doch deine Gemeinde sind, die zusammen auf dein Wort hört und dir antwortet, im Beten, im Singen, und dann im Alltag auch wieder in unserem Reden und Handeln. Schenk uns Offenheit für dich, den wir erkennen in Jesus Christus, deinem Sohn.

Schriftlesung – Lukas 8, 22-25:

22 Und es begab sich an einem der Tage,
dass er in ein Boot stieg mit seinen Jüngern;
und er sprach zu ihnen: Lasst uns über den See fahren.
Und sie stießen vom Land ab.
23 Und als sie fuhren, schlief er ein.
Und es kam ein Windwirbel über den See,
und die Wellen überfielen sie, und sie waren in großer Gefahr.
24 Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen:
Meister, Meister, wir kommen um!
Da stand er auf und bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers,
und sie legten sich, und es entstand eine Stille.
25 Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube?
Sie aber fürchteten sich und wunderten sich
und sprachen zueinander: Wer ist dieser?
Auch dem Wind und dem Wasser gebietet er, und sie sind ihm gehorsam.

Lied EKG 306 (EG 374):

1. Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.

2. Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.

5. Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibet meine Zuversicht,
ich will ihn ewig preisen.

Predigttext – 1. Petrus 5, 5c-11:

5 Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.
6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.
7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.
8 Seid nüchtern und wacht;
denn euer Widersacher, der Teufel,
geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.

9 Dem widersteht, fest im Glauben,
und wisst, dass ebendieselben Leiden
über eure Brüder [und Schwestern] in der Welt gehen.
10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat
zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus,
der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet,
aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.
11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ist der Glaube an Gott eigentlich eine einfache oder eine schwere Sache? Eigentlich ist der Glaube kinderleicht, denn schon Kinder können lernen, auf Gott zu vertrauen und ernsthaft zu ihm zu beten. Oder ist der Glaube nur für Kinder kinder-leicht? Wachsen wir als Jugendliche oder Erwachsene aus diesem Glauben heraus, wir, die wir mehr vom Leben wissen und zum Teil sehr bittere Erfahrungen gemacht haben?

Im Lied haben wir vorhin gesungen: „Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben; nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.“ In altertümlicher Sprache beschreibt da ein Pfarrer und Liederdichter des vorigen Jahrhunderts, Philipp Spitta, die Gefahren, die er für seinen Glauben sieht: „Erdennot“ und „Erdentand“. Auf der einen Seite erfährt unser Glaube schwere Belastungen, wenn wir Unglück und Enttäuschungen, Krankheit und Tod erfahren; auf der anderen Seite kann es auf Erden auch vieles scheinbar Angenehme und Schöne geben, das uns wichtiger wird als Gott, gerade wenn es uns „gut geht“, wie wir sagen. „Tand“ nennt dies der Dichter, unechtes Glück, das nicht bestehen kann.

Der Bibeltext, den wir zur Predigt gehört haben, spricht in noch härteren Worten von der Bedrohung unseres Glaubens. Da ist vom Widersacher, vom Teufel, die Rede, der wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann.

Wir würden es uns nun zu schwer machen mit unserem Glauben, wenn wir sagen würden: Wie soll ich nur an Gott glauben, wenn die Bibel auch von mir verlangt, an den Teufel zu glauben? Und wir würden es uns zu leicht machen, wenn wir sagen würden: Da es den Teufel mit seinem Pferdefuß und seinen Hörnern nur im Märchen gibt, kann die Bibel, die hier auch vom Teufel spricht, ebenfalls nur unter der Rubrik „Märchen“ abgehakt werden.

Was meint der Petrusbrief hier, wenn er den Teufel erwähnt? In einer bildhaften Ausdrucksweise wird von einer Schattenseite des menschlichen Lebens in der Welt erzählt, die wir Menschen nicht in der Hand haben. Wir modernen Menschen halten es für aufgeklärt und nüchtern, nicht an den Teufel zu glauben. Und wir haben Recht

damit, wenn unter dem Teufel eine menschenähnliche Figur verstanden sein soll, die aus dem Erdboden heraus mit Gestank von der Hölle herauffährt.

Aber es geht hier um ganz andere, ganz ernstzunehmende Erfahrungen. Trotz aller Nüchternheit und Aufklärung erfahren wir z. B. auch heute noch immer wieder, dass menschliche Handlungen, die sogar gut gemeint sein können, böse Folgen haben. Von teuflischen Verstrickungen können wir reden, wenn wir kaum noch herausfinden aus dem Übermaß an Umweltzerstörung, das wir Menschen angerichtet haben.

Oder in einem Gespräch mit Konfirmanden wurde deutlich, dass wir selber manchmal andere Menschen verletzen oder fertigmachen, obwohl wir das eigentlich gar nicht wollen und obgleich wir uns selber innerlich zutiefst verletzt fühlen. Auch wenn Not und Unglück uns trifft, das wir nicht verschuldet haben, spricht die Bibel oft vom Teufel, der uns in Versuchung führen will, nun den Glauben an einen liebenden Gott hinzuwerfen, und uns ganz von Gott wegtreiben will.

Vielleicht verstehen wir am besten, was die Bibel mit dem Bild vom Teufel meint, wenn wir sagen: Wir sollen das Böse in der Welt nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen. Wenn wir meinen, wir kriegen das Böse schon ohne Gott in den Griff, dann werden wir scheitern, im Bild gesprochen: der Teufel wird uns verschlingen wie ein brüllender Löwe. Aber wenn wir meinen, dass das Gute überhaupt keine Chance in dieser Welt gegen das Böse hat, dann sagt die Bibel: Gott ist mächtiger als der Teufel. In einem reifen, gefestigten Glauben an Gott können wir standhaft bleiben auch gegen die Versuchung, in einer Not, die uns getroffen hat, alle Hoffnung fallen zu lassen und uns zu verbittern und zu verhärten.

Wenn uns das Bild vom Teufel überhaupt nicht zusagt, dann können wir das Gleiche mit Hilfe des Predigttextes auch anders ausdrücken: Da wird ziemlich hart gesagt: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Wer Gott hochmütig gegenübersteht, der wird also wohl auch nichts von Gottes Liebe spüren. Wer sich nichts von Gott schenken lassen will, der wird sich immer wieder bestätigen, dass von Gott eh nichts zu erwarten ist. Wer meint, er käme im normalen Alltag ohne Gott ganz gut zurecht und bräuchte nicht nach ihm zu fragen, der wird dann wohl auch in der Not annehmen, dass Gott ihm nicht helfen kann oder dass es ihn vielleicht gar nicht gibt.

Demut ist eine andere Haltung gegenüber Gott, die mehr Verheißung hat. Demut ist nicht Unterwürfigkeit, Demut heißt nicht: sich selber kleiner machen, als man ist. Das sind Missverständnisse, die lange Zeit auch von der Kirche genährt worden sind. Demut heißt vielmehr: eine Haltung, die realistisch davon ausgeht, dass wir keine kleinen Herrgötter sind, sondern Geschöpfe des gewaltigen Gottes, der das gesamte Weltall geschaffen hat, mit allen seinen Naturgesetzen und mit allem, was jemals geschehen ist und geschehen wird.

Demut heißt wörtlich: Mut zum Dienen, ein Mut, der bereit ist, alle Kräfte in den Dienst des Gottes zu stellen, der uns geschaffen hat, und zwar zu dem Zweck geschaffen, dass wir unseren Nächsten lieben und unsere Erde bebauen und bewahren. Demut heißt auch: ein Mut, sich etwas schenken zulassen, sich Lasten abnehmen zu lassen. In unserem Bibeltext wird deshalb gesagt: „Alle eure Sorge werft auf ihn, auf Gott, denn er sorgt für euch!“ Was sollten wir tun mit unserer tiefsten Verzweiflung, mit unseren Gewissensqualen, mit unserer Hoffnungslosigkeit, wenn Gott nicht wäre, auf den wir unsere Sorge werfen könnten, der uns festhält, wenn wir in bodenlose Abgründe zu fallen drohen?

Noch einmal: wenn die Bibel von Demut und Demütigung spricht, meint sie nicht das, was wir üblicherweise unter diesen Begriffen verstehen. Es geht nicht um Erniedrigung. Es geht nur darum, dass wir eine falsche und lebensgefährliche Selbstüberhöhung vermeiden. Wir sind Gott nicht ebenbürtig, wir sind nicht einmal der Macht des Bösen aus eigener Kraft gewachsen.

Wenn wir das anerkennen und Gott an uns wirken lassen, dann werden wir erleben, dass Gott, statt uns in den Staub zu drücken, uns aufrichtet und stärkt und kräftigt und gründet. In diesen vier Ausdrücken wird deutlich betont, wie Gott denen hilft, die ihre Sorge auf ihn werfen. Er verhilft gebeugten Menschen wieder zu aufrechtem Gang. Er gibt eine innere Stärke, mit der man auch schwache Augenblicke bei sich zulassen und durchstehen kann. Er gibt Kraft, im jeweiligen Augenblick das Richtige zu tun. Er gibt uns festen Grund unter den Füßen, auch wenn man zeitweilig meint, in einen Abgrund stürzen zu müssen.

Diese Hoffnung auf Gottes Hilfe ist eine Hoffnung fürs Diesseits und fürs Jenseits. Wenn sie nur das eine oder das andre wäre, wäre sie zu wenig. Was soll eine Hoffnung nur für das Diesseits nützen, wenn ich sterben muss? Und wie kann eine Hoffnung nur für das Jenseits mir helfen, wenn ich Angst vor dem Leben habe, das ich führen muss?

Gott gibt uns Kraft für den kommenden Tag, und zugleich eine Hoffnung über unseren Tod hinaus. Gott gibt uns unsere Gaben und Fähigkeiten, die wir dankbar einsetzen sollen, um unsere Aufgaben auf der Erde zu erfüllen; wir sollen füreinander leben, uns gegenseitig stützen und aufrichten, miteinander teilen, einander zuhören, mit einem Wort: wir sollen unseren Nächsten lieben, solange uns unser Leben anvertraut ist.

Für den Augenblick, der uns jetzt gerade geschenkt ist, für den sind wir verantwortlich, sonst haben wir nichts in der Hand, hier und jetzt sind wir gefragt, zu welchem Zweck wir leben, aus welcher Quelle wir unsere Kraft schöpfen, ob wir uns Gott anvertrauen wollen. Und wenn wir uns für Gott entscheiden, sind wir auch menschlich gesehen nicht allein: es sind in der christlichen Gemeinde Menschen um uns herum,

denen wir uns anvertrauen können, und es gibt genügend Gelegenheiten, sich auch gegenseitig beizustehen und aufzurichten.

Nochmals die Frage vom Anfang: Ist der Glaube schwer oder leicht? Nicht so schwer wie manche ihn sich machen. Er verlangt keine Selbsterniedrigung oder Verleugnung des eigenen Verstandes. Schwer ist er insofern, als man im Glauben den Realitäten ins Auge sehen muss, man kann das Böse und das Leid – eigenes und fremdes – nicht mehr verdrängen. Der Glaube ist ein Kampf gegen das Böse, ein Bewältigen und Durchstehen von manchem Unglück, das uns trifft. Aber diesen Kampf führen wir nicht allein, sondern mit Gottes Kraft. „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Amen.

Lied EKG 328, 9-11 (EG 527, 8-10):

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlauche Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an, der immer König bleibt,
den keine Zeit vertreibt, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebaut,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Gott, du bist uns manchmal fremder, als wir annehmen, und manchmal näher, als wir denken. Wenn wir meinen, wir wüssten schon, wer du bist, und lassen uns von dir nicht aus der Ruhe bringen, dann haben wir vielleicht einen ganz falschen Gott im Sinn. Und wenn wir uns ganz verlassen von dir vorkommen und nicht mehr an dich glauben können, weil wir am Boden zerstört sind, dann bist du uns trotzdem nahe, so wie du auch deinen Sohn Jesus Christus am Kreuz nicht allein gelassen hast. Wie die Jünger im Sturm auf dem See denken wir oft: du lässt uns umkommen, wir sind dir gleichgültig. Aber auch wenn du zu schlafen scheinst, bist du doch da. Wir sind dir lieb und teuer, du lässt uns nicht allein.

In der Fürbitte denken wir an die, die unsere Nähe und Wärme brauchen, und an die, deren Hiferufe niemanden erreichen. Wir beten für die Kinder, denen wir ein Vorbild im Glauben sein wollen, und für die Konfirmanden, die auf erwachsene Gesprächspartner angewiesen sind, von denen sie ernstgenommen werden. Wir denken an die Ehepaare, die sich vor Gott das Ja-Wort geben und die viel Kraft brauchen, um in guten und in bösen Tagen zusammenzuhalten.

Und schließlich denken wir in der Fürbitte an all die, die Schweres erlitten haben, die mit Sterben und Trauer, mit Krankheit und Unglück, mit Unfrieden und Gewissensnot

fertig werden mussten. Wir beten für ..., der im Alter von 18 Jahren gestorben ist und in der vorvergangenen Woche in Reichelsheim zu Grabe getragen wurde mit dem Bibelwort aus **Psalm 121, 7-8**:

Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Und wir beten für Herrn ..., der im Alter von 55 Jahren gestorben ist, und hier in dieser Woche bestattet worden ist mit dem Wort aus **Matthäus 11, 28**:

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“,
spricht Jesus, „ich will euch erquicken.“

Wir denken an alle, die um diese beiden Verstorbenen trauern und bitten dich: Sei du mit ihnen in ihrem Kummer mit deinem Trost. Amen.

Alles, was uns in dieser Stunde außerdem bewegt, bringen wir in der Stille vor dich, o Herr!

Gebetsstille und Vater unser

Lied EKG 284, 1-3 (im EG nur im Anhang Bayern/Thüringen 623):

1. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden;
wer sich verlässt auf Jesus Christ, dem muss der Himmel werden.
Darum auf dich all Hoffnung ich gar fest und steif tu setzen.
Herr Jesu Christ, mein Trost du bist in Todes Not und Schmerzen.
2. Und wenn's gleich wär dem Teufel sehr und aller Welt zuwider,
dennoch bist du es, Jesu Christ, der sie all schlägt darnieder.
Und wenn ich dich nur hab um mich mit deinem Geist und Gnaden,
so kann fürwahr mir ganz und gar nicht Tod und Teufel schaden.
3. Dein tröst ich mich ganz sicherlich, denn du kannst mirs wohl geben,
was mir ist not, du treuer Gott, für dies und jenes Leben.
Gib wahre Reu, mein Herz erneu, errette Leib und Seele.
Ach höre, Herr, dies mein Begehrt und lass mein Bitt nicht fehlen!

Petrus – Augenzeuge einer Stimme vom Himmel

Gottesdienst am 16. Februar 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Nach dem 2. Petrusbrief ist es nicht entscheidend, was Petrus auf dem Berg der Verklärung sehen kann. Im modernen Sinn ist er gar kein Augenzeuge. Vielmehr hört er eine Stimme vom Himmel her. Durch sie empfängt Jesus Herrlichkeit – vom dem Gott, der stark ist, ohne zu verletzen, der unendlich groß ist und sich zugleich ins kleinste Lebewesen einfühlen kann.

2. Petrus 1, 16 (eigene Übertragung, H. S.):

Wir waren Augenzeugen der Herrlichkeit Jesu Christi.

Herr Pfarrer Schütz wird die Frage stellen und zu beantworten suchen, welche Gewissheit wir im Glauben gewinnen können. Kann man durch Augenzeugenberichte die Richtigkeit des Glaubens beweisen? Was meint die Bibel überhaupt, wenn sie von Augenzeugen der Macht und Größe Gottes oder Jesu spricht?

Lied 286:

1. Singt, singt dem Herren neue Lieder, er ist's allein, der Wunder tut.
Seht, seine Rechte sieget wieder, sein heiliger Arm gibt Kraft und Mut.
Wo sind nun alle unsre Leiden? Der Herr schafft Ruh und Sicherheit;
er selber offenbart den Heiden sein Recht und seine Herrlichkeit.

2. Der Herr gedenkt an sein Erbarmen, und seine Wahrheit stehet fest;
er trägt sein Volk auf seinen Armen und hilft, wenn alles uns verlässt.
Bald schaut der ganze Kreis der Erde, wie unsers Gottes Huld erfreut.
Gott will, dass sie ein Eden werde; rühm, Erde, Gottes Herrlichkeit!

Was ist Gottes Herrlichkeit, wo ist sie zu sehen? Im Lied haben wir von Gottes Wundern gesungen. Gott kümmert sich um sein Volk, um Israel und um alle, die aus den anderen Völkern an ihn glauben, und trägt dieses Volk bildlich gesprochen auf den Armen. Gott will aus der Erde ein Paradies machen. Schon jetzt, so behauptet das Lied, ist zu sehen, wie Gott das Leid besieht, wie er Kraft und Mut gibt, wie er für Ruhe, Recht und Sicherheit sorgt.

Wenn Gottes Herrlichkeit dort zu sehen ist, wo Wunder geschehen, wo Recht und Frieden herrschen, wo Leid besiegt wird, dann fragen sich viele: Warum sehe ich dann davon so wenig? Warum hilft Gott mir nicht aus meiner persönlichen Not heraus? Warum greift er nicht ein, wo auf Erden Bürgerkrieg und Terror herrschen? Wir bekennen, dass wir oft zweifeln, ob der unsichtbare Gott tatsächlich Wunder tun kann in unserer Welt.

Wo können Menschen in der Bibel Augenzeugen der Herrlichkeit Gottes werden? Zum Beispiel dort, wo sie anschauen können, was wir im Namen Gottes Gutes tun, oder wo sie sehen, wie wir in Reinheit und Gottesfurcht leben. So steht es in **1. Petrus 2, 12 und 3, 2**, so traut uns Gott zu, seine Herrlichkeit auf Erden sichtbar zu machen, er, der selber alles sieht (**Esther 4, 2** [griech.]), der Augenzeuge von allem ist, was wir tun und lassen.

Barmherziger Gott, hilf uns, deine Herrlichkeit zu sehen in dem, was du uns an Liebe, Mut und Kraft schenkst, und hilf uns, selber aktive Zeugen deiner Herrlichkeit zu werden, indem wir nach deinen Geboten handeln und Jesus auf seinem Weg der Liebe und des Friedens nachfolgen.

Schriftlesung – Matthäus 17, 1-9:

1 Nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg.
2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.
3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.
4 Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.
5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!
6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr.
7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!
8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.
9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Lied 620: Gottes Liebe ist wie die Sonne

Predigt

Liebe Gemeinde, drei ehemalige Fischer, die ihren Beruf an den Nagel gehängt haben und Jesus nachgefolgt sind, steigen mit ihm zusammen auf einen Berg und erleben das, was wir die „Verklärung Jesu“ nennen. Niemandem sollen sie davon erzählen,

bevor nicht Jesus von den Toten auferstanden ist. Weiter erzählt müssen sie es haben, denn Markus, Matthäus und Lukas berichten davon in ihren Evangelien. Und schließlich steht davon auch etwas im **2. Brief des Petrus**, in dem unser heutiger Predigttext steht. Wie schön, könnten wir sagen; wenn Petrus selber erzählt, was er auf dem Berg mit Jesus, Elia und Mose erlebt hat, erfahren wir vielleicht noch etwas mehr als von den Evangelisten.

Aber leider ist es eher unwahrscheinlich, dass Petrus, ein einfacher Fischer ohne Schulbildung, den 2. Petrusbrief überhaupt geschrieben hat. Seine Muttersprache war Aramäisch; der Brief ist in gutem Griechisch geschrieben. Natürlich könnte jemand anders für ihn seine Gedanken in flüssigem Griechisch aufgeschrieben haben. Aber da ist noch ein schwieriger Punkt: Petrus starb bereits um das Jahr 66 nach Christi Geburt; in 2. Petrus 3, 4 ist aber davon die Rede, dass bereits „die Väter entschlafen sind“; dann müssten, als Petrus tot war, auch alle anderen Jünger und Augenzeugen des Lebens Jesu bereits gestorben sein. Das war aber in der Mitte der 60er Jahre noch lange nicht der Fall.

Wir werden auch sehen: Unsere Neugier auf weitere Einzelheiten des Geschehens auf dem Berg der Verklärung wird im 2. Petrusbrief nicht befriedigt. Wenn wirklich Petrus selbst den Brief geschrieben hätte, müsste er dann nicht doch etwas persönlicher von seinem eigenen Erlebnis berichtet haben? Stattdessen erzählt der Petrusbrief sogar noch weniger von der Verklärung als die Evangelien. Trotzdem betont der, der ihn geschrieben hat, ausdrücklich, er sei ein Augenzeuge des Geschehens gewesen. Was fangen wir damit an: mit einem Augenzeugen, der vielleicht gar nicht bei dem Ereignis dabei war, das er mit voller Überzeugung bezeugt?

Hören wir, wie sich der Schreiber des Petrusbriefs selber nennt (**2. Petrus 1**):

1 Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi.

Das steht als Absenderangabe auf dem 2. Petrusbrief. Bei einem Blick in den griechischen Urtext fällt mir auf: Der Schreiber nennt sich zwar Petrus wie der Jünger im Evangelium, darum will ich ihn weiterhin auch einfach so nennen, aber er stellt sich gar nicht mit dem Namen „Simon“ vor, wie Luther hier übersetzt und wie Petrus in den Evangelien ursprünglich genannt wird. Dieser Petrus im 2. Petrusbrief nennt sich „Symeon“.

Ist das nicht egal? Beide griechische Schreibweisen gehen auf denselben hebräischen Namen „Simeon“ zurück. Aber vielleicht ist hier ein Hinweis versteckt, dass der Verfasser nur im Namen des Apostels Petrus schreibt und nicht der Apostel selber ist. Auf jeden Fall stellt sich dieser Petrus bewusst in einen Zusammenhang mit dem Volk Israel. Simeon ist nämlich einer der zwölf Stammväter Israels, der zweite Sohn Jakobs. Seine Mutter war Lea, die Jakob eigentlich nicht hatte heiraten wollen, und als ihr zweiter Sohn Simeon geboren wurde, sagte sie (**1. Buch Mose – Genesis 29, 33**):

Der HERR hat gehört, dass ich ungeliebt bin,
und hat mir diesen auch gegeben. Und nannte ihn Simeon.

Namen haben in der Bibel oft eine Bedeutung; ich denke, es ist nicht unwichtig, dass Simeon Petrus sich in eine Reihe mit einem Kind stellt, das einer ungeliebten Frau als Gottesgeschenk geboren wurde.

Weiter bezeichnet sich der Petrus im 2. Petrusbrief als Sklave und Apostel von Jesus Christus. Damit macht er deutlich: er will ganz und gar im Sinne des Jüngers Petrus handeln, der die Botschaft von Jesus Christus als einer der ersten empfing und beauftragt wurde, sie als Apostel weiterzugeben.

Wichtig finde ich auch, an welche Adresse der 2. Petrusbrief gerichtet ist (**2. Petrus 1**):

An alle, die mit uns denselben teuren Glauben empfangen haben
durch die Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus.

Als Empfänger des Briefes spricht Simeon Petrus keine bestimmte Gemeinde an, sondern alle, die einen ihm gleichwertigen kostbaren Glauben empfangen haben. In keiner Weise stellt er sich als Apostel über andere Christen. Niemand kann sich auf seinen Glauben etwas einbilden; immer ist der Glaube ein Geschenk. Auch wir können uns angesprochen fühlen: Auch unser Glaube ist keine Leistung, mit der wir Gott beweisen, wie heilig und toll und gerecht wir sind. Nein, es ist umgekehrt: Unser Glaube kommt aus einer Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt. In einem Atemzug mit Gott ist dabei von Jesus die Rede, der unser Retter und Befreier ist. Ohne Jesus hätten wir keinen Zugang zum Gott Israels, ohne Jesus wüssten wir nichts von dem Gott, der unsere Freiheit und Menschenwürde will, der uns von Sünde befreit und aus der Hölle unserer Verzweiflung herausholt. Gott selbst weckt also in uns das Vertrauen zu ihm. Gott vergibt uns und macht uns dadurch zu Menschen, die ihm recht sind, die heilig sein können, er traut uns zu, nach seinem guten Willen zu leben.

Soweit der Absender und die Empfänger des 2. Petrusbriefs. Dann folgt noch ein Gruß:

2 Gott gebe euch viel Gnade und Frieden
durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!

Wir beenden Briefe meist mit einem Gruß. In der Bibel stehen Grüße oft am Anfang. Hier ist es ein Segenswunsch: Gnade und Frieden sollen wir von Gott empfangen, also seine Liebe für uns persönlich und seinen Frieden für unser Zusammenleben. Petrus gibt auch einen Tipp, wie wir beides immer reichlicher bekommen, nämlich indem wir uns darauf konzentrieren, Gott und Jesus zu erkennen.

Aber wie kann das gelingen? Wie können wir Gott und Jesus erkennen? Sind die Geschichten, die in der Bibel stehen, denn glaubwürdig? Wer beweist uns denn, dass Gott nicht einfach nur ausgedacht ist, dass Jesus wirklich Gottes Sohn ist?

Wir überspringen einige Verse im 2. Petrusbrief und hören im Vers 16:

16 Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt,
als wir euch kundgetan haben
die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus;
sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

Es muss wohl so gewesen sein, dass schon damals den Christen vorgeworfen wurde: Was ihr von Jesus erzählt, das sind doch alles bloß Märchen. In der deutschen Übersetzung geht es hier um zwei große „K“s: um die Kraft und um das Kommen Jesu.

Man zweifelte erstens die Kraft Jesu zu seinen Lebzeiten auf der Erde an: Hat er wirklich Wunder tun können, Menschen heil gemacht, sie von bösen Dämonen befreit? Das sind ja bis heute große Zweifelsfragen: Konnte Jesus auf dem Wasser gehen, hat er Wasser in Wein verwandelt und Tote auferweckt, ja, ist er selber vom Tod auferstanden und zum Himmel gefahren?

Zweitens zweifelte man das Kommen Jesu an, also sein Wiederkommen am Ende der Zeit. Zuerst hatte man gedacht, es würde nur wenige Jahre dauern, dann würde Jesus zurückkommen und auf der ganzen Erde ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufrichten. Aber inzwischen waren schon viele Menschen gestorben, die darauf gehofft hatten. Es waren schreckliche Dinge passiert, im Jüdisch-Römischen Krieg wurde Jerusalem und der Tempel zerstört, im ganzen Römischen Reich wurden immer wieder Christen verfolgt und zum Teil getötet. War die Hoffnung auf das Kommen Jesu also nur eine Illusion gewesen? Petrus sagt: Nein. Beides haben wir uns nicht selber ausgedacht, weder das mit der Kraft noch das mit dem Kommen Jesu. Denn wir waren ja selber Augenzeugen seiner Herrlichkeit.

Aber wie ist das nun, wenn der Schreiber des Petrusbriefs nicht wirklich der Jünger Petrus war? Kann er dann voller Überzeugung sagen: Wir haben selber Jesu Herrlichkeit gesehen?

Vielleicht kann uns weiterhelfen, was Elie Wiesel, ein Überlebender und Zeitzeuge des Holocaust, einmal gesagt hat (Süddeutsche Zeitung vom 19.5.2010):

„er habe immer geglaubt, dass derjenige, der einem Zeugen zuhört, selber Zeuge werde“.

In diesem Sinne kann einer, der dem Apostel Petrus als glaubwürdigem Zeugen zugehört hat, von sich selber ebenfalls sagen: Ich stehe dafür ein, dass es wahr ist, was Petrus bezeugt! Indem Petrus in mir den Glauben an Jesus geweckt hat, sehe ich selber genau wie er seine Herrlichkeit.

Es gibt gute Christen, die mir spätestens an dieser Stelle vorwerfen würden: Da versucht uns der Pfarrer Schütz aber nun wirklich ausgeklügelte Fabeln zu erzählen! Ein Augenzeuge muss doch dabei gewesen sein, sonst kann er gar nichts beweisen.

Aber gerade das scheint mir das Problem zu sein. Geht es hier überhaupt um Augenzeugen in dem Sinn, wie sie vor Gericht auftreten, um Sachverhalte zu beweisen und möglichst zweifelsfreie Entscheidungen zu treffen? Wie soll man denn beweisen können, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist? Wie sollen wir mit diesen unseren menschlichen Augen buchstäblich die Herrlichkeit Gottes sehen können, von der Jesus auf dem Berg der Verklärung umgehen war? Ist das nicht eher ein Sehen mit Augen des Glaubens?

Worauf ich hinaus will, ist: Schon damals auf dem Berg der Verklärung haben Petrus, Jakobus und Johannes nicht wirklich etwas Beweiskräftiges mit ihren menschlichen Augen sehen können. Das bestätigt der 2. Petrusbrief im Kapitel 1, indem wir weiter dort lesen:

17 Denn er [Jesus] empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Nach dem 2. Petrusbrief war es also nicht entscheidend, was Petrus und seine beiden Gefährten auf dem Berg der Verklärung mit ihren normalen Augen sehen konnten. Im modernen Sinn waren sie also gar keine Augenzeugen. Es war etwas anderes, was sie wahrnahmen: Sie hörten etwas, nämlich eine Stimme vom Himmel her. Zwei Mal erwähnt Petrus diese Stimme. Nicht nur hört er als Augenzeuge diese Stimme, sondern es ist genau diese Stimme, durch die Jesus Ehre und Herrlichkeit empfängt.

Herrlichkeit, das ist in der Bibel ein Wort für die Unvergleichlichkeit Gottes. Niemand sonst ist herrlich außer Gott. Man kann das im Deutschen mit verschiedenen Wörtern wiederzugeben versuchen, aber mir gefallen alle nicht so recht. Es geht um die ganze Wucht, mit der sich Gott durchsetzen kann, aber zugleich ist dieser gewaltige Gott ein sanfter Gott des Friedens. Es geht um Allmacht und Größe, und zugleich um den Gott, der in dem Menschenkind Jesus zur Welt kommt. Vielleicht ist es gerade das, was so herrlich an Gott ist: dass er stark ist, ohne zu verletzen, dass er unendlich groß ist und sich zugleich in das kleinste Lebewesen einfühlen kann.

Aus dieser unvorstellbar mega-großen Herrlichkeit Gottes kommt auch die Herrlichkeit, die Gott, der Vater, seinem Sohn Jesus schenkt. Petrus kriegt das mit, indem er Gottes Stimme hört, die zu Jesus sagt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Das ist es, was Petrus und seine Gefährten als Augenzeugen sehen: Es ist dieser liebevolle Satz, den Gott ausspricht; dieses Wort steht ihnen vor Augen als die wichtigste Wahrheit in ihrem Leben. Dieses Wort hat sich dem Schreiber des Petrusbriefes als genau so wichtig und herrlich in seine Ohren und Augen, in sein Herz und sein Leben eingebrannt wie dem Apostel Petrus selbst: Jesus ist der, zu

dem Gott selber sagt: „Du bist mein Sohn, dich habe ich lieb, du bist der Mensch, in dem sich meine ganze Liebe verkörpert.“

Ich meine also: Schon die Jünger Jesu auf dem Berg der Verklärung damals hatten nichts anderes als ein Wort von Gott. Als sie es hörten, sahen sie, mit den Augen ihres Glaubens, wer Jesus wirklich war: die Verkörperung der Liebe Gottes auf Erden. Sie wären am liebsten oben auf dem Berg geblieben, hätten am liebsten diese Erfahrung festgehalten, aber das durften sie nicht. Sie mussten wieder hinabsteigen in den Alltag der Welt, wo von Gottes Liebe oft nur ganz wenig oder gar nichts wahrzunehmen ist.

Auch Jesus stieg herunter, ging seinen Weg nach Jerusalem, bis er gezwungen wurde, auf einen anderen Hügel mit Namen Golgatha hinaufzusteigen. Da wurde er gekreuzigt. Da schrie er zu Gott: „Warum hast du mich verlassen?“ Da schien er selber daran zu zweifeln, ob Gott wirklich zu ihm steht. Und doch war und blieb Jesus Gottes Sohn. Gerade dort am Kreuz, als man von seiner Herrlichkeit mit menschlichen Augen nun aber auch wirklich nichts erkennen konnte, da stand Gott, der Vater, zu seinem Sohn, da sagte er Ja zu ihm. Die Liebe des Vaters, die in Jesus lebendig war, die konnte man auch am Kreuz nicht töten. Darum erweckte Gott Jesus vom Tod, nahm ihn zu sich in den Himmel. Und dort im Himmel ist Gott eins mit diesem Jesus; das heißt, Gott bekommt und behält durch Jesus für uns ein Gesicht, das Gesicht einer Liebe und Barmherzigkeit.

Sind damit die beiden großen „K“s bewiesen, dass Jesus Kraft genug hatte, um Wunder zu tun und dass wir auf sein nochmaliges Kommen in unsere Welt hoffen dürfen? Bewiesen im wissenschaftlichen Sinn sicher nicht. Aber mit Gewissheit dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott auch uns mit den Augen Jesu anschaut und zu uns sagt: „Ich habe dich lieb. Ich habe viel mit dir vor. Ich gebe dir etwas ab von meiner Kraft. Es ist eine Wunderkraft, weil sie Menschen durch das Vertrauen auf Gott und durch Liebe verwandelt. Wann ich endgültig noch einmal in diese Welt kommen werde, um sie zur Vollkommenheit umzugestalten, dieser Zeitpunkt ist auch mir verborgen. Mit den Gaben des Heiligen Geistes komme ich aber unsichtbar in dein Leben und erfülle dich mit Mut und Gottvertrauen.“ Amen.

Lied 236: Ohren gabst du mir

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Im folgenden Lied ist unter anderem davon die Rede, dass wir Augen geschenkt bekommen, mit denen wir Gottes Wunder sehen, die er an uns tut und tun will.

Lied 559: Welcher Engel wird uns sagen, dass das Leben weitergeht

Augenzeugen des Wortes Gottes

Gottesdienst am 13. Januar 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Mit den Ohren sehen ist nicht so verrückt, wie es sich anhört. Blinde Menschen tun das sowieso. Schauen wir heute Bilder zur Predigt an (und wer unter uns blind ist, macht sich wie gewohnt mit den Ohren ein Bild von ihnen), und erfahren wir Jesus als Wort, das heilt und tröstet, aufrüttelt aus scheinbarer Sicherheit und aufrichtet aus Mutlosigkeit.

Im Gottesdienst zum Thema „Aufgang des Morgensterns“ begrüße ich Sie herzlich mit dem Wort zur Woche aus dem Buch **Jesaja 60, 2**:

Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir!

Heute ist der letzte und in diesem Jahr zugleich der einzige Sonntag nach Epiphania. Am letzten Sonntag ging es um die Männer, die dem Stern von Bethlehem folgen, um in der Krippe das Licht der Welt zu finden. Heute besingen wir Jesus, das Licht der Welt, als den Morgenstern, der es in einer finsternen Welt endlich Tag werden lässt.

Das Evangelium am heutigen Sonntag erzählt die Geschichte von der Verklärung Jesu, die wir oben an der Wand auf einer Ikone der orthodoxen Kirche dargestellt sehen. Drei Jünger erleben, wie Jesus ganz vom Licht Gottes erfüllt wird, und sehen ihn im Gespräch mit den größten Propheten Gottes, Mose und Elia.

Lied 69:

1. Der Morgenstern ist aufgedrungen, er leucht' daher zu dieser Stunde hoch über Berg und tiefe Tal, vor Freud singt uns der lieben Engel Schar.
2. „Wacht auf“, singt uns der Wächter Stimme vor Freuden auf der hohen Zinne: „Wacht auf zu dieser Freudenzeit!“ Der Bräut'gam kommt, nun machet euch bereit!«
3. Christus im Himmel wohl bedachte, wie er uns reich und selig machte und wieder brächt ins Paradies, darum er Gottes Himmel gar verließ.
4. O heiliger Morgenstern, wir preisen dich heute hoch mit frohen Weisen; du leuchtest vielen nah und fern, so leucht auch uns, Herr Christ, du Morgenstern!

Im Buch der Offenbarung bezeugt Johannes dieses Wort unseres Herrn Jesus Christus (**Offenbarung 22, 16b**):

16 Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

Als der Prophet Johannes dieses Wort von Jesus hört, da sieht er zugleich mit den Augen des Glaubens, wie es ist, wenn die Stadt Gottes herabkommt auf die Erde, und er hört weitere Worte, die Jesus sagt, der im Himmel zur Rechten Gottes sitzt – warnende und tröstende Worte (**Offenbarung 22**):

11 Wer Böses tut, der tue weiterhin Böses,
und wer unrein ist, der sei weiterhin unrein;
aber wer gerecht ist, der übe weiterhin Gerechtigkeit,
und wer heilig ist, der sei weiterhin heilig.
12 Siehe, ich komme bald
und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.
13 Ich bin das A und das O,
der Erste und der Letzte,
der Anfang und das Ende.
14 Selig sind, die ihre Kleider waschen,
dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens
und zu den Toren hineingehen in die Stadt.
15 Draußen sind die Hunde und die Zauberer
und die Unzüchtigen und die Mörder
und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun.
16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt,
euch dies zu bezeugen für die Gemeinden.
Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.
17 ... Und wer es hört, der spreche: Komm!
Und wen dürstet, der komme;
und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Lasst uns auf den Ruf des Herrn hören und zu ihm kommen.

Jesus Christus – die Wurzel Davids! In Ihm kommt zur Erfüllung, was bereits Quelle und Grundlage des Lebens im Volk Israel war: die Weisung Gottes, die Mose auf dem Berg Sinai empfing, damit Gottes Volk in Freiheit und Verantwortung vor ihm lebte. Auch wir dürfen frei sein durch Gottes Wort.

Jesus Christus – das Geschlecht Davids! In ihm verkörpert sich auch die Treue Gottes zu seinem Volk, obwohl es die Jahrhunderte hindurch immer wieder der Weisung Gottes untreu wird und durch Propheten wie Elia auf den rechten Weg zurückgerufen wird. Auch wir dürfen vertrauen auf Gottes Treue.

Jesus Christus – der helle Morgenstern! In ihm bricht der Morgen einer Welt an, in der es hell wird für Israel und die Völker in einer Gemeinschaft des Friedens. Auch wir dürfen zuversichtlich hoffen auf das Friedensreich Gottes, wir dürfen es tätig erwarten.

Barmherziger Gott, lass das aufgehende Licht aus der Höhe uns besuchen, lass es uns erscheinen, wo wir sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, lass deinen Morgenstern aufgehen in unseren Herzen, in unserer Gemeinde, in unserer Welt. Lass uns deinen Willen erkennen, lass ihn uns gemeinsam tun und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Schriftlesung – Matthäus 17, 1-9:

1 Nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich
Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder,
und führte sie allein auf einen hohen Berg.
2 Und er wurde verklärt vor ihnen,
und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne,
und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.
3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.
4 Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein!
Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen,
dir eine, Mose eine und Elia eine.
5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.
Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach:
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;
den sollt ihr hören!
6 Als das die Jünger hörten,
fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr.
7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an
und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!
8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.
9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach:
Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen,
bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Lied 161:

1. Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.
2. Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.
3. O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren:
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohl gelingen.

Predigttext – 2. Petrus 1, 16-19:

16 Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.
17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.
19 Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Predigt

Liebe Gemeinde, nach dem 2. Petrusbrief sind es Berichte von Augenzeugen, die uns die Kraft und das Kommen des Herrn Jesus Christus bezeugen. Aus der Sicht des engsten Jüngerkreises Jesu heißt es da ausdrücklich: „Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.“ Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln oder Mythen gefolgt, wir haben uns keine Geschichten über Jesus selber ausgedacht.

Allerdings: Was heißt hier Augenzeuge? Wie kann man Gottes Herrlichkeit sehen? Der 2. Petrusbrief begründet das Sehen der Herrlichkeit mit dem Hören einer Stimme, die zu Jesus kam und die Gott auch die Jünger hören ließ. Und dann ist die Rede vom Wort der Propheten, dass es scheint als ein Licht an einem dunklen Ort. Die Augenzeugen der Herrlichkeit Gottes bezeugen also in erster Linie, was sie gesehen haben – mit ihren Ohren!

Mit den Ohren sehen, das ist paradox, aber nicht so verrückt, wie es sich anhört. Blinde Menschen tun das sowieso, ähnlich wie gehörlose Menschen mit den Augen hören. Schauen wir uns heute einmal Bilder zur Predigt an (und wer unter uns blind ist, wird sich wie gewohnt mit den Ohren ein Bild von ihnen machen müssen)², und bedenken wir dabei, dass wir in diesen Bildern ein Wort anschauen, das geschieht: die Jünger erfahren Jesus als Mensch gewordenes Wort Gottes, ein Wort, das heilt und tröstet, das aufrüttelt aus scheinbarer Sicherheit und aufrichtet aus Mutlosig-

2 Tatsächlich war in diesem Gottesdienst eine blinde Frau anwesend, die nach eigener Aussage – obwohl sie die an die Wand projizierte Ikone mit ihren Augen nicht wahrnehmen konnte – das Bild und seine Botschaft mit ihren Ohren sehr gut sehen konnte.

keit. Sie hören Worte, die auch in ihrem Leben geschehen sollen, indem sie zur Tat werden.

Eine Ikone der orthodoxen Kirche haben wir den Gottesdienst über an der Wand gesehen³. Sie stellt dar, wie Jesus auf einem Berg vom Licht Gottes verklärt wird. Die orthodoxe Kirche nennt diese Szene Metamorphose, Verwandlung. Für einen Augenblick ist es den Jüngern nicht mehr verborgen, sondern offenbar, dass Jesus in einer Person wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist.

Drei Berge sehen wir auf dem Bild, rechts steht Mose auf dem Berg Sinai, wo er die Wegweisung Gottes in die Freiheit empfangen

hat, links der Prophet Elia auf dem Berg Karmel, auf dem er den Anbetern der verklavenden Götter dieser Welt entgegengetreten ist. In der Mitte sehen wir Jesus auf dem Berg der Verklärung; ob mit diesem Berg der nur 562 Meter hohe Berg Tabor in der Nähe von Nazareth gemeint war oder der 2759 Meter hohe Hermon, der weit im Norden in Richtung Damaskus lag, kann uns egal sein.

Der Ikonenmaler stellt die drei Berge sowieso stilisiert dar. Nach der biblischen Erzählung sind Mose und Elia mit Jesus auf einem Berg im Gespräch versammelt; hier



Ikone der Verklärung Christi in der Kirche St. Nikolaus in Protaras auf Zypern (Bild: [Dimitris Vetsikas](#) – [Pixabay](#))

³ Aus urheberschutzrechtlichen Gründen zeige ich hier ein anderes Bild als im Gottesdienst.

steht zugleich jeder mit den Füßen auf seinem eigenen Berg, aber ihre Gestalten ragen so weit in den Himmel hinein, dass sie kaum noch von dieser Erde sind.

Ganz anders die Jünger. Die Gewalt der himmlischen Erscheinung wirft sie buchstäblich um, einer fällt ganz zur Erde nieder, bei den beiden anderen bauschen sich die Gewänder im Wind des heiligen Geistes, aber alle drei wagen es kaum, nach oben zu blicken.

Nur so viel zu dieser Ikone, die etwa 400 Jahre alt ist. Sie zeigt, was für orthodoxe Ikonenmaler normalerweise zur Darstellung der Verklärung Jesu dazu gehört. Ein anderer Maler konnte die gleiche Szene aber durchaus auch ein wenig anders gestalten. Und eine solche andere Version dieses Bildes, die aus Griechenland stammt, finde ich so interessant, dass ich sie jetzt mit Ihnen etwas genauer anschauen möchte; Sie können sie sogar mit nach Hause nehmen, denn sie ist auch auf dem Zettel abgedruckt, der in Ihrem Gesangbuch liegt.

Hier sehen wir das Bild jetzt auch an der Wand.⁴ Manches ist gleich. Auch hier drei Berge mit Mose, Elia und Jesus, auch hier drei Jünger, die am Fuß des mittleren Berges liegen. Aber dann gibt es auch Unterschiede, die mir auffallen, zum Beispiel in der Farbgebung. Warum trägt hier Mose ein rotes und Elia ein grünes Gewand?

Vielleicht weil das Gesetz, das Mose von Gott auf dem Sinai empfängt, das Gesetz der Liebe ist. Es soll helfen, im Einklang mit Gott und mit uns selbst und mit anderen Menschen zu leben.

Und Elia, grün wie die Hoffnung gekleidet, steht für die Propheten Israels. Durch ihre Stimme ringt Gott um die Zukunft seines Volkes. Er befreit es, er ermahnt es, er bestraft es, aber er lässt es niemals fallen.

Jesus in seiner blauen Farbgebung deute ich so, dass er die Treue Gottes selbst verkörpert. Er stößt weder Mose noch Elia von sich weg, er bleibt seinem Volk und seinen Überlieferungen treu.

Zugleich verwandelt der von Gottes Licht verwandelte Jesus in seiner Treue zu den Menschen auch die ganze irdisch geschaffene Welt. Ein Viereck versinnbildlicht die Welt, zwei blaue Vierecke, vor denen Jesus erscheint, bilden hier, übereinandergelegt, das achtzackige Symbol der Vollendung.

Interessant finde ich, dass Mose und Elia hier eigentlich nicht auf zwei Bergen, sondern auf zwei Brücken stehen; sie sind beauftragt, durch die wegweisende Stimme Gottes eine Brücke zwischen Gott und den Menschen zu schlagen, aber diese Brücke

4 Da ich dieses Bild hier nicht wiedergebe, muss auch eine sehende Leserin, ein sehender Leser, in diesem Fall das Bild mit dem inneren Auge wahrnehmen, allein aufgrund meiner Beschreibung mit Worten.

führt doch über einen Abgrund, in den der Mensch jederzeit abstürzen kann. Jesus hat festen Grund unter den Füßen; er selbst ist der feste Grund unseres Vertrauens auf Gott, eben weil sich in ihm selbst die Treue Gottes zu uns verkörpert.

Aber nun zu den Jüngern. Ich denke, dieser Maler hatte Humor. Gleich zwei der Jünger purzeln vor Schreck über die Stimme aus der lichten Wolke kopfüber den Berg hinunter. Er malt die drei in so charakteristisch unterschiedlicher Weise, dass ich denke, er meint damit verschiedene Typen von Christen.

Da ist einer, auf der rechten Seite, grün gekleidet wie Elia, der am tiefsten gestürzt ist und dessen Hand im Bodenlosen verschwindet. Mich erinnert diese Darstellung an den tiefen Fall des Petrus. Der will wie Jesus auf dem Meer wandeln, und dann kriegt er Angst vor Wind und Wellen und versinkt im Meer seiner Angst. Der hat ein sooo großes Mundwerk, als er Jesus ewige Treue schwört, und dann will er ihn nicht kennen, drei Mal verleugnet er ihn. So lange Petrus seine Hoffnung auf sich selber setzt und die Abgründe der eigenen Seele noch nicht kennt, läuft er Gefahr, tief zu fallen.

Mit der linken Hand greift er sich an den Mund, als ob er sich selber warnen wollte vor allzu voreiligen Worten. Auch hier auf dem Berg war er es, der eben noch Hütten bauen wollte, um mit Jesus, Mose und Elia zusammen leben zu können. Kaum bekommt er es mit der Stimme Gottes selber zu tun, bläst sie ihn um wie ein Sturmwind. Wer von uns findet sich in Petrus wieder, wer kennt dieses Schwanken zwischen himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt, zwischen Selbstüberforderung und Resignation?

Der in der Mitte trägt ein rotes Gewand wie Mose. Ob der Maler in ihm den Jünger abbildet, den Jesus lieb hat, den Johannes? Der preist in seinem Evangelium als oberstes Gebot Jesu die Liebe und schreibt im ersten seiner Briefe: „Niemand hat Gott je gesehen, aber wenn ihr einander liebt, so ist Gott in euch.“ Aber mich verwundert, dass dieser Jünger es sich im Fallen regelrecht gemütlich macht. Mit der rechten Hand auf dem Boden abgestützt, das Kinn auf die linke Hand gelegt, verkörpert er den Typ des nachdenklichen Menschen. Nur – wer tut das in einer solchen Haltung? Ist er dabei, ohne Blickkontakt mit Jesus, ohne auf seine Stimme zu hören, sich seine eigenen Fabeln auszudenken, sich zu entfernen von dem Wort der Schrift, der Propheten, dem Wort Gottes selbst? Wer kennt das von sich, dass man meint zu wissen, wo es lang geht und sich seiner Überzeugungen sicher ist, aber in manchen Augenblicken kommen einem dann doch Zweifel an einem Gebäude von Überzeugungen, die man sich selber zusammengebastelt hat?

Der dritte Jünger wirkt am unscheinbarsten in seinem erdfarbenen Gewand. Will der Maler in ihm den Jünger Jakobus sehen, dann ist es einer, von dem wir in den Evangelien sehr wenig erfahren. Später ist er einer der ersten, die den Märtyrertod für den Glauben an Jesus Christus erleiden. Er ist als einziger aufrecht stehen geblieben,

er blickt als einziger in die Höhe, und er zeigt mit seinem rechten Zeigefinger als einziger auf Jesus.

Seine linke Hand hält er zu sich gewandt, in Richtung auf sein Gesicht, als wollte er das Licht, das von Jesus her zu ihm hinstrahlt, in sich aufnehmen. Er antwortet auf das Licht und auf die Stimme vom Himmel, indem er sich selber Jesus zuwendet und auch die anderen aufmerksam macht: „He, steht doch auf, bleibt nicht liegen, seht das Licht, hört die Stimme, lernt von Jesus, wie er das, was Mose und die Propheten gelehrt haben, für uns zum Leuchten bringt.“ Was in der Erzählung der Bibel Jesus den Jüngern sagt: „Steht auf, fürchtet euch nicht!“, das setzt er auf dem Bild in die Tat um.

Wenn wir nun dem Zeigefinger des Jakobus folgen, was sehen wir dann? Wir sehen Jesus, wie Gottes Treue durch ihn hindurchstrahlt, und wir sehen Mose und die Propheten, wie sie sich zu Jesus hinbeugen und ihm die Ehre als dem Sohn Gottes geben. Auf ihn sollen wir hören. Allerdings können wir auf ihn nur hören, indem wir zugleich das Wort der beiden anderen mithören, denn Jesus stößt Mose und Elia nicht von sich weg, sie reden mit ihm, und er bringt das Licht, das sie an einen dunklen Ort dieser Welt im Volk Israel gebracht haben, an allen dunklen Orten überall in der Welt zum Leuchten. Unser Text zur Predigt im 2. Brief des Petrus bringt es so auf den Punkt:

17 [Jesus] empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.
19 Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Also wer auf Jesus hört, soll zugleich auf die Worte der Propheten hören, von Mose bis Elia, von Jesaja und Jeremia bis Johannes dem Täufer. Denn dass der Morgenstern des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe in unseren Herzen aufgeht, ist keine Selbstverständlichkeit. Das ist ein Geschenk. Wir haben darüber keine Verfügungsgewalt. Aber wir können den Anbruch des hellen Tages in unserem Leben schon tätig erwarten, auch wenn wir um uns herum zunächst nur viel Finsternis sehen und selbst vom Morgenstern keinen Schimmer wahrnehmen. Wir können etwas tun. Wir können auf die Propheten hören, wie sie das Licht Gottes an dunkle Orte auf dieser Erde gebracht haben. Wir können von ihnen zu lernen, das Gleiche zu tun: auf die Stimme Gottes hören, gute Worte weitergeben und selber in die Tat umsetzen. Wir können auf Christus hören, wie er uns in der Vollmacht und Treue Gottes die Schrift

auslegt. Dann bleibt die Botschaft des Mose und der Propheten für uns kein erdrückendes Gesetz und keine vernichtende Strafpredigt, sondern wir hören sie als Wegweisung in die Freiheit, als eine Einführung in die Liebe, als eine Schule der Gerechtigkeit für Israel und für die Völker. Ja, Gott, erfüllen uns mit dem Vertrauen auf dich, mit der Liebe, in der wir füreinander einstehen, und richte unsere Füße auf den Weg dieses Friedens. Amen.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh,
gib, dass auch am Jüngsten Tage unser Leib verklärt ersteh
und, entfernt von aller Plage, sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Jesus Christus, du bist als Licht der Welt erschienen; auf dem Berg der Verklärung sahen dich deine Jünger als das wahre Wort des treuen Gottes Israels, das in die Welt hineinleuchtet. Wir danken dir, dass du die Dunkelheiten der Herzen und der ganzen Schöpfung überwindest.

So bitten wir heute für die Menschen, die sich bemühen, auf dein Wort zu hören und danach zu handeln, und auch für die, die noch unterwegs sind zu dir. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Wir bitten dich für die Menschen in Kenia, Pakistan und im Heiligen Land, für Kinder, Frauen und Männer überall, wo das Dunkel der Gewalt herrscht, für die Opfer von Gewalt auf unseren Straßen und Bahnhöfen, aber auch für junge Menschen, die gewalttätig werden, dass sie Hilfe finden, um von zerstörerischen Wegen umzukehren. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Wir bitten dich für alle, die politische Verantwortung tragen, auch für die Wählerinnen und Wähler, die in zwei Wochen hier in Hessen einen neuen Landtag wählen,

dass sie trotz der Unzulänglichkeiten von Politikern ihre Stimme nicht einfach verschwenken. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Wir bitten dich für Mitbürgerinnen und Mitbürger mit ausländischen Wurzeln, für Menschen, die arbeiten wollen und keine Arbeit finden. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Wir bitten dich für Babies, die schon am Anfang ihres Lebens nicht willkommen sind, für ihre Mütter und Väter und alle, die ihnen helfen wollen, für arme Kinder und Familien in Not, mitten in unserer reichen Gesellschaft. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Unser Bruder Jesus Christus, so viel Dunkelheit ist unter den Menschen, die du liebst. Du teilst ihre Trauer und Angst; Ihnen und uns schenkst du Hoffnung und Freude. Jesus, Licht der Welt: „Christus, erleuchte die Welt!“

Lied 74:

1. Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffner Klarheit auf.
2. Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir; denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.
3. Du ewige Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt, du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.
4. Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, führ uns durch Finsternis zum Licht, bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Aus einem Ende ein neuer Anfang

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag,

23. November 2008, in der Pauluskirche Gießen

(in blauer Farbe sind zusätzlich Stellen eingefügt aus der ursprünglichen Version am 25. November 1990 in der Landesnervenklinik Alzey)

Schon in der Bibel wurden die Hoffnungen der Christen verspottet. Die Christen der ersten Generation, die fest daran geglaubt hatten, Jesus werde bald wiederkommen und sein Reich des Friedens aufrichten, waren gestorben und schienen im Unrecht gewesen zu sein. Die Zyniker und Lästerzungen äußerten ihre Zweifel immer lauter. Daraufhin redet der zweite Petrusbrief auf seine Weise vom Ende.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Am Ende des Kirchenjahres denken wir über das Ende nach, vor allem über das Ende des Lebens der Menschen, über unseren Tod. Heute, am Ewigkeitssonntag denken wir ganz besonders an Menschen, die uns vertraut gewesen und in den letzten zwölf Monaten gestorben sind.

Doch indem wir über das Ende nachdenken, lassen wir unsere Gedanken von Worten der Bibel auch in eine andere Richtung lenken: **Wenn alles einen Anfang hatte, muss dann nicht auch alles ein Ende haben? Aber wie sieht dieses Ende aus? Müssen wir davor Angst haben?** Wo wir Menschen am Ende sind, ist Gottes Kraft noch nicht am Ende. Wir hören heute in der Predigt, wie Gott aus einem Ende einen neuen Anfang machen kann.

Lied 352:

- 1) Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen
über alles Geld und Gut. Wer auf Gott sein Hoffnung setzt,
der behält ganz unverletzt einen freien Heldenmut.
- 4) Hoffnung kann das Herz erquicken; was ich wünsche, wird sich schicken,
wenn es meinem Gott gefällt. Meine Seele, Leib und Leben
hab ich seiner Gnad ergeben und ihm alles heimgestellt.
- 5) Er weiß schon nach seinem Willen mein Verlangen zu erfüllen,
es hat alles seine Zeit. Ich hab ihm nichts vorzuschreiben;
wie Gott will, so muss es bleiben, wann Gott will, bin ich bereit.
- 6) Soll ich hier noch länger leben, will ich ihm nicht widerstreben,
ich verlasse mich auf ihn. Ist doch nichts, das lang bestehet,
alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Psalm 90:

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben und sprichst:
Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 und des Abends welkt und verdorrt.
7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
11 Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor deinem Grimm?
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.
13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16 Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Wer nur auf das Böse in der Welt schaut und immer klagt: „Das Leben ist nicht fair!“, der lebt im Zorn auf Gott zugleich unter Gottes Zorn, der fühlt sich gestraft und vom Tod bedroht schon mitten im Leben. Wer aber das Leben dankbar aus Gottes Hand nimmt, der kann am Ende ein erfülltes Leben auch wieder loslassen.

Guter Gott, begrenztes Leben schenkst du uns. Ein kostbares Geschenk, eingewickelt nicht in Geschenkpapier, sondern umgrenzt von Zeit, die nicht unsere Zeit ist: vor unserer Geburt und nach unserem Tod. Lehre uns bedenken, wie kostbar unsere Lebenszeit ist. Lass uns keine Stunde vergeuden, sondern das Leben dankbar leben, in Liebe.

Psalm 121:

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
2 Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.
4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
5 Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
7 Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
8 Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

Barmherziger Vater im Himmel, wo etwas zu Ende geht, da schaffst Du einen neuen Anfang. Wo wir nur Leiden und Tod sehen, da schaffst Du neues Leben und neue Freude. Wo wir nichts mehr erwarten, kommst Du uns entgegen auf unserem Weg. Schenke uns die Geduld, dass wir auf Dich warten und Dir etwas zutrauen.

Schriftlesung – Offenbarung 21, 1-6:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Liebe Gemeinde! Wir hören die Worte des Johannes in der Offenbarung von dem Gott, der bei uns wohnen will und die Tränen von unseren Augen abwischt. Ein neuer Himmel, eine neue Erde, wann werden sie kommen? Müssen wir warten bis zum Untergang der Welt? Einen Vor-Schein der neuen Welt Gottes nehmen wir schon hier in unserer alten Welt und dem alten Himmel wahr, wo Gottes Liebe uns berührt. Außerdem: erlebt nicht jeder einzelne von uns, ganz individuell, am Ende des eigenen Lebens seinen persönlichen Welt-Untergang? Dann, so lässt uns Johannes in seiner Offenbarung hoffen, ist für uns nicht alles zu Ende, sondern wir beginnen neu zu leben – dort, wo es keinen Tod mehr gibt, wo jedes Leid und jeder Schmerz vergangen sein werden. Die Menschen, die uns ans Herz gewachsen waren, die wir hergeben mussten, als sie im vergangenen Jahr gestorben sind, sie sind nicht verloren, sie sind auf neue Weise lebendig in Gott – sie „werden in ihm leben und sein in Ewigkeit“.

Für alle Verstorbenen, für die wir von der Paulusgemeinde aus im vergangenen Kirchenjahr eine kirchliche Trauerfeier gehalten haben, zünden wir heute eine Kerze an. Ein Licht zum Zeichen, dass die Toten bewahrt bleiben in Gottes ewiger Liebe. Ein Licht auch zum Zeichen, dass wir mit den Toten in Liebe verbunden bleiben.

So schließen wir in unsere Fürbitte ein und zünden eine Kerze an – für:

36 Verstorbene in der evangelischen Paulusgemeinde.

Vielleicht gibt es noch andere Menschen, um die Sie trauern, die nicht hier oder nicht in diesem Jahr bestattet worden sind. Sie können, wenn Sie möchten, jetzt nach vorn kommen und auch für sie eine Kerze anzünden.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.
3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Predigt

Liebe Gemeinde, dieses Lied „So nimm denn meine Hände“ haben wir oft gesungen oder auf der Orgel gehört bei den Trauerfeiern im letzten Jahr. Es ist, wenn wir genau hinhören, die Bitte um Führung durch Gott „bis an mein selig Ende“. Ein seliges Ende, ein seliges Sterben, das wäre ja, wörtlich genommen, ein „glückliches Sterben“. Kann Sterben denn ein glückliches Ende sein?

Ich stelle die Antwort auf diese Frage noch einmal zurück und beginne grundsätzlicher. Ich denke nach über das Ende. Es ist normal: Was einen Anfang hat, wird auch ein Ende haben. Das gehört zu unserem Leben als Menschen dazu.

Das fängt bei den kleinen Dingen an. Dieser Gottesdienst hat ein Ende. Jeder Tag fängt morgens an und hört abends auf. Das ist uns selbstverständlich, aber nicht immer können wir uns damit abfinden. Z. B. wenn ein schöner Film im Fernsehen zu Ende geht. Ooooh, denken wir, wie schade! Oder wenn die Schokolade alle ist, die man so gern gegessen hat.

Jeder Tag endet, hoffentlich mit einem Feierabend, aber auf jeden Fall in der Nacht. Jeder Genuss, den wir uns gönnen, geht irgendwann zu Ende, hoffentlich mit dem Gefühl der Zufriedenheit, aber oft auch viel zu schnell, mit der Lust auf mehr. Hin und wieder sehnen wir uns ein Ende auch herbei, nämlich dann, wenn wir etwas Unangenehmes oder Leidvolles erleben. Der Tod in sehr hohem Alter kann als natürliches Ende empfunden werden. Und nach einem qualvoll durchgestandenen Siechtum kommt der Tod für manchen als eine Erlösung.

Für uns als Christen ist es eine von Gott gewollte Ordnung, dass alles, so wie es einen Anfang, auch ein Ende hat. In dieser Predigt möchte ich dem mit Ihnen gemeinsam Ausdruck verleihen, indem wir zwischendurch ein Lied singen:

Lied 175: Ausgang und Eingang, Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände

Schlimm ist ein Ende, das wir nicht dem natürlichen Gang der Dinge zuordnen: wenn eine Freundschaft zerbricht, wenn jemand seine Arbeit verliert und keine Chance sieht, einen neuen Arbeitsplatz zu bekommen, wenn es sogar schon für junge Leute schwierig ist, überhaupt im Berufsleben Fuß zu fassen. Besonders traurig ist es, wenn jemand viel zu früh stirbt, wenn jemand aus dem Leben gerissen wird, ohne ein erfülltes Leben gelebt zu haben.

Die junge Frau, die an Krebs leidet, die weiß, sie wird nicht mehr gesund. Sie ordnet ihre Angelegenheiten, lebt in einem ständigen Auf und Ab ihrer Gefühle, sie muss Menschen zurücklassen, die ihr ans Herz gewachsen sind, es tut unendlich weh, sie so leiden zu sehen. Gibt es Hoffnung für sie, für ihre Angehörigen?

(Gerade vorgestern sprach ich mit einer jungen Frau, die wohl bald an Krebs sterben muss. Sie hat jahrelang gekämpft gegen die Krankheit und muss nun einsehen: sie

wird nicht mehr gesund. Dieser Kampf ist zu Ende. Es gibt keine Hoffnung mehr, so denkt sie. Oder liegt doch noch eine Hoffnung über dem, was nun noch kommen kann? Es heißt ja nun: Abschied nehmen, das Leben loslassen, die geliebten Menschen zurücklassen; das ist ein schwerer, trauriger, schmerzhafter Weg. Ist dieser Weg ohne Hoffnung?)

Andere verzweifeln an ihrem Leben, weil sie statt Liebe nur Enttäuschungen erfahren. Sie könnten leben, aber manchmal denken sie daran, einfach Schluss zu machen. Sie sehnen das Ende herbei. Wie können sie neue Hoffnung gewinnen?

Wer sagt: „Ich bin am Ende!“, ist der Verzweiflung nahe, hat kaum noch Hoffnung. Was sollen wir nun tun? Sollen wir sagen: „Die Hoffnung stirbt zuletzt, aber irgendwann stirbt auch sie?“ Sollen wir sagen: „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren?“ Oder vertrauen wir darauf, dass auch dann, wenn wir am Ende sind, Gott mit uns noch etwas vorhat?⁵

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände**

Schon in der Bibel gab es Menschen, die ihren Spott mit den Hoffnungen der Christen trieben. Der heutige Predigttext im zweiten Brief des Paulus stammt aus einer Zeit, in der schon viele Christen der ersten Generation gestorben waren. Diejenigen, die fest daran geglaubt hatten, Jesus werde bald wiederkommen und ein Reich des Friedens überall auf der Erde aufrichten, schienen im Unrecht zu sein. Die Zyniker und Lästerungen äußerten ihre Zweifel immer lauter. Darauf antwortet der zweite Petrusbrief, indem er auf seine Weise vom Ende redet (**2. Petrus 3**):

3 Ihr sollt vor allem wissen,
dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden,
die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen
4 und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?
Denn nachdem die Väter entschlafen sind,
bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.
5 Denn sie wollen nichts davon wissen,
dass der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde,
die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort;
6 dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet.
7 So werden auch der Himmel, der jetzt ist,
und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer,
bewahrt für den Tag des Gerichts

5 An dieser Stelle war ich in der ursprünglichen Predigt in der Landesnervenklinik Alzey andere Wege gegangen, die hier ganz unten auf S. 133 zu finden sind.

und der Verdammnis der gottlosen Menschen.
8 Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben,
dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist
und tausend Jahre wie ein Tag.
9 Der Herr verzögert nicht die Verheißung,
wie es einige für eine Verzögerung halten;
sondern er hat Geduld mit euch
und will nicht, dass jemand verloren werde,
sondern dass jedermann zur Buße finde.
10 Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb;
dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen;
die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen,
und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.
11 Wenn nun das alles so zergehen wird,
wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen,
12 die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt,
an dem die Himmel vom Feuer zergehen
und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.
13 Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde
nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände**

Der zweite Petrusbrief hofft auf das Ende der Welt, damit alles besser wird. Diese Vorstellung ist mir fremd. Sie macht mir Angst. Müssen wirklich alle Elemente vor Hitze schmelzen, damit eine neue Erde kommen kann, auf der Gerechtigkeit wohnt? Anscheinend wurde dieser Brief von Christen geschrieben, die in einer so verzweifelten Situation lebten, in bitterer Armut, von römischen Behörden verfolgt, verspottet von Lästermäulern, dass sie keinen anderen Weg der Besserung mehr sahen als eine komplette Neuschöpfung der Welt. Mit dem Unrecht in dieser alten Welt wollten sie sich nicht abfinden. Sie meinten, so wie in den Tagen Noahs ein Weltgericht durch Wasser gekommen war, so werde bald das Böse in der Welt durch Feuer vernichtet. Diejenigen aber, die wie Noah auf Gott vertrauen und sich nicht an der Zerstörung der Schöpfung beteiligen, dürfen sich auf einen neuen Himmel und eine neue Erde freuen, wo man in Frieden und Gerechtigkeit wohnen kann.

Wie gesagt, ich verstehe das Anliegen dieser Christen. Aber ich zögere damit, diese Worte als Zukunftsvoraussage für unsere Zeit einfach zu übernehmen. Gerade weil wir Menschen inzwischen selber dazu in der Lage sind, Elemente zum Schmelzen zu bringen und Atompilze zum Himmel aufsteigen zu lassen, kann ich eine solche Weltuntergangsankündigung nicht als tröstlich für die Überlebenden empfinden.

Aber ich finde trotzdem Trost in den Worten des Petrusbriefs. Denn der Ton in diesen Worten liegt nicht auf dem Lust am Untergang, sondern auf der Freude auf das Neue, das Gott denen schenkt, die nicht aufhören, auf ihn zu hoffen. Egal ob die Welt untergeht oder nicht, wer auf Gott vertraut, bleibt bewahrt. Das ist der erste Punkt, auf den ich Wert lege. Das gilt auch für unseren persönlichen Weltuntergang, wenn wir sterben, wenn wir am Ende sind, wenn wir um geliebte Menschen trauern. Wer sogar auf einen neuen Himmel und eine neue Erde hoffen darf, der darf auch hoffen, dass es mit uns nicht aus ist in unseren persönlichen Lebenskatastrophen.

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände**

Ein zweiter Trost im zweiten Petrusbrief liegt darin, dass die Weltuntergangsprophezeiungen in der Bibel immer als Warnungen und Ermahnungen zu verstehen sind, nicht als schicksalhafte Verfügungen, an denen man nichts ändern kann. Also: Wenn die Bibel den Weltuntergang ankündigt, dann hofft sie, nicht recht zu behalten. Sie hofft auf die Einsicht und Umkehr der Menschen, damit die Schreckensbilder, die sie an die Wand malt, nicht eintreffen.

Das wird deutlich, wo an die Zeit vor der Sintflut erinnert wird: Da hatte „die Erde aus Wasser und durch Wasser Bestand durch Gottes Wort.“ Das Leben entstand also aus dem Wasser und musste zugleich vor der Gewalt des Wassers geschützt werden. Es war von Anfang an geschenktes und gefährdetes Leben. Gott hatte es geschenkt, und nur durch das Wort seiner Liebe hatte es Bestand. Wenn die Menschen aber vergessen, wem sie sich und ihre Umwelt verdanken, und dass die Schöpfung sich nicht beliebig ausbeuten und zerstören lässt, dann richten sich die gleichen Elemente, die Leben gespendet hatten, nunmehr gegen die Menschen, und ihre Lebenswelt geht unter. Unsere Welt besteht nur durch Gottes Wort, das ein Wort der Liebe ist. Wir fangen heute an zu ahnen, dass eine Welt ohne Liebe und ohne Rücksicht auf die Natur sich selbst zerstört.

Übrigens: Schon die Geschichte von der Sintflut wird in der Bibel nicht erzählt aus Lust am Untergang, sondern aus Neugier für das, was Menschen überleben lässt: damals war es Noahs Vertrauen auf Gottes geniale Idee mit der Arche. Seitdem gilt Gottes Zusage (**1. Buch Mose – Genesis 8, 21-22**):

Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen...
Solange die Erde steht, soll nicht aufhören
Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände**

Wir haben zurückgeblickt auf die neue Chance der Menschheit nach der Sintflut. Jetzt blicken wir voraus auf die Befürchtung im zweiten Petrusbrief, dass in der Zu-

kunft die Zeit der Erde insgesamt vorbei sein könnte, wenn die Menschen erneut vergessen, wie verletzbar und gefährdet die ihnen neu geschenkte Schöpfung ist. Ich höre hier eine doppelte Anklage und Ermahnung.

Die scharfe Anklage richtet sich an Spötter, die sagen: Gott wird sowieso nicht eingreifen. Es bleibt alles beim Alten in unserer Welt. Mit diesen Spöttern sind keine Kabarettisten gemeint, die mit Witz und Ironie menschliche Schwächen auf die Schippe nehmen. Spötter sind Menschen, die Gott und die Welt verachten und sich zugleich auf Kosten anderer Geschöpfe Vorteile verschaffen. Sie „gehen ihren eigenen Begierden nach.“ Sie wünschen sich keine Veränderung der Welt zum Besseren, so lange sie halbwegs vom Schlechten profitieren. Ihnen droht der zweite Petrusbrief ein böses Ende an, wenn sie nicht von ihren Wegen umkehren.

Zugleich werden aber auch die anderen ermahnt, die auf eine neue Welt hoffen. Sie sollen Geduld haben. Euch dauert es zu lange, bis sich alles ändert? Ihr seid es leid, den Spott der Leute zu hören: Wann greift euer Gott denn endlich ein? Denkt daran: Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. Eine für uns lange Zeit ist für ihn nur ein Augenblick. Und ein Augenblick, in dem wir Liebe erleben, ist für ihn vielleicht so wichtig und so lang wie tausend Jahre.

Und bedenkt auch: Gott will alle Menschen retten. „Er hat Geduld und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“ Darum habt auch ihr Geduld und verliert nicht den Mut, denn Gott hat auch mit euch Geduld, wenn ihr schwach werdet.

Der zweite Petrusbrief will also beide trösten: sowohl die, die jetzt noch spotten und lästern, weil sie immer noch nicht recht bei Trost sind, als auch die andern, die unter den Zynikern leiden: Beide, wir alle, dürfen diese Erde mitgestalten, so lange wir atmen und leben auf dieser Erde. Wir sind mitverantwortlich dafür, ob es Hoffnung für diese Welt gibt: Hoffnung lebt nämlich auch davon, was wir an Liebe empfangen und verschenken. Im Predigttext steht etwas von unserem heiligen Wandel und frommen Wesen. Damit ist nichts anderes gemeint, als dies: Liebe, die wir empfangen, verwandelt uns. Sie weckt in uns neue Kräfte, neuen Mut. Wir brauchen nicht jeden Wunsch erfüllt zu bekommen, um glücklich zu sein, wenn wir nur wissen: Gott hilft uns hindurch auch durch schwere Zeiten.

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände.**

Zum Schluss zur Frage des Anfangs zurück: Gibt es „seliges Sterben“? Kann unser Sterben zu einem glücklichen Ende werden?

Selbst wer sterben muss, wie die junge Frau, von der ich am Anfang erzählt habe, muss nicht ohne Trost und Hoffnung sein. Sie bleibt in Gottes Liebe geborgen. Sie

muss nicht alle Schritte auf ihrem Weg allein gehen. Selig kann ein Sterben sein, wenn man das Leben, das ein Mensch geführt hat in Gottes Hände zurücklegen kann, mit allen Höhen und Tiefen, mit allen Prägungen und Brüchen. Und wenn wir auch nach einem erfüllten Leben dennoch vor Gott mit leeren Händen dastehen, dann ist das kein Unglück, denn Gott füllt uns gerade auch am Ende die Hände.

So schwer der Abschied und das Loslassen fällt, sogar der größte Schmerz kann ausgehalten werden, weil wir etwas zu erwarten haben über diese Welt hinaus, sogar über unseren Tod hinaus.

**Lied 175: Ausgang und Eingang,
Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände.**

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit Trost und Zuversicht und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Guter Gott, im Himmel, von dir kommen wir her, und auf dich gehen wir zu. Schenke und bewahre uns das Vertrauen zu dir! Wenn wir am Ende sind, reiße uns heraus aus Angst und Verzweiflung, führe uns heraus aus Schuld und Verdammnis, schenke uns neuen Mut zum Leben. Immer wenn für uns etwas zu Ende geht, dann mach uns Mut für einen neuen Anfang! Amen.

Lied 393:

1. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut, zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern; es ist das Ende gut, es ist das Ende gut.
6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut, ach ja, wir haben's gut.
7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.
8. Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.

Fortsetzung der Predigt vom Ewigkeitssonntag 1990⁶

Wenn die Bibel vom Ende spricht, macht sie immer auch Mut zum Hoffen. Das war schon in dem Psalm so, den wir gehört haben, im 90. Psalm, wo es heißt:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!

Denn wenn wir wissen, dass unser Leben ein Ende haben wird, dann nehmen wir das Leben vielleicht dankbarer aus Gottes Hand. Es ist uns nicht so selbstverständlich, was wir haben. Das Leben wird uns zu kostbar, als dass wir es wegwerfen oder vergeuden.

Und wenn wir meinen, dass für die Welt im Ganzen keine Hoffnung mehr besteht? Dass die Natur schon so kaputt ist, von Menschen zerstört, dass die Erde sich nicht mehr von ihren Verwundungen erholen kann? Was ist mit der Angst vieler Menschen vor dem Weltuntergang? Die Bibel weiß um diese Angst, und sie malt sogar in immer neuen Bildern und Farben aus, wie es sein wird, wenn es mit der Welt im Ganzen zu Ende geht. Aber sie tut das nicht, um uns noch mehr zu erschrecken.

Vielmehr will uns die Bibel trösten, und uns sagen: Selbst wenn die Welt untergeht – Gott lässt uns Menschen nicht verloren sein, nicht einen einzelnen von uns. Selbst wenn Himmel und Erde vergehen – Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Selbst wenn es für das Alte keine Rettung mehr gibt – Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ So lesen wir es z. B. in der Offenbarung, aus der wir vorhin einen Teil gehört haben. Ja, wenn alles zu Ende geht, ist für Gott noch lange nicht das Ende da.

Aber können wir das glauben? Nicht erst uns heutigen Menschen fällt das schwer. Unser Predigttext weiß auch schon von Menschen, die nicht mehr daran glauben können, dass Jesus einmal wiederkommen wird, dass Gott noch etwas mit der Welt vorhat, dass wir von Gott noch etwas zu erwarten haben.

Da heißt es in **2. Petrus 3, 3 und 4:**

3 Ihr sollt... wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden,
die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen
4 und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?
Denn nachdem die Väter entschlafen sind,
bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.

Es ist recht einfach, in eine solche Haltung hineinzugeraten. Bleibt nicht in unserer Welt immer wieder alles beim Alten? Es ändert sich so wenig. Viele erleben immer wieder neue Enttäuschungen. Und so mancher zieht daraus den Schluss: Es lohnt sich nicht, zu hoffen. Nicht für das Leben und nicht für das Sterben.

6 Ab der Stelle, wo oben, S. 128, die Anmerkung 5 in den Text eingefügt ist.

Und manche denken aus diesem Grund nur noch an sich selbst. Sie „gehen ihren eigenen Begierden nach“, wie es da heißt. Wer dabei Glück hat, wie man so sagt, wer gesund und im Wohlstand lebt, der mag dann überhaupt nicht gern daran denken, dass alles – auch dieses Glück – einmal ein Ende haben wird. Von dem, was wirklich glücklich macht, von Vertrauen und Liebe, davon wissen sie nichts, und sie meinen, sich an vergänglichen Freuden wenigstens so lange wie möglich festhalten zu müssen.

Umgekehrt, wer vom Pech verfolgt ist, wie wir es nennen, wen ein Unglück oder Krankheit getroffen hat, der fühlt sich dann oft ungerecht behandelt von Gott oder vom Schicksal, weil ihm die Wünsche, die er hat, nicht mehr erfüllt werden. Bitterkeit nistet sich in seinem Herzen ein, hartherzig kann er werden gegenüber seinen Mitmenschen.

Von der Bibel her gesehen, ist gar kein großer Unterschied zwischen Menschen, die Glück haben oder vom Pech verfolgt werden, so lange sie „ihren eigenen Begierden nachgehen“ und von Gott nichts erwarten. Der 2. Petrusbrief sagt von ihnen:

5 Denn sie wollen nichts davon wissen, dass der Himmel vorzeiten war,
dazu die Erde,
die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort;
6 dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet.

Als die Erde geschaffen wurde, hatte sie „aus Wasser und durch Wasser“ Bestand. Das Leben entstand aus dem Wasser heraus, und es musste zugleich vor der Gewalt des Wassers geschützt werden. Es war von Anfang an geschenktes und gefährdetes Leben. Gott hatte es geschenkt, und nur durch das Wort seiner Liebe hatte es Bestand. Aber als die Menschen ihn völlig vergaßen, da richtete sich das gleiche Wasser, das Leben gespendet hatte, wieder gegen die Menschen, und die Welt wurde vernichtet.

Nach der Sintflut wurde die Welt den Menschen noch einmal neu geschenkt. Gott gab den Menschen noch eine Chance auf der Erde, bis heute, und noch länger.

Und wieder ist dieses neu geschenkte Leben sehr verletzlich, durchaus gefährdet. Der 2. Petrusbrief benutzt das Bild des Feuers, um die neue Bedrohung auszumalen.

7 So werden auch der Himmel, der jetzt ist,
und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer,
bewahrt für den Tag des Gerichts
und der Verdammnis der gottlosen Menschen.
10 Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb;
dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen;
die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen,
und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.

Solche Bilder klingen seltsam vertraut in unseren Ohren, weil wir heute wissen, welche Verwüstungen die Flammen des Krieges hinterlassen und wie die Elemente schmelzen können in Atomexplosionen.

Nur durch Gottes Wort, nur durch seine Liebe, hat die Welt Bestand. Und wir fangen heute an zu ahnen, dass eine Welt ohne Liebe und ohne Rücksicht auf die Natur sich selbst zerstört.

Solche Gedanken machen nun aber doch Angst. Vor allem, wenn es da heißt, dass die gottlosen Menschen verdammt sein sollen? Kann Gott das wirklich wollen, dass manche Menschen für ewig verdammt sind? Ich kann es mir nicht vorstellen. Vielleicht will Petrus mit diesem Gedanken einfach ausmalen, wie schrecklich ein Leben ohne Gott sein muss. Wie einsam, wie verzweifelt, wie hoffnungslos muss sich jemand fühlen, der nicht auf Gott hoffen kann?

Dagegen setzt der 2. Petrusbrief die Zuversicht, dass niemand gottlos bleiben muss. Jeder bekommt noch eine Chance, zum Vertrauen zu Gott zurückzufinden, die Verzweiflung der Gottlosigkeit zu überwinden. Darum lässt sich Gott ja so viel Zeit bis zum Ende der Welt. Im Predigttext hört sich das so an:

9 Der Herr verzögert nicht die Verheißung,
wie es einige für eine Verzögerung halten;
sondern er hat Geduld mit euch und will nicht,
dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.

Alle können umkehren, alle können zu Gott kommen, dazu braucht man überhaupt nichts tun, außer zu denken, zu fühlen, zu spüren: „Gott, ich brauche dich!“ Christus ist ja gerade für die Sünder auf die Erde gekommen, er ist gerade für die Gottlosen gestorben. Wir müssen nicht besonders gut oder gar ohne Sünde sein, um von Gott geliebt zu werden. Er liebt uns, wie wir sind.

Und diese Liebe verwandelt uns. Sie weckt in uns neue Kräfte, neuen Mut, neue Hoffnung. Wir brauchen dann nicht jeden Wunsch erfüllt zu bekommen, um glücklich zu sein; denn wir wissen: Gott hilft uns hindurch auch durch schwere Zeiten.

Wenn wir uns lebensuntüchtig oder schuldig fühlen, wenn wir meinen, wir seien nichts wert, so spricht Gott uns Mut zu: Du darfst neu anfangen. Meine Vergebung ist größer als alle Schuld. Es ist noch nicht alles aus. Ich habe noch etwas mit dir vor. Ich brauche dich. Du bist viel wert für mich.

Und selbst wenn wir sterben müssen, wie die junge krebskranke Frau, von der ich vorhin erzählt habe, dann kann vielleicht doch noch Hoffnung wachsen, Hoffnung darauf, dass man diesen Weg nicht allein gehen muss, dass man in Gottes Liebe geborgen bleibt, dass man auch noch einige schöne Stunden erleben wird, dass man noch Gelegenheit hat, bewusst Abschied zu nehmen.

Auf diese Weise beginnt hier auf der Erde schon etwas von dem, was Gott uns in der Zukunft schenken will. Im Predigttext wird das so ausgedrückt:

11 Wenn nun das alles so zergehen wird,
wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommen Wesen,
12 die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt,
an dem die Himmel vom Feuer zergehen
und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

„Heiliger Wandel“, „frommes Wesen“, vielen klingt das zu hoch. Ich bin nicht fromm, sagen sie. Aber hier ist nicht gemeint, dass man äußerlich fromm erscheint, dass man sein Christsein zur Schau stellt. Frommsein meint einfach, dass man Gott braucht, dass man sich von Gott geliebt weiß. Und der „heilige Wandel“ meint nichts anderes, als dass man sich von Gottes Liebe anstecken lässt. Dass man menschlich handelt, wo es unmenschlich zugeht. Dass man z. B. Zeit füreinander hat und liebe Worte findet, so man sich sonst nur herumschubst.

Glaube, Hoffnung und Liebe, das sind die Dinge, die bleiben werden, auch wenn die Welt untergeht. Und es lohnt sich, zu glauben, zu hoffen und zu lieben, weil sie nicht vergänglich sind, weil wir etwas zu erwarten haben über diese Welt hinaus, sogar über unseren Tod hinaus.

13 Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde
nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

– so sagt es der 2. Petrusbrief.

Wenn aber jemand meint: „An Gott kann ich immer noch nicht glauben. Schließlich hat man schon zu Jesu Zeiten auf seine Wiederkunft gewartet, und er ist immer noch nicht gekommen. Wie lange soll es denn noch dauern?“ Dann hat der Petrusbrief noch eine weitere Antwort für uns bereit. Da heißt es:

8 Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben,
dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist
und tausend Jahre wie ein Tag.

Unsere Zeitvorstellungen und Gottes Ewigkeit passen nicht unbedingt zusammen. Was uns als eine lange Zeit vorkommt, ist für ihn vielleicht nur ein Augenblick. Und ein Augenblick, in dem wir Liebe erleben, ist für ihn vielleicht so wichtig und so lang wie tausend Jahre.

Geduld will uns Petrus lehren, Geduld und Zuversicht. Wo wir nur das Ende sehen, Tod, Untergang, Verdammnis, Verzweiflung, da sieht Petrus neue Anfänge: neues Leben, neue Schöpfung, Erlösung und ewige Freude. Auch wenn wir manchmal am Ende sind, dürfen wir uns Gott anvertrauen. Er hat uns lieb. Er lässt uns nicht verloren gehen.